



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

Sprachenpolitik im Russischen Zarenreich von Peter I. bis Alexander I.

verfasst von / submitted by

Kathrin Maria Wenny

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2017 / Vienna, 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 344 362

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Englisch UF Russisch

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Michael Moser

Diese Diplomarbeit widme ich meinem Vater, der früh meine Liebe zum Russischen geweckt und mich immer bestärkt hat.

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	5
1.1. AUFBAU DER ARBEIT	7
2. DIE ENTWICKLUNG DER RUSSISCHEN SPRACHE WÄHREND DES 18. UND BEGINNENDEN 19. JAHRHUNDERTS	10
2.1. DIE SCHRIFTREFORM PETERS I. ALS GRUNDSTEIN	10
2.1.1. DRUCKWESEN UND DIE ERSTE RUSSISCHE ZEITUNG <i>VEDOMOSTI</i>	13
2.2. LITERATEN ALS ENTWICKLER DES RUSSISCHEN IN DER NACHPETRINISCHEN ZEIT	15
2.2.1. M. V. LOMONOSOV UND SEINE THEORIE DER DREI STILE	17
2.3. KATHARINA II. UND IHR BEITRAG ZUR ENTWICKLUNG DER RUSSISCHEN SPRACHE	20
2.3.1. DIE RUSSLÄNDISCHE AKADEMIE	23
2.4. DAS RUSSISCHE AN DER WENDE VOM 18. ZUM 19. JAHRHUNDERT	25
2.4.1. NIKOLAJ M. KARAMZIN UND DER <i>NOVYJ SLOG</i>	25
2.4.2. A. S. PUŠKIN UND DER BEGINN DER MODERNEN RUSSISCHEN LITERATURSPRACHE	28
3. SCHAFFUNG DES SCHULWESENS UND SPRACHUNTERRICHT IM 18. UND BEGINNENDEN 19. JAHRHUNDERT	30
3.1. DAS KIEWER MOHYLA-KOLLEGIUM ALS VORBILD	30
3.2. SCHULGRÜNDUNGEN UNTER PETER I.	32
3.2.1. DAS MOSKAUER FREMDSPRACHENGYMNASIUM	35
3.2.2. DIE PETERSBURGER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN	37
3.3. WEITERE ENTWICKLUNGEN NACH PETER I.	39
3.3.1. DAS LANDKADETTENKORPS IN SANKT PETERSBURG	40
3.3.2. DIE UNIVERSITÄT IN MOSKAU	41
3.4. KATHARINA II. UND DIE REFORMIERUNG DES SCHULSYSTEMS	43
3.4.1. KATHARINAS VOLKSSCHULSTATUT VON 1786	43
3.4.2. NORMALMETHODE UND FREMDSPRACHENUNTERRICHT	45
3.5. BILDUNGSPOLITISCHES GESCHEHEN AB 1796	48
3.5.1. STAGNATION UNTER PAUL I.	48
3.5.2. BILDUNGSREFORMEN UNTER ALEXANDER I.	49
4. DER EINFLUSS UND STATUS DER DEUTSCHEN SPRACHE	53
4.1. DEUTSCH ALS KO-SPRACHE ZUM RUSSISCHEN	54
4.2. WORTENTLEHNUNGEN AUS DEM DEUTSCHEN	57
4.3. DEUTSCH ALS UNTERRICHTSSPRACHE	60
4.4. DEUTSCHSPRACHIGER BUCHDRUCK UND BESTAND IN BIBLIOTHEKEN	62
4.4.1. DIE <i>SANKT PETERBURGISCHE ZEITUNG</i>	64
4.5. ÜBERSETZUNGEN DEUTSCHSPRACHIGER WERKE INS RUSSISCHE	66
5. DER EINFLUSS UND STATUS DER FRANZÖSISCHEN SPRACHE	69
5.1. DAS FRANZÖSISCHE IM ZARENREICH ZUR ZEIT PETERS I.	69
5.2. DURCHBRUCH DES FRANZÖSISCHEN EINFLUSSES UNTER DER HERRSCHAFT ELISABETH PETROVNAS	71
5.2.1. FRANZÖSISCHE DRAMENAUFFÜHRUNGEN	72
5.2.2. TREDIAKOVSKIJ UND KANTEMIR ALS VERMITTLER DES FRANZÖSISCHEN	73
5.3. DER FRANZÖSISCHE EINFLUSS UNTER DER HERRSCHAFT KATHARINAS II.	75
5.3.1. GALLOMANIE IN DEN FRÜHEN JAHREN DER AMTSZEIT KATHARINAS II.	77
5.3.2. SPÄTPHASE DER AMTSZEIT KATHARINAS II.	79
5.4. PAUL I. UND DIE UNTERDRÜCKUNG DES FRANZÖSISCHEN	80

5.5. ALEXANDER I. UND DAS FRANZÖSISCHE	81
6. DER EINFLUSS UND STATUS DER UKRAINISCHEN SPRACHE	85
6.1. EINFLUSS DES UKRAINISCHEN AUF DAS RUSSISCHE	86
6.2. DIE HINTERGRÜNDE DER RUSSISCH-UKRAINISCHEN VERFLECHTUNGEN	88
6.2.1. UNTERSTELLUNG UNTER RUSSISCHE OBERHERRSCHAFT	88
6.2.2. PETER I. UND IVAN MAZEPA	89
6.2.3. DIE HERRSCHAFTSPERIODE ANNAS	91
6.2.4. DER <i>GOLDENE HERBST</i> DES HET'MANATS	92
6.2.5. KATHARINA II. UND DIE ENDGÜLTIGE ABSCHAFFUNG DER AUTONOMIE	93
6.3. RUSSIFIZIERUNG DES UKRAINISCHEN	95
6.3.1. ANFANGSPHASE VON 1700 BIS 1722	97
6.3.2. 2. PHASE VON 1723 BIS 1764	98
6.3.3. DIE ENDPHASE VON 1765 BIS 1786	99
7. CONCLUSIO	101
8. LITERATURVERZEICHNIS	104
8.1. ABBILDUNGSVERZEICHNIS	114
ANHANG	115
I. ABSTRACT	115
II. СОДЕРЖАНИЕ НА РУССКОМ ЯЗЫКЕ	117

1. Einleitung

Die vorliegende Diplomarbeit hat einerseits zum Ziel, die Entwicklung der russischen Sprache im Laufe des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts zu analysieren, und andererseits, den Einfluss und Status der im Russischen Zarenreich gesprochenen Fremdsprachen im eben genannten Zeitraum fundiert darzulegen. Dabei gilt es bereits an dieser einführenden Stelle, darauf aufmerksam zu machen, dass im Falle des Russischen Zarenreichs zu keinem Zeitpunkt in seiner Geschichte die Rede von einem sprachlich beziehungsweise ethnisch homogenen Gebilde sein kann. Zur Regierungszeit Peters I. machten die ethnischen Russen im Reich etwa 70 Prozent der Gesamtbevölkerung aus, nach der 2. Teilung Polens jedoch nur mehr 50 Prozent, während die Anzahl an Ukrainern bis 1795 von 13 auf 22 Prozent anstieg und sich der Anteil der Weißrussen bis zu diesem Jahr auf acht Prozent der Gesamtbevölkerung belief.¹ Somit erscheint die Erforschung der damaligen Sprachensituation also von besonders großer Relevanz.

Im Hinblick auf die Bevölkerungszusammensetzung des Russischen Reichs müssen auch die zur raschen Modernisierung des Landes benötigten Einwanderer aus dem Ausland erwähnt werden, mit deren Ankunft notwendigerweise auch ein Sprachenkontakt der russischen Sprache mit fremdländischen Sprachen einherging. Bereits unter Peter I. kam es zu zahlreichen Anwerbungen ausländischer Fachkräfte zur Entwicklung der russischen Technik, Administrative, Bildung und Jurisdiktion. Die Anwerbungsmanifeste sollten auch unter den NachfolgerInnen des Zaren Peters I. Fortsetzung finden, wobei insbesondere die intensiv vorbereiteten Einwanderungsmanifeste der Zarin Katharina II., die am 4.12.1762 und am 22.7.1763 publiziert wurden, zu nennen sind.² Somit muss also bereits zur Amtszeit Peters I., mit der diese Arbeit ihren zeitlichen Anfang nehmen soll, von einer ethnisch und sprachlich heterogenen Zusammensetzung der Bevölkerung des Russischen Zarenreichs ausgegangen werden, die sich im Laufe des 18. Jahrhunderts immer mehr in dieser Richtung weiterentwickeln sollte.

Vor allem das 18. Jahrhundert stellte einen besonders entwicklungsreichen Zeitraum, nicht nur in Bezug auf das Russische Reich per se, aber auch in der Entstehung einer fundierten russischen Literatursprache dar. Beginnend mit den von Peter I. groß angelegten Sprachreformen, die auch die Einführung eines neuen,

¹ vgl. Plochy 2008: S. 34.

² vgl. Teigeler 2006: S. 287.

säkularen Schriftsystems, des *гражданский шрифт* (*graždanskij šrift*) einschlossen, gewann die russische Sprache im Verlauf des 18. Jahrhunderts immer mehr an Bedeutung und fand letztendlich nach langer Genese in Aleksandr Sergeevič Puškin (1799-1837) den ersten russischen Nationaldichter.

Bemerkenswert ist die Herauskristallisierung der russischen Sprache insbesondere vor dem Hintergrund der vielen ausländischen Sprachen, die zeitgleich Einzug in den russischen Lebensraum fanden und dort koexistierten. Doch genau diese Sprachen und ihre Vertreter waren es, an denen die russische Sprache und die Gelehrten, die sie anwandten, große Anleihen nahmen und nach deren Vorbild sie arbeiteten. In der vorliegenden Arbeit soll in erster Linie Bezug auf den Einfluss und Status der deutschen, französischen und nicht zuletzt der ukrainischen Sprache genommen werden, da diese Sprachen im 18. Jahrhundert intensive Beziehungen mit der russischen Sprache und ihren SprecherInnen aufwiesen.

Während die aus Westeuropa stammenden Sprachen, in diesem Fall das Deutsche und das Französische, vorwiegend mit großem Enthusiasmus und Wohlwollen im Russischen Zarenreich aufgenommen wurden, und alsbald Anwendung fanden, koexistierten, oder teilweise in die russische Sprache integriert wurden, zeigte sich im Falle des Ukrainischen ein gänzlich konträres Bild. Hierbei soll auch angemerkt sein, dass die Einflüsse der westlichen Sprachen, insbesondere des Deutschen und Französischen, in vielerlei Hinsicht bereits fundiert erforscht wurden und man so ein großes Spektrum an Forschungsliteratur finden kann, während der Status des Ukrainischen vor allem von WissenschaftlerInnen der Sowjetunion oftmals fälschlich dargestellt wurde und so erst im Laufe der letzten Jahrzehnte ein reliables Korpus an wissenschaftlichen Arbeiten zum Thema zu entstehen begann. Beginnend mit der zunächst autonomiewahrenden Unterstellung des Het'manats und letztendlich kulminierend mit dem völligen Autonomieverlust unter der Regierungszeit Katharinas II. ging eine stetige Eindämmung des ukrainischen Sprachgebrauchs und gezielte Russifizierung des von Russland aus regierten ukrainischen Territoriums einher. Im Sinne einer Zentralisierungspolitik war es erklärtes Ziel, die annektierten Gebiete bestmöglich in das Russische Zarenreich zu integrieren und jegliche Privilegien oder Sondereigenschaften auszumerzen, was am Beispiel des Ukrainischen besonders gut veranschaulicht werden kann.

Vor dem Hintergrund der hier skizzierten sprachlichen Situation im Russischen Zarenreich scheint es also als besonders erforschungsrelevant, die von den Zaren im

18. und beginnenden 19. Jahrhundert verfolgte Sprachenpolitik im Hinblick auf die im Reich vorkommenden Sprachen aufzuarbeiten. Dabei soll vor allem Augenmerk auf die unterschiedlichen, teilweise kontrastreichen Intentionen und Gesetzgebungen der Zaren, die im 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts regierten, gelegt werden. So soll letzten Endes ein vielschichtiges und fundiertes Bild der sprachlichen Beziehungen und der Sprachenpolitik des zaristischen Herrschaftsregimes im Verlaufe des 18. und ersten Viertel des 19. Jahrhunderts gewonnen werden.

1.1. Aufbau der Arbeit

Zu Beginn der Arbeit wird die Entwicklung der russischen Sprache während des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts erörtert. Hierbei wird zunächst auf die grundlegenden Sprachreformen Peters I., insbesondere auf die Einführung des neuen, säkularen Schriftsystems, des *гражданский шрифт* (*graždanskij šrift*), und die damit verfolgten, sprachpolitischen Ziele eingegangen. Dabei soll auch die erste, von Peter I. maßgeblich mitgestaltete, russische Zeitung mit dem Titel *Ведомости* (*Vedomosti*) und ihre Entstehungsgeschichte dargestellt werden. In der nachpetrinischen Zeit waren es dann vor allem Literaten, die primär zu der Weiterentwicklung der russischen Sprache beitrugen. Vordergründig soll im Rahmen der vorliegenden Arbeit der Theorie der drei Stile von Michail V. Lomonosov (1711-1765) besondere Aufmerksamkeit zukommen. Ebenso ist es essentiell, die Entwicklung der russischen Sprache während der Amtszeit Katharinas II., die sich als geistige Nachfolgerin Peters des Großen stilisierte, zu diskutieren. Dabei soll die Russländische Akademie der Wissenschaften, welche im Jahre 1783 zur Pflege der russischen Sprache gegründet wurde, einen vordergründigen Diskussionspunkt darstellen. Letztendlich gilt es im Rahmen dieses Abschnitts, die Entwicklung der russischen Sprache an der Wende zum 19. Jahrhundert zu begutachten, wobei hierbei das literarische Schaffen Nikolaj M. Karamzins (1766-1826) und Aleksandr S. Puškins (1799-1837) von zentraler Bedeutung ist.

In Abschnitt 3 soll der Frage nach der Schaffung des Schulwesens und dem Fremdsprachenunterricht im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert nachgegangen werden. Eingangs wird dabei dem Kiewer Mohyla-Kollegium, welches bereits 1631 gegründet und von Peter I. als Vorbild für folgende Gründungen von Bildungseinrichtungen herangezogen wurde, besondere Beachtung geschenkt.

Ausgehend davon sollen im Anschluss die Schulgründungen unter Peter I., insbesondere die Eröffnung des ersten Fremdsprachengymnasiums in Moskau, und die Schaffung der Akademie der Wissenschaften in Sankt Petersburg im Zentrum der Diskussion stehen. Hinsichtlich der Herrschaft Anna Ivanovnas und Elisabeth Petrovnas gilt es, in erster Linie die Gründung des Landkadettenkorps in Sankt Petersburg und die Einrichtung der Universität in Moskau hervorzuheben. Daraufgehend sollen den großflächig angelegten Schulreformen der Zarin Katharina II., vorrangig dem Volksschulstatut aus dem Jahre 1786 sowie der Einführung der Normalmethode im Bereich des Fremdsprachenunterrichts, besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Letztendlich gilt es im Anschluss, einen Überblick über die Geschehnisse im Bereich der Bildung ab dem Jahre 1796 zu gewinnen, wobei hier die bildungspolitische Stagnationsphase unter Paul I., aber auch der Aufschwung während der Amtszeit Alexanders I. mit der Gründung des Ministeriums für Volksaufklärung erörtert werden sollen.

Abschnitt 4 widmet sich schließlich dem Einfluss und Status der deutschen Sprache in der Regierungszeit von Peter I. bis Alexander I. Dabei soll vor allem der vorrangige Einfluss des Deutschen während der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts aufgezeigt werden. Ausgelöst durch die hohe Anzahl an deutschsprachigen Fachleuten, Handwerkern, und Kaufleuten, die ab der Amtszeit Peters I. ins Russische Zarenreich kommen, entwickelt sich das Deutsche in einigen Bereichen gar zur Ko-Sprache des Russischen. Neben der Aufzeigung dieser Tatsache soll auch den zahlreichen Wortentlehnungen aus der deutschen Sprache besondere Aufmerksamkeit erteilt werden. Ebenso gilt es, das Deutsche als Unterrichtssprache im zaristischen Russland zu erörtern. Des Weiteren wird der Buchdruck, der Bestand deutschsprachiger Bücher in russischen Bibliotheken, sowie die Publikation der *Sankt Peterburgischen Zeitung*, einer sowohl in deutscher als auch in russischsprachiger Version erscheinenden Schrift, im Rahmen dieses Abschnitts diskutiert. Letztlich soll noch Bezug auf die Übersetzung deutschsprachiger Werke ins Russische genommen werden.

Im Anschluss soll in Abschnitt 5 der vorherrschende Einfluss und Status der französischen Sprache vor allem in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts dargelegt werden. Auch wenn man in der Amtszeit Peters I. bereits französische Einflüsse ausfindig machen kann, gelingt der Vormarsch des französischen Einflusses erst unter der Herrschaft der Zarin Elisabeth Petrovna. Insbesondere französische

Dramenaufführungen und die essentiellen Beiträge der französischen Kulturvermittler, in erster Linie Trediakovskij und Kantemir, sollen dabei im Mittelpunkt der Darstellung stehen. Darauffolgend soll die Amtszeit Katharinas II. im Hinblick auf den Status des Französischen dargestellt werden. Hierbei sollen vor allem die grundlegenden, ideologischen Unterschiede zwischen der Früh- und Spätphase ihrer Regierungsperiode, verursacht durch die Folgen der Französischen Revolution, aufgewiesen werden. Schließlich soll die Unterdrückung des Französischen unter Paul I. und das verstärkte Nationalbewusstsein unter Alexander I., ausgelöst durch den Krieg und Sieg gegen Napoleon, aufgezeigt werden.

Letztendlich befasst sich Abschnitt 6 mit dem Einfluss und Status der ukrainischen Sprache im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert. Zunächst gilt es hierbei, den Einfluss der ukrainischen auf die russische Sprache zu erörtern. Im Anschluss sollen die historisch-politischen Hintergründe der russisch-ukrainischen Beziehung dargelegt werden, da diese in engem Zusammenhang mit der sprachenpolitischen Entwicklung stehen. Schlussendlich soll im Hinblick auf das Thema Sprachenpolitik der Russifizierungsprozess in den vom zaristischen Russland aus regierten ukrainischen Gebieten im Laufe des 18. und ersten Viertel des 19. Jahrhunderts analysiert werden.

2. Die Entwicklung der russischen Sprache während des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts

2.1. Die Schriftreform Peters I. als Grundstein

Peter der Große wird in der zeitgenössischen Literatur oftmals als fortschrittlich denkender Modernisierer und Erneuerer des Russischen Zarenreichs mit dem ideologischen Ziel der „Öffnung nach Westen“³ charakterisiert. Im Vergleich zu den westlichen Ländern befand sich das Russische Reich in vielerlei Hinsicht deutlich im Rückstand. Der Zar war sich dieser misslichen Lage zusehends bewusst und machte es sich in Folge zur Aufgabe, sein Reich grundlegend umzustrukturieren, um den europäischen Normen gerecht zu werden. Neben seinen zahlreichen Reformen in den Bereichen Militär, Gesellschaft, Bildung, Sozialwesen, Administrative und Wirtschaft, empfand es der Zar aufgrund der fortschreitenden Relevanz und Einflüsse fremder Länder und Kulturen bereits zu Beginn als unabdingbar, die russische Sprache zu modernisieren, um sie den westlichen Sprachen ebenbürtig zu machen. Haarmann schätzt die „petrinischen Sprachreformen [als] das größte Projekt europäischer Sprachplanung vor dem 20. Jahrhundert“⁴ ein und kommentiert: „Wahrhaft imperiale Dimensionen haben die Pläne für eine Modernisierung der russischen Sprache, die zum sprachlichen Medium der kulturellen Modernität im Lande wird.“⁵

Eine der wohl einschlägigsten sprachenpolitischen Veränderungen, die direkt mit der Person des Zaren in Zusammenhang stand, stellte die Einführung einer neuen, weltlichen Schrift, des sogenannten *гражданский шрифт* (*graždanskij šrift*) beziehungsweise kurz *гражданка* (*graždanka*), im Jahre 1710 dar. Dieses Schriftsystem wurde ab 1708 in Amsterdam nach persönlichen Entwürfen des Zaren entwickelt und sollte fortan als Pendant zur Schrift des Kirchenslawischen, welches zukünftig auch als Sprache ausschließlich im sakralen Bereich seine Verwendung finden sollte, fungieren. Wie Peter der Große selbst in der ersten Veröffentlichung des Schriftsystems am 29.1.1710 anmerkte: „Сими литеры печатать историческия и мануфактурные книги.“⁶ Die *graždanskij šrift* bestand insgesamt aus 38 Buchstaben, deren Ursprung teils im griechischen, teils im lateinischen Alphabet zu finden war. Es wurden dabei „[f]olgende Typen aus dem Lateinischen (teilweise mit

³ Lubenow 2002: S. 152.

⁴ Haarmann 2000: S. 773.

⁵ ebd.

⁶ Issatschenko 1983: S. 532.

anderem Lautwert) übernommen: Aa, B, Ee, Ii, K, M, H, Oo, Pp, Cc, T, Yy. Dem griechischen Alphabet entstammten die Buchstaben Г, Д (=Δ), Л (=Λ), П, Ф, Х, О.⁷



Abb.1.: Niederschrift der *graždanka* mit Korrekturen des Zaren (1710)⁸

Peter der Große wollte mit der Einführung der neuen Schrift nicht nur eine klare Trennlinie zwischen dem säkularen und dem sakralen Schrifttum ziehen, sondern auch ein markantes Symbol für den Aufbruch in eine neue, moderne Zeit- und Kulturepoche schaffen. „Die petrinischen Sprachreformen zielten auf eine Aufhebung des dominanten Einflusses des Kirchenslawischen und die Modernisierung des Russischen ab.“⁹ Wie Živov schreibt: „[Ц]ерковнославянский язык и церковный шрифт обслуживают старую культуру, а русский язык и гражданский шрифт обслуживают новую культуру секуляризованной государственности.“¹⁰ So groß die Bestrebungen des Zaren auch gewesen sein mochten, muss dennoch angeführt werden, dass die *graždanka* in den folgenden Jahren nach ihrer Einführung nur beschränkt Anwendung in der Praxis fand, und nicht zuletzt „aus Mangel an

⁷ Issatschenko 1983: S. 530.

⁸ vgl. ebd.: S. 530.

⁹ Haarmann 2000: S. 775.

¹⁰ Živov 1996: S. 76.

Druckerpressen als auch an Drucktypen zunächst kaum benutzt wurde“¹¹, was zur Folge hatte, dass das Kirchenslavische weiterhin an Relevanz besaß.

Darüber hinaus wird die Regierungszeit Peters I. hinsichtlich der Sprachenpolitik und der Entwicklung der russischen Sprache oftmals als Zeit „sprachlicher Schwankungen“¹² oder aber „sprachliche[r] ‚Verwirrungen‘“¹³ bezeichnet, da man in den Bereichen der Graphemik, Lexik und Morphologie nicht selten auf grobe Unklarheiten stieß. Živov vertritt diese Ansicht und beschreibt die sprachpolitischen Reformen Peters des Großen mit folgenden Worten:

[К]ультурная и языковая политика Петра при всем своем радикализме последовательного выражения в языковой практике не нашла; если она и принесла какие-то результаты, то они могут быть лишь как хаотическое смешение разнородных черт, не поддающихся никакой систематизации.¹⁴

Dennoch ist Živov der Ansicht, dass der sprachliche Zustand in Russland zu Beginn des 18. Jahrhunderts, so chaotisch er auch gewesen sein mag, gleichzeitig Nährboden für das Entstehen der russischen Sprache, in der Form, in der wir sie heute kennen, war.¹⁵ So schreibt auch Pogodin: „Не из этой ли хаотической массы возникло и расцвело наше славное слово?“¹⁶ Ebenso unterstreicht auch Gorškov die positiven Elemente dieses sprachlichen Formenreichtums, und sieht in ihm ebenfalls die essentielle Grundlage für die Herausbildung der russischen Sprache in den folgenden Jahrhunderten:

Возникшая в петровскую эпоху необычайная пестрота лексико-фразеологического состава, синтаксических конструкций, грамматических форм и правописания свидетельствовала не только о неупорядоченности литературного языка, но и о богатстве и разнообразии его ресурсов.¹⁷

Tatsache ist also, dass Peter I. einen maßgeblichen ersten Anstoß für die späteren sprachtheoretischen und sprachpolitischen Entwicklungen im Russland des 18. Jahrhunderts lieferte, wenngleich diese zu Beginn zwar eher einen chaotischen Charakter aufwiesen. In der nachpetrinischen Zeit waren es dann vor allem Sprachtheoretiker, etwa Trediakovskij, Kantemir, oder Lomonosov, die an der Entwicklung einer russischen Standard- und Literatursprache anknüpften und tatkräftig fortwirkten (siehe Abschnitt 2.2.).

¹¹ Kusber 2004: S. 67.

¹² Issatschenko 1983: S. 544.

¹³ Leitner 2010: S. 25.

¹⁴ Živov 1996: S. 89.

¹⁵ vgl. Živov 2004: S. 333.

¹⁶ Pogodin 1841: S. 6.

¹⁷ Gorškov 1969: S. 192.

2.1.1. Druckwesen und die erste russische Zeitung *Vedomosti*

Um seine sprachenpolitischen Neuerungen nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis zu realisieren, empfand es der Zar für unerlässlich, das Druck- und Zeitungswesen im Russischen Zarenreich zu fördern. Hierbei gilt es zu erwähnen, dass es zu Beginn des 18. Jahrhunderts keine privaten, sondern nur vereinzelt staatliche oder aber kirchliche Druckereien im Zarenreich gab.¹⁸ Zudem lag während der Herrschaft Peters I.

die Aufsicht über alle Druckereien zunächst beim *Monastyrskij prikaz*, ab 1722 dann beim neu gebildeten Synod, doch waren beide Institutionen Staatsbehörden und die bei ihnen wirkenden Geistlichen als Parteiträger Peters handverlesen.¹⁹

Letztendlich konnten während der Regierungsperiode Peters I. insgesamt 11 aktive Typographien gezählt werden, und zudem gründete der Zar außerhalb des russischen Kerngebiets Druckereien in Riga, Tallinn, Kiew, und Persien.²⁰ Während bislang in erster Linie religiöse Schriften in den Druck gingen, forcierte der Zar die Publikation von säkularen Werken, allen voran von „Gesetzestexten, Verordnungen und Manifesten, weil der russische Staat sich eine ausgedehntere Propagierung seiner Reformziele erhoffte.“²¹ Insbesondere gilt es auch anzumerken, dass der Zar nicht nur den Druck russischsprachiger Schriften, sondern auch den Druck von Schriften in Fremdsprachen zum Zweck „der Propagierung der inneren und auswärtigen Politik des russischen Zaren“²² unterstützte.

Eng in Verbindung mit der Person des Zaren, der Einführung des neuen weltlichen Schriftsystems, und der Machtpropagierung steht auch die Publikation der ersten russischen Zeitung mit dem Titel *Веѡмѡстѡ* (*Vedomosti*). Anfangs wurde die Zeitung in Moskau hergestellt, ab dem Frühjahr 1711 wurde ihr Druck jedoch in die neue Hauptstadt Sankt Petersburg verlegt.²³ Die erste handschriftliche Ausgabe dieser Zeitung erschien bereits am 16.12.1702 und die erste gedruckte Version am 2.1.1703. Es gilt insbesondere zu bemerken, dass sich Peter I. selbst maßgeblich an der Gestaltung der Zeitung beteiligte und eigens Korrekturen vornahm.²⁴

¹⁸ vgl. Donnert 1984: S. 121.

¹⁹ Kusber 2004: S. 66.

²⁰ vgl. Hughes 1998: S. 320.

²¹ Kusber 2004: S. 66.

²² Donnert 1984: S. 120.

²³ vgl. Hughes 1998: S. 320.

²⁴ vgl. Leitner 2010: S. 48ff.



Abb.2.: Frontblatt der 1. Ausgabe der Zeitung *Vedomosti* (1703)²⁵

Die Themen der *Vedomosti* waren größtenteils politisch orientiert, dienten dem Zweck der Machtmanifestierung und der Verbreitung der aktuellen Geschehnisse im Zarenreich. Interessanterweise war ein Großteil der abgedruckten Artikel Übersetzungen aus fremdsprachigen Zeitungen, und nur wenige Beiträge waren tatsächlich russische Originalschriften.²⁶ An dieser Stelle soll auch angeführt werden, dass die *Vedomosti* in den ersten Jahren in kirchenslavischer Schrift erschien, ab dem Zeitpunkt der Einführung der *graždanka* im Jahre 1710 bis 1715 sowohl im Kirchenslavischen, als auch in Lettern der neuen, säkularen Schrift, und ab 1715 alleinig im *graždanskij šrift*.²⁷

Des Weiteren muss erwähnt werden, dass die Leserschaft aufgrund der hohen Analphabetismusrate im Reich nur sehr klein war und auch die Auflagenzahl enorm schwankte. Lediglich Gelehrte, hohe Staatsbeamte und Armeeoffiziere bildeten das Rezipientenpublikum, die breite Masse konnte jedoch von der Zeitung keinen Gebrauch machen.²⁸ Hinzu kam auch der Umstand, dass sich viele die Zeitung schlichtweg nicht leisten konnten.²⁹ Wirft man einen Blick auf die Regelmäßigkeit der Erscheinung sowie die Auflagenzahl, so sieht man sich auf beiden Ebenen mit enormen Schwankungen konfrontiert. Fallweise erschien die

²⁵ vgl. http://www.moscow.org/fotobank/fotopage_2222.htm (17.08.2016).

²⁶ vgl. Leitner 2010: S. 48f.

²⁷ vgl. Hughes 1998: S. 318.

²⁸ vgl. ebd.: S. 318f.

²⁹ vgl. Leitner 2010: S. 51.

Zeitung tageweise, manchmal auch nur vier Mal pro Monat, oder aber in gar noch größeren Zeitintervallen. Auch die Stückzahl konnte, abhängig von der Brisanz der behandelten Themen, zwischen 30 und 4000 Exemplaren variieren.³⁰

2.2. Literaten als Entwickler des Russischen in der nachpetrinischen Zeit

Vor allem in der Zeit nach der Herrschaft Peters des Großen waren es nicht primär die Zaren selbst, die an der weiteren Entfaltung der russischen Sprache, insbesondere der Literatursprache, beteiligt waren, sondern Einzelpersonen, wie etwa anerkannte Literaten und Gelehrte, die einen essentiellen Beitrag lieferten. Wie Haarmann treffend anmerkt:

Daß der Übergang von einer Epoche, während der das Prestige des Kirchenslawischen als Bildungssprache ungebrochen war [...] zu einer Periode der Wertschätzung der Volkssprache, des Russischen, als wesentliches Ausdrucksmittel der Nationalkultur [...] so rasch gelang, hing nicht allein von der Autorität der Regenten ab [...]. Es bedurfte weiterer Impulse, um den Eigenwert des Russischen bei breiteren Kreisen [...] aufzuwerten. Diese Leistung erbrachten die Literaten, die von den Reformideen der Regenten profitierten, oder die sich [...] für die Modernisierung engagierten.³¹

Während Peter I. um die Schaffung einer Sprache abseits des Kirchenslawischen bemüht war, galt es in der Zeit nach seiner Herrschaft eine Sprache zu entwickeln, die den bestehenden europäischen Literatursprachen der Zeit ebenbürtig sein konnte. Wie Živov argumentiert: „[P]усский литературный язык должен был сделаться не только не церковнославянским, он должен был сделаться языком европейским, занять свое место среди литературных языков Европы.“³² Um dies zu gewährleisten, wurde laut Haarmann ein „neuer Typ von Literat“³³ geschaffen, dessen erster Repräsentant Fürst Antioch Dmitrievič Kantemir (1708-1744) war. Ein weiterer Vertreter dieses Kreises und zudem Freund von Kantemir war Vasilij Kirillovič Trediakovskij (1703-1769), der in der zeitgenössischen Literatur oftmals als Gründer der klassischen Literatur in russischer Sprache bezeichnet wird. Gemeinsam mit Vasilij Evdokimovič Adodurov (1709-1780) setzte sich Trediakovskij für die Normierung der russischen Sprache ein. So schrieb Adodurov die erste russische Grammatik in russischer Sprache (1738-1740), während Trediakovskij sich

³⁰ vgl. Hughes 1998: S. 318.

³¹ Haarmann 2000: S. 775.

³² Živov 1996: S. 163.

³³ Haarmann 2000: S. 775.

eingehend mit der Orthographie des Russischen befasste, und 1748 *Ein Gespräch über Orthographie* (*Разговор об ормографуу*) publizierte.³⁴ Darüber hinaus übersetzte Trediakovskij im Jahre 1730 Paul Tallemants *Voyage à l'isle d'amour* ins Russische und gründete 1735 nach dem Vorbild der französischen Akademie „die Russische Versammlung in der Akademie der Wissenschaften, [zu deren Aufgaben] die Publikation der offiziellen Grammatik und des Wörterbuches des Russischen sowie Übersetzungen in die russische Sprache“³⁵ zählten. Generell war das angestrebte Ziel des *Rossijskoje sobranie*, „die Schaffung, Kodifizierung und Pflege einer neuen und einheitlichen russischen Literatursprache.“³⁶

In seinen frühen Abhandlungen verteidigte Trediakovskij, in Anlehnung an seine französischen Vorbilder Claude Vaugelas und Charles Rollin, vehement die Eigenständigkeit der russischen Sprache und war bemüht, diese klar vom Kirchenslawischen abzugrenzen.³⁷ Wie er selbst schrieb: „Российский язык не есть Славенской: ибо как Итальянец не понимает, когда говорят по Латински [...], а Россиянин, когда по Славенски.“³⁸ Laut Becker konnte jedoch das „Sprachreformprogramm [Trediakovskijs] nicht eins zu eins auf den russischen Boden übertragen werden“³⁹, da, wie Lubenow konstatiert,

sowohl eine einheitliche Umgangssprache des Hofes, die sich ich den späten 30er Jahren des 18. Jahrhunderts noch nicht herausgebildet [hatte], als auch die von Vaugelas als zweite Instanz anerkannte Autorität der *guten Autoren*, deren Zustimmung zum Sprachgebrauch des Hofes unbedingt erforderlich war [, fehlten.]⁴⁰

So wandte sich Trediakovskij ab 1740 von seiner anfänglichen Ansichtswiese ab. Von nun an wurde von ihm die Nähe zu den altertümlichen Sprachen gepriesen, und zudem die Verbindung der russischen Sprache zum Kirchenslawischen bewusst hervorgehoben.⁴¹

Michail Vasil'evič Lomonosov (1711-1765), eine der wohl bedeutendsten Persönlichkeiten des 18. Jahrhunderts, versuchte später die beiden konträren Ansichten Trediakovskijs miteinander zu vereinen, „fasste das Kirchenslawische und das Russische als zwei Stile [auf] und setzte auf eine heterogene, aus zwei Quellen

³⁴ vgl. Becker: S. 5.

³⁵ ebd.

³⁶ Lubenow 2002: S. 95.

³⁷ vgl. Becker: S. 5.

³⁸ Trediakovskij 1737: S. 16.

³⁹ Becker: S. 5.

⁴⁰ Lubenow 2002: S. 96.

⁴¹ vgl. Becker: S. 5.

schöpfende Literatursprache.“⁴² Er gilt demnach als Entwickler der Theorie der drei Stile in der russischen Sprache. Abseits der sprachtheoretischen Abhandlungen war Lomonosov bereits zu Lebzeiten berühmt für seine Lyrik, die er bereits 1739 zu verfassen begann. Er führte beispielsweise den syllabotonischen Versbau in die russische Dichtung ein und schrieb vor allem in 4-hebigen Jamben. Viele seiner Gedichte hatten zum Zweck, mächtige Personen zu preisen, und nicht zuletzt Peter I. wurde von Lomonosov zahlreiche Male hoch verehrt und als Inbild eines ausgezeichneten Herrschers charakterisiert.⁴³

Da das Schaffen Lomonosovs wegweisend für die Herausbildung der russischen Standardsprache im 18. Jahrhundert war, soll im nächsten Abschnitt genauer auf sein Werk und seine sprachentheoretischen Ansichten eingegangen werden.

2.2.1. M. V. Lomonosov und seine Theorie der drei Stile

Michail Vasil'evič Lomonosov wird in der gegenwärtigen Literatur oftmals als einer der ersten Universalgelehrten Russlands bezeichnet. Lomonosov wurde 1711 als Sohn eines Bauern in Archangel'sk geboren und hatte nicht die Möglichkeit, Lesen und Schreiben in der Schule zu erlernen. Früh wurde dem jungen Lomonosov bewusst, dass er nach Moskau ziehen müsse, um eine angemessene Bildung zu erhalten. Gegen den Willen seines Vaters entschloss er sich so, im Jahre 1730 nach Moskau zu gehen.⁴⁴ Unter dem Vorwand, er sei der Sohn eines reichen Mannes aus Cholmogory, ein Dorf in der Oblast' Archangel'sk, trat er in die Slavisch-Griechisch-Lateinische Akademie ein. Dort erwarb er in eifrigem Studium zahlreiche Kenntnisse in den diversesten Disziplinen, etwa Geschichte, Geographie, Arithmetik oder Latein. Als einer der besten Studenten der Akademie in Moskau erhielt Lomonosov schließlich die Möglichkeit, an der Sankt Petersburger Akademie der Wissenschaften zu studieren und begann sein Studium am 1.1.1736. Im Zuge seiner Ausbildung in Sankt Petersburg war es Lomonosov gestattet, im Ausland zu studieren, und so verbrachte er einige Zeit an der Universität in Marburg und später in Freiberg, um Bergkunde und Chemie zu studieren. Während seines Aufenthalts in Deutschland machte Lomonosov auch Bekanntschaft mit Christian Wolff (1679-1754), von dem er

⁴² Becker: S. 6.

⁴³ vgl. Gordin 2012: S. 75f.

⁴⁴ vgl. Hoepp 1957: S. 4f.

in Philosophie unterrichtet wurde. Im Jahre 1741 kehrte Lomonosov zurück an die Akademie in Sankt Petersburg, erhielt zunächst die Stelle eines Adjunkten in Physik und wurde zudem im Jahre 1745 zum Professor für Chemie ernannt. An dieser Stelle soll nicht zuletzt auch erwähnt sein, dass Lomonosov das erste ethnisch russische Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Sankt Petersburg war, während sie zu Beginn ausschließlich mit Professoren aus dem Ausland besetzt worden war.⁴⁵

Lomonosov war, neben der aktiven Tätigkeit in zahlreichen wissenschaftlichen Disziplinen, auch ein tatkräftiges Organ in der Entfaltung der russischen Sprache im 18. Jahrhundert. In der 1755 publizierte *Russischen Grammatik* (*Российская грамматика*), „der ersten normativ wirkenden Grammatik des Russischen“⁴⁶, thematisierte er etwa erstmals die russische Umgangssprache. Kuße zitiert eine Passage aus dem Vorwort der *Rossijskaja grammatika*, in der Lomonosov schreibt:

Карл Пятый, римский император, говаривал, что ишпанским языком с богом, французским – с друзьями, немецким – с неприятелями, итальянским – с женским полом говорить прилично. Но если бы он российскому языку был искусен, то, конечно, к тому присовокупил бы, что им со всеми оными говорить пристойно, ибо нашел бы в нем великолепие ишпанского, живость французского, крепость немецкого, нежность итальянского, сверх того богатство и сильную в изображениях краткость греческого и латинского языка.⁴⁷

Wenngleich diese Passage auch leicht humoristisch und überspitzt erscheinen mag, lässt sich dennoch bemerken, dass Lomonosov großes Potenzial in der russischen Sprache sah. Letztendlich ist es auch relevant zu bemerken, dass dieses Erstlingswerk großen Einfluss auf die Schaffung der bedeutenden Akademiegrammatik aus dem Jahre 1802 nahm.⁴⁸

Des Weiteren gilt Lomonosov als Verfechter der Theorie der drei Stile in der russischen Sprache, welche er in seinem Werk *О пользе книг церковных в Российском языке* (*Über den Nutzen der Kirchenbücher für die russische Sprache*) aus dem Jahre 1757 darlegte.⁴⁹ Lomonosov sprach, ausgehend von dem antiken Modell Ciceros, von drei Stilebenen, die in Zusammenhang mit unterschiedlichen Redegegenständen und Intentionen stehen würden. So argumentiert Lomonosov:

Как материи, которые словом человеческим изображаются, различествуют по мере разной своей важности, так и российский язык

⁴⁵ vgl. Gordin 2012: S. 73f.

⁴⁶ Kuße 2007: S. 58.

⁴⁷ ebd.

⁴⁸ vgl. Haarmann: S. 776.

⁴⁹ vgl. Boeck, Fleckenstein, Freydank 1974: S. 79.

через употребление книг церковных по приличности имеет разные степени: высокий, посредственный и низкий.⁵⁰

Lomonosov teilte demnach den bestehenden russischen Wortschatz in drei, sich unterscheidende Kategorien ein, und ordnete diese dann den drei Stilen zu, die er als „высокий“, „посредственный“ und „низкий“ bezeichnete. Wie Stewart schreibt, waren die drei Wortkategorien folgendermaßen charakterisiert:

1. gemeinslavische Wörter (im Russischen sowie im Kirchenslavischen gebräuchlich)
2. rein kirchenslavische Wörter (nicht im Alltag gebräuchlich)
3. rein umgangssprachliche Wörter (nicht im Kirchenslavischen gebräuchlich).⁵¹

Des Weiteren merkt Stewart an, dass man bei genauerer Betrachtung eigentlich von fünf Wortkategorien, die Lomonosov anführte, sprechen müsse. In der gegenwärtigen Literatur wird aber häufig nur auf drei relevante Kategorien verwiesen, da Lomonosov veraltete, nicht mehr im Sprachgebrauch vorhandene, sowie abwertende Termini, die man in keinem Fall gebrauchen sollte, von Beginn an exkludierte.⁵²

Der hohe Stil war nach Lomonosov zum Verfassen von Oden, Prosareden und Poemen vorgesehen und sollte sich „slavo-russische[r] [Ausdrücke] (из речений славенороссийских), die slavisch, aber den Russen verständlich sind“⁵³, bedienen. Der mittlere Stil hingegen war reserviert für Dramen, Satiren, Privatbriefe oder Eklogen. Er sollte sich laut der Theorie Lomonosovs aus Wörtern, „welche aus dem gesprochenen Russisch stammen, nicht jedoch der Vulgärsprache zugeordnet werden können, und andererseits [aus] Kirchenslavismen [, welche] dennoch jedem gebildeten Menschen bekannt seien“⁵⁴, zusammensetzen. Schließlich waren dem niedrigen Stil Komödien, Lieder, private Korrespondenzen, und Epigramme vorbehalten. Zum Verfassen dieser Gattungen sollten „sowohl vulgärsprachliche, also russisch-umgangssprachliche, als auch neutrale gemeinslavische Wörter“⁵⁵, jedoch keine Kirchenslavismen herangezogen werden.⁵⁶

⁵⁰ Kuße 2007: S. 59.

⁵¹ vgl. Stewart 2006: S. 232f.

⁵² ebd.

⁵³ Kuße 2007: S. 59.

⁵⁴ ebd.

⁵⁵ Leitner 2010: S. 36.

⁵⁶ vgl. Kuße 2007: S. 58f.

Wenngleich die Dreistiltheorie auch einen gewissen revolutionären Charakter aufwies und der russischen Alltagssprache mit Toleranz begegnete, blieb Lomonosovs „Sprachprogramm [...] trotzdem der altrussisch-mittelalterlichen Tradition verpflichtet“⁵⁷, welche die Erhabenheit des Kirchenslavischen unterstrich. So preist Lomonosov beispielsweise den hohen Stil mit folgenden Worten: „Сим штилем преимуществует российский язык перед многими нынешними европейскими, пользуясь языком славенским из книг церковных.“⁵⁸ Er sah also seine Stiltheorie gegenüber dem Aufbau westeuropäischer Sprachen deutlich überlegen.

2.3. Katharina II. und ihr Beitrag zur Entwicklung der russischen Sprache

Sophie Friederike Auguste, die spätere russische Zarin Katharina II., wurde im Mai 1729 als Tochter eines preußischen Kommandanten in Stettin geboren. Sie lebte bis zu ihrem 14. Lebensjahr in Norddeutschland, genoss eine exzellente Erziehung, kam schließlich im Frühjahr 1744 an den russischen Zarenhof und wurde kurze Zeit später zur Gemahlin des Großfürsten Peter, des späteren Zaren, dessen Nachfolgerin sie letztendlich im Juni des Jahres 1762 werden sollte.⁵⁹

Bereits zu Beginn ihres Amtsantritts fasste Katharina II. den „festen Entschluß, eine wirkliche russische Kaiserin zu werden“⁶⁰ und versuchte, sich als geistige Nachfolgerin Peters I. zu inszenieren. Wie Plokhy schreibt:

Catherine played the Russian national card and exploited the existing cult of Peter I to the fullest. [...] Catherine II presented herself as Peter's daughter in spirit and a continuator of the emperor's deeds. She often bolstered her own image by invoking the cult of Peter [...].⁶¹

So wurde beispielsweise das am Senatsplatz in Sankt Petersburg befindliche Reiterstandbild Peters I., welches am 6.8.1782 feierlich präsentiert wurde, mit folgender Aufschrift in lateinischer und russischer Sprache versehen: „*Petro Primo Catarina Secunda - Petru Pervomu Ekaterina Vtoraja*.“⁶² Auch von ihren engen Vertrauten wurde die Zarin bei ihrer Selbstdarstellung unterstützt, oder, wie bei

⁵⁷ Stewart 2006: S. 233.

⁵⁸ Kuße 2007: S. 59.

⁵⁹ vgl. Raeff 2012: S. 233f.

⁶⁰ ebd.: S. 234.

⁶¹ Plokhy 2008: S. 22.

⁶² Klein 2011: S. 112.

Voltaire, sogar rangmäßig über Peter I. gestellt. Voltaire war es nämlich, „der in einem seiner Briefe an die Zarin dem ‚großen‘ Peter die ‚größere‘ Katharina gegenüberstellte.“⁶³

Schon früh war die Zarin bemüht, das Russische bestmöglich zu erlernen. Nach ihrer Ankunft am russischen Hofe wurde sie zu diesem Zweck sowohl von Simeon Todorskij (1701-1754), als auch von Vasilij Evdokimovič Adodurov (1709-1780) die russische Sprache gelehrt. Vor allem zu Adodurov pflegte sie sehr engen Kontakt, ließ ihre Briefe von ihm Korrekturlesen und ernannte ihn nach ihrer Machtübernahme sogar zum Kurator der Moskauer Universität.⁶⁴ Katharina II. zeigte großen Ehrgeiz bei der Erlernung der russischen Sprache, was vor allem in der folgenden Passage ihrer Memoiren ersichtlich ist: „Um im Russischen schneller Fortschritte zu machen, stand ich nachts aus meinem Bett auf und lernte, während alles schlief, die Hefte auswendig, die Adadurov mir gelassen hatte.“⁶⁵ Als wohl erste, große Hürde im Hinblick auf die fremde Sprache, die Katharina II. bereits früh zu überwinden hatte, galt das Aufsagen des kirchenslavischen Glaubensbekenntnisses im Zuge ihres Übertritts zum orthodoxen Glauben. „*Sie lernte nach einigen Worten – wie ein Papagei. Sie mußte [...] nach einem Vierteljahr Aufenthalt in Rußland einen schweren Text auswendig lernen, den sie gar nicht verstand [...].*“⁶⁶ Dennoch schien sie diese Aufgabe exzellent gemeistert zu haben, da sie „laut und deutlich und sehr gut und korrekt gesprochen“⁶⁷ hatte. In den folgenden Jahren war die Zarin darauf bedacht, sich mit russischsprechenden Mitmenschen zu umgeben, und erlernte das Russische so „*hauptsächlich ,durch den Gebrauch‘.*“⁶⁸

Später engagierte sich die Zarin als Übersetzerin zahlreicher Schriften ins Russische, wie etwa Marmontels Werk *Bélisaire*, welches sie in Kooperation mit Mitgliedern des Hofadels übersetzte. Ebenso galt Katharina II. also Verfasserin zahlreicher Originalschriftwerke in russischer Sprache, beispielsweise Dramen.⁶⁹ Wie Klein schreibt auch Fleischhacker: „*Das Russisch ihrer Komödien ist Originalsprache. Nicht einmal die Übersetzungen ins Deutsche machte sie, sondern gab sie in Auftrag.*“⁷⁰ Wie Klein konstatiert: „Die Zarin selber schätzte den

⁶³ Klein 2011: S. 112

⁶⁴ vgl. Schippan 2012: S. 117f.

⁶⁵ Fleischhacker 1978: S. 9.

⁶⁶ ebd.

⁶⁷ ebd.: S. 10.

⁶⁸ ebd.

⁶⁹ vgl. Klein 2011: S. 92.

⁷⁰ Fleischhacker 1978: S. 10.

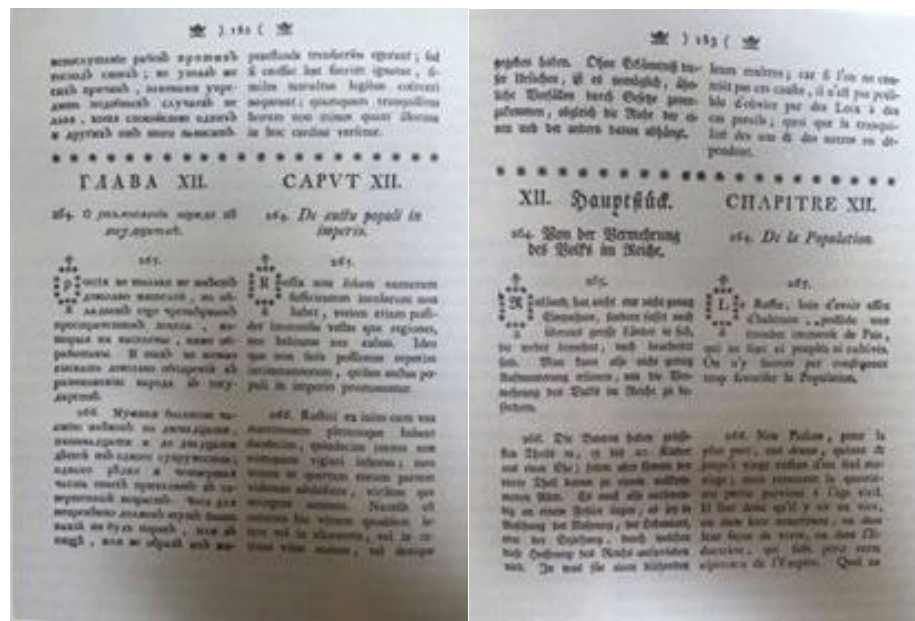


Abb.4.: Doppelseite des Regelwerks der Gesetzgebenden Kommission in vier Sprachen⁷⁷

2.3.1. Die Russländische Akademie

Während der Regierungsperiode der Zarin Katharina II. wurde im Jahre 1783 die „[Russländische] Akademie’ (Rossijskaja Akademija)“⁷⁸ gegründet. Als Vorbild nahm man sich dabei die in Paris beheimatete Académie Française, die wohl renommierteste Sprachakademie Frankreichs, die bereits im Jahre 1635 gegründet wurde.⁷⁹ Erklärtes Ziel der Russländischen Akademie war es, „die Reinheit der russischen Sprache [zu] überwachen und ihren Gebrauch und ihre Kenntnis [zu] fördern.“⁸⁰ Um dies zu erreichen, war man in erster Linie mit „der Herausgabe von Wörterbüchern, Grammatiken und Rhetoriken“⁸¹ beschäftigt.

Zur ersten Präsidentin der Russländischen Akademie wurde die Fürstin Ekaterina Romanovna Daškova (1743-1810), die zugleich Vorsitzende der Akademie der Wissenschaften war, ernannt.⁸² Zeit ihres Lebens im Russischen Zarenreich pflegte die Fürstin Daškova einen engen Kontakt zu Katharina II. Diese Beziehung

⁷⁷ vgl. Fleischhacker 1978.: S. 72f.

⁷⁸ Raeff 2012: S. 255.

⁷⁹ vgl. Köhler 2012: S. 66.

⁸⁰ Raeff 2012: S. 255.

⁸¹ Köhler 2012: S. 67.

⁸² vgl. Gheith 2002: S. 3.

beschrieb sie eingehend in ihren Memoiren. An dieser Stelle sei auch erwähnt, dass die Fürstin ihre Memoiren nicht in russischer, sondern in französischer Sprache verfasste, und diese erstmals 1840 in englischer Sprache publiziert wurden. Eine russische Version konnte man erst seit dem Jahr 1859 erwerben. Die Wahl der Sprache lässt sich einerseits dadurch erklären, dass die Fürstin erst nach ihrer Vermählung mit dem Fürsten Daškov (1736-1764) mit der Erlernung der russischen Sprache begann und andererseits das Französische als Sprache der Aristokratie international, so auch im Russischen Zarenreich, anerkannt war (siehe dazu Abschnitt 5).⁸³

Die Russländische Akademie gilt als Quelle vieler bedeutender Werke im Bereich der Entwicklung der russischen Sprache. So wurde in der Zeit von 1789 bis 1794, unter der Mitarbeit von rund 80 Angestellten, von denen einige auch selbst Schriftsteller waren, „das *Wörterbuch der Russischen Akademie* in sechs Bänden verfasst“⁸⁴, „dessen verschiedene Editionen sogar noch in Puškins Zeit als Standardsnachtschlagewerk dienten“⁸⁵ und „zu einem imperialen Monument sprachlicher Erneuerung“⁸⁶ stilisiert wurden. Während der russischen Sprache immer mehr Aufmerksamkeit entgegengebracht wurde, hatte in der Zeit der Herrschaft der Zarin Katharina II. „das Kirchenslawische nurmehr die Funktion eines bildungssprachlichen Steinbruchs, dem noch verschiedentlich Elemente entnommen [wurden], dessen Standard aber keineswegs mehr verbindlich [war].“⁸⁷

Ziel bei der Gestaltung des Wörterbuches war es, den bereits bestehenden, jedoch chaotischen Wortbestand der russischen Sprache zu strukturieren und Sprachregeln zu generieren. Vor allem der letztere Punkt scheint von essentieller Bedeutung zu sein, da man das bestehende System nicht nur beschrieb, sondern explizit neue Richtlinien vorschrieb und dabei die Sprachvariante in Sankt Petersburg als präferiertes Modell heranzog. Wie Coker anführt:

In other words, the task of the dictionary's creators was to observe existing linguistic practice but also to prescribe norms for future use based on their findings. For example, where compilers found regional differences in spelling, pronunciation, or the accenting of syllables, the usage most commonly occurring in the capital city of St. Petersburg was recorded in the dictionary as correct.⁸⁸

⁸³ vgl. Gheith 2002: S. 16.

⁸⁴ Klein 2011: S. 91.

⁸⁵ Raeff 2012: S. 255.

⁸⁶ Haarmann 2000: S. 775.

⁸⁷ ebd.

⁸⁸ Coker 2015: S. 104.

Auch wenn dieses Werk einen bedeutenden Meilenstein in der Entwicklung der russischen Sprache darstellte, mangelte es in der späteren Sekundärliteratur oftmals nicht an harscher Kritik. Laut Coker wurde beispielsweise bemängelt, dass das Werk sich zu sehr an der Sprache der Aristokratie orientiere und folglich die Sprache des Volkes zu wenig widerspiegle. Zudem weise das Werk zu viele fremdländische Termini auf, wobei es für diese teilweise sogar russische Äquivalente gebe, die jedoch nicht inkludiert seien.⁸⁹

2.4. Das Russische an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert

Die begrenzte Anwendbarkeit und utopische Vorstellung Lomonosovs (siehe Abschnitt 2.2.1.) wird schnell ersichtlich, wenn man sich vor Augen führt, dass es gegen Ende des 18. Jahrhunderts noch immer erhebliche Probleme bei der Anfertigung adäquater Übersetzungen westeuropäischer Werke ins Russische gab.⁹⁰

Ein Literat, der die eingeschränkte Verwendbarkeit der Stillehre Lomonosovs erkannte, war Nikolaj M. Karamzin (1766-1826), der, im Gegensatz zu vielen seiner Zeitgenossen, einen „manieristischen Sprachstil und die freie Aufnahme von Neologismen aus westeuropäischen Sprachen“⁹¹ begrüßte. Da er damit den wohl bedeutendsten literarischen Diskurs des 18. Jahrhunderts entfachte, soll von seiner Person und seinen konträren sprachentheoretischen Überlegungen im folgenden Abschnitt die Rede sein.⁹²

2.4.1. Nikolaj M. Karamzin und der *Novyj slog*

Nikolaj M. Karamzin wurde 1766 in einem Dorf in der Oblast' Simbirsk geboren und gilt als einer der bedeutendsten russischen Schriftsteller und Historiker, der 1802 eine Geschichte Russlands in 12 Bänden verfasste⁹³ und daraufhin 1803 von Zar Alexander I. zum Reichshistoriographen ernannt wurde.⁹⁴ In der russischen Literatur markiert er zudem den Übergang vom Klassizismus zum Sentimentalismus.⁹⁵

⁸⁹ vgl. Coker 2015: S. 105f.

⁹⁰ vgl. Stewart 2006: S. 234.

⁹¹ Haarmann 2000: S. 776.

⁹² vgl. ebd.: S. 775f.

⁹³ vgl. Stewart 2006: S. 232.

⁹⁴ vgl. Schippan *Rezension* 2012: S. 129.

⁹⁵ vgl. Stender-Petersen 1993: S. 29f.

An der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert wurde mit der „Karamzinschen Stilreform“⁹⁶ die „Stil-Trichotomie“⁹⁷ Lomonosovs überwunden und für einige Zeit als neuer Anhaltspunkt herangezogen. Das neue Konzept des *Novyj slog* (*Neuer Stil*), der sich vor allem lexikalisch als auch syntaktisch stark an französischen Vorbildern orientierte, prägte die Sprache des Salons und wies die russische Sprache insgesamt in eine neue Richtung.⁹⁸ Karamzins „syntax is a real herald of the syntax of the modern language – it can be light, European, clear, and simple; inversion is considerably reduced and a 'direct word order' becomes much more evident.“⁹⁹ So werden etwa folgende syntaktische Gegebenheiten zur Norm:

- Subjekt steht vor dem Prädikat und Objekt
- Adjektive (ausgenommen Possessivadjektive und Possessivpronomen) stehen vor dem Substantiv
- Adverbien stehen vor dem Verb
- Appositionen sind stets nachgestellt.¹⁰⁰

Bezüglich der Lexik führte Karamzin zahlreiche neue Termini, die er teilweise an das Französische anlehnte oder diesem sogar entnahm, in die russische Sprache ein, und generierte so ein gänzlich neues „Vokabular, mit Hilfe dessen abstrakte und auf das innere Leben des Menschen bezogene Sachverhalte präzise und ‚geschmackvoll‘ ausgedrückt werden konnten.“¹⁰¹

Das erste Werk Karamzins im Zeichen des neuen Stils mit dem Titel „*Pis'ma russkogo putešestvennika* (Briefe eines russischen Reisenden) [wurde] in einer ersten Fassung 1791-92 in dem von ihm editierten *Moskovskij žurnal* (Moskauer Journal, ca. 300 Abonnenten)“¹⁰² veröffentlicht. Bei diesen Schriften handelte es sich um Reisebriefe, die von seiner Reise quer durch europäische Länder, etwa Deutschland, die Schweiz, Großbritannien und Frankreich, berichteten. Im Verlaufe dieser Reise traf er dabei auf bedeutende europäische Persönlichkeiten, wie Immanuel Kant, Johann Gottfried Herder, Jean-François Marmontel oder Karl Philipp Moritz.¹⁰³ Hierbei scheint eine Passage vor allem die Sorgen Karamzins in Bezug auf die russische Sprache zu implizieren, denn er schreibt über ein Gespräch mit Moritz:

⁹⁶ Ohme 2015: S. 55.

⁹⁷ Holtus, Metzeltin, Schmitt 1998: S. 219.

⁹⁸ vgl. Kuße 2007: S. 104.

⁹⁹ Press 2007: S. 211.

¹⁰⁰ vgl. Kuße 2007: S. 105.

¹⁰¹ Stewart 2006: S. 236.

¹⁰² Städtke 2011: S.117.

¹⁰³ vgl. Stewart 2006: S. 236.

«Может быть придет такое время, сказал он, в которое мы будем учиться и русскому языку, но для этого надобно вам написать что нибудь превосходное.» Тут невольный вздох вылетел у меня из сердца.¹⁰⁴

Ebenso nimmt er auf diese Thematik der fehlenden namhaften russischen Autoren und folglich deren Romane in seinem Aufsatz *Otčego v Rossii malo avtorskich talantov?* (*Weshalb gibt es in Russland so wenige Autorentalente?*) aus dem Jahre 1802 Bezug und sieht das Hauptproblem in der bislang zu unausgereiften Literatursprache.¹⁰⁵

Karamzin gilt als „Hauptvertreter der Europäisierungsthese“¹⁰⁶, der das Problem der russischen Literatursprache zu lösen versuchte, indem er sich gen Westen wandte und sein Schaffen im Zeichen der Aufklärung verstand. Wie Stewart dies treffend zusammenfasst:

Ob er seine Leser mit Westeuropa bekannt machte, ihnen die philosophischen und politischen Debatten der Zeit referierte und dabei ihre Bildung auf ein international konkurrenzfähiges Niveau brachte, ob er Russland eine nationale Identität durch die Aufarbeitung seiner Geschichte begründen half, ob er ausländische Literatur übersetzte oder eine Sprache entwickelte, die dies erst ermöglichte, stets handelte es sich um dasselbe zugleich wissenschaftliche, philosophische, ästhetische und patriotische Projekt.¹⁰⁷

In dieser Hinsicht ist es auch relevant zu bemerken, dass sich Karamzin, ähnlich wie Peter I., jedoch etwa siebzig Jahre später, als Modernisierer und Öffner gen Westen verstand. Beide hielten es für unabdingbar, den Kontakt zum Westen herzustellen und eine Sprache zu schaffen, die den europäischen Sprachen ebenbürtig sein konnte. So heißt es beispielsweise in einer Rede Karamzins, die er 1818 vor der Akademie der Wissenschaften hielt:

Peter der Große, der mit seiner mächtigen Hand das Vaterland veränderte, machte uns den anderen Europäern ähnlich. Es hat keinen Zweck zu klagen. Die geistige Verbindung zwischen den alten und den neuen Russen ist für immer abgerissen. Wir wollen die Ausländer gar nicht nachahmen, aber wir schreiben, wie sie schreiben: Denn wir leben, wie sie leben; lesen, was sie lesen; haben dieselben Vorbilder an Verstand und Geschmack; wir haben teil an der universellen, gegenseitigen Annäherung der Völker, welche eine Folge ihrer Aufklärung selbst ist.¹⁰⁸

¹⁰⁴ Kuße 2007: S. 105.

¹⁰⁵ vgl. Stewart 2006: S. 234.

¹⁰⁶ Becker: S. 6.

¹⁰⁷ Stewart 2006: S. 238.

¹⁰⁸ ebd.: S. 232.

2.4.2. A. S. Puškin und der Beginn der modernen russischen Literatursprache

Laut Haarmann besann man sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts, trotz der sprachlichen Anlehnungen an westliche Vorbilder und des hohen Prestiges des Französischen in Adelskreisen, nicht zuletzt aufgrund der angespannten, politischen Lage, insbesondere der Niederlage Napoleons im Russlandfeldzug im Jahre 1812, „stärker als vorher auf den Eigenwert - und damit auf die Sonderstellung - der russischen Kultur“¹⁰⁹ und Sprache. Vor allem „[d]er Sieg über Napoleon schuf eine Atmosphäre nationalen Selbstbewusstseins“¹¹⁰, was sich auch an folgenden sprachlichen Entwicklungen abzeichnete: „Die Kanzleisprache wurde modernisiert [und] die Bibel 1818/19 aus dem Kirchenslavischen ins Russische übersetzt.“¹¹¹

Letztendlich war es in dieser Zeit dann auch Aleksandr Sergeevič Puškin (1799-1837), der einen maßgeblichen Beitrag zur Entstehung der russischen Sprache, insbesondere der russischen Literatursprache, leistete. An dieser Stelle sollen daher zunächst kurz ein paar Worte zu Puškins privatem und literarischem Werdegang fallen. Puškin wurde 1799 als zweites von fünf Kindern einer Adelsfamilie in Moskau geboren und verbrachte sechs Jahre in einem Eliteinternat in Carskoe selo (1811-1817). Während dieser Zeit experimentierte der junge Puškin mit der russischen Sprache und verfasste mehr als 100 Gedichte. 1817 ging Puškin nach Sankt Petersburg und schrieb seine berühmte Ode „Die Freiheit“, in der ein bislang strengstens bewahrtes Geheimnis, nämlich die Ermordung des Zaren Paul I., offen thematisierte. Der Text wurde nie öffentlich unter dem Namen Puškins publiziert und kursierte nur im Untergrund, dennoch wurde Puškin als Verfasser des Textes beschuldigt und konnte letztendlich nur durch die Hilfe Karamzins einer Deportation nach Sibirien entkommen. Er wurde schließlich in den Süden Russlands verbannt, ein Ort, der sich jedoch als höchst positiv für das Schaffen des Literaten erwies, da Werke wie der Roman in Versen *Eugen Onegin* entstanden. 1824 wurde Puškin erneut verbannt, diesmal auf den Landsitz Michajlovsk in Pskov, wo er unter Beobachtung seines Vaters stand. In seinen letzten Lebensjahren schrieb Puškin vermehrt Prosatexte, dennoch lassen sich auch einige lyrische Werke, etwa die 30. Ode von Horaz, geschrieben im Sommer 1836, in dieser Zeit lokalisieren. Letztendlich starb Puškin Anfang 1837 an den Verletzungen, die er sich in einem

¹⁰⁹ Haarmann: S. 777.

¹¹⁰ Städtke 2011: S. 131.

¹¹¹ ebd.: S. 121.

Duell gegen den Franzosen Georges-Charles de Heeckeren d'Anthès zuzog.¹¹²

Puškin verband in seinen Werken die beiden bereits erwähnten, gegensätzlichen Positionen von Lomonosov und Karamzin, und schuf so „[e]ine erfolgreiche Synthese der slawischen Tradition und des gesprochenen Russisch.“¹¹³ Auch Coker verweist auf Puškins maßgeblichen Beitrag bei der Schaffung der russischen Sprache an der Wende zum 19. Jahrhundert und führt in Bezug auf den Schreibstil des Literaten folgenden Kommentar an: „Pushkin went against the literary convention of his day by using simple peasant jargon in written form, but also made effective secular use of words and phrases from Church Slavonic.“¹¹⁴ Ebenso nahm er die französische Sprache und ihre Ausdruckskraft zum Vorbild und versuchte, der russischen Sprache gleichwertige Qualitäten zu verleihen, was ihm laut Coker auch gelang: „Inspired by the French language and literature on which he had been reared, Pushkin lifted the Russian language so that it had the same expressive capabilities.“¹¹⁵ Auch Döring-Smirnov ist sich der essentiellen Rolle Puškins bei der Schaffung der russischen Sprache bewusst und meint, dass er

sie als moderne, ‚geschmeidige‘, multifunktionale Literatursprache mitgeschaffen und in einer Zeit etablieren [habe] können, als die russische Aristokratie nach dem Sieg über Napoleon sich des Französischen nicht mehr so unbedacht wie zuvor bedienen wollte.¹¹⁶

Somit ist es nicht verwunderlich, dass Puškin noch heute vor allem als russischer Nationaldichter und zugleich Schöpfer der modernen russischen Literatursprache, welche die zukünftigen russischen Literaten stark beeinflussen sollte, verehrt wird. So lobt ihn beispielsweise Eliasberg in den höchsten Tönen, wenn er über den Literaten folgende Worte zu Papier bringt:

Puschkin stellt in der russischen Literatur ein Zentrum dar, wie es keine andere Literatur aufzuweisen hat: Er ist der Abschluss der vorhergehenden und zugleich der Beginn und das einzige Fundament aller späteren Dichtung. Er ist der Brennpunkt, in dem sich alle von den Vorgängern ausgesandten Strahlen treffen, und zugleich die Sonne, deren Licht die ganze spätere russische Literatur bis auf unsere Tage durchdringt. Diese Literatur wäre ohne ihn ebenso undenkbar wie ohne die russische Sprache.¹¹⁷

¹¹² vgl. Döring-Smirnov 2013: S. 14ff.

¹¹³ Becker: S. 6.

¹¹⁴ Coker 2015: S. 107.

¹¹⁵ ebd.

¹¹⁶ Döring-Smirnov 2013: S. 24.

¹¹⁷ Eliasberg 2012: S. 14f.

3. Schaffung des Schulwesens und Sprachunterricht im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert

3.1. Das Kiewer Mohyla-Kollegium als Vorbild

Zu Beginn der Amtszeit Peters I. konnte das Russische Zarenreich keine namhafte Bildungsinstitution, die einer breiteren Masse zugänglich war, aufweisen. Die Bildung war zu diesem Zeitpunkt eng mit der Kirche verbunden, und nur eine geringe Bevölkerungszahl war des Lesens und Schreibens mächtig.

Einzig das Kollegium in Kiew „(*Collegium Kijoviense Mohileanum*)“¹¹⁸ bildete gegen Ende des 17. Jahrhunderts die „anspruchsvollste und in sich differenzierteste Bildungseinrichtung des Zarenreiches“¹¹⁹. Das Kollegium wurde 1631 von Petro S. Mohyla (1596-1647), der „Symbolfigur der orthodox-kulturellen Blüte in Kiew“¹²⁰, nach dem Vorbild westlicher Jesuitenschulen gegründet. Es entstand aus der Vereinigung der gegen 1615 in Kiew gegründeten Lehranstalt der orthodoxen Bruderschaft und der Schule des Kiewer Höhlenklosters.¹²¹ Im Jahre 1701 wurde das Kollegium schließlich unter dem Het'man Ivan Mazepa (1639-1709) in den Rang einer Akademie gehoben.¹²² Sowohl das Kollegium als auch später die Akademie favorisierten Latein als Unterrichtssprache und demnach „die Synthese von orthodox-ostslawischer und westlich-lateinischer Kultur.“¹²³ Dennoch galten neben dem Lateinischen auch das Griechische, Kirchenslawische und Polnische als essentielle Vermittlungssprachen.¹²⁴

Vorderstes Ziel der Akademie war die Vermittlung von „Sprachunterricht (Grammatik), Poetik und Rhetorik.“¹²⁵ Vor allem in den ersten Lernjahren war die Erlernung von Schreib- und Lesekenntnissen vorrangig. In den höheren Stufen des ersten Abschnitts waren schließlich die Textanalyse in den zuvor genannten Sprachen, aber auch der Erwerb von weiterführenden Grammatikkenntnissen im Vordergrund des Studiums. Im zweiten Abschnitt der Absolvierung der ersten vier Kursjahre hatten schließlich die beiden Disziplinen Poetik und Rhetorik oberste Priorität. Im Bereich der Rhetorik wurde der systematische Aufbau einer

¹¹⁸ Schippan 2012: S. 57.

¹¹⁹ Kusber 2004: S. 34.

¹²⁰ Jilge 2003: S. 37.

¹²¹ vgl. Brüning 2014: S. 1f.

¹²² vgl. Kappeler 2008: S. 63.

¹²³ Jilge 2003: S. 37.

¹²⁴ vgl. Brüning 2003: S. 4.

¹²⁵ Kappeler 2012: S. 258.

überzeugenden Rede erörtert, während im Bereich der Poetik Vokabular, Klang, Takt und die Bedeutung der verschiedenen Versmaße dargelegt wurden.¹²⁶ Sydorenko tätigt hinsichtlich der großen Bedeutung, welcher der Poetik an der Lehranstalt beigemessen wurde, folgende Aussage: „Judging from the popularity of Poetics, the Kievan student was less a scholar and more an aspiring bard.“¹²⁷ Später, im Bereich der höheren Bildung, wurde dann vermehrt Augenmerk auf die Vermittlung von Philosophie und Theologie gelegt.

Aufgrund des großen Potenzials und der Bekanntheit der Akademie scheint es kaum verwunderlich, dass der Zar auf diese aufmerksam wurde und der Zugang zum Kollegium am 11.1.1694 „Kindern des russischen Volkes aus allen Ständen und allen Ländern erlaubt wurde.“¹²⁸ So zählte das Kollegium in den ersten Jahren seiner Tätigkeit etwa 100 Lernende. Davon war zwar die Mehrheit adliger Herkunft, dennoch waren auch Studierende „offenkundig nichtadliger, teils kosakischer Familien“¹²⁹ unter ihren Reihen. Bereits zu Beginn des 18. Jahrhunderts stieg die Zahl der Studierenden, nicht zuletzt aufgrund der enormen finanziellen Unterstützung seitens des Het'mans Ivan Mazepa, der selbst zuvor seine Ausbildung am Kiewer Kollegium erhalten hatte, auf bis zu 2000. Diese Blütezeit der Lehranstalt endete jedoch mit dem Seitenwechsel Mazepas von der russischen auf die schwedische Front unter der Anführung des Schwedenkönigs Karl XII. in der Zeit des Nordischen Krieges. Kurze Zeit nach der Schlacht bei Poltava fielen russische Truppen in den ukrainischen Gebieten ein und richteten massive Schäden an, die ihre Spuren hinterließen. So meldete etwa der Rektor der Kiewer Akademie im Jahre 1711, dass nur mehr weniger als 200 Studenten an der Lehranstalt vorhanden seien.¹³⁰

Eine letzte Hochphase des Kollegiums fand in den Vierzigerjahren des 18. Jahrhunderts unter dem Einfluss der Frühaufklärung statt, und die Zahl der Studierenden erreichte erneut einen viertstelligen Wert. Letztendlich wurde die Akademie jedoch unter Katharina II., nicht zuletzt durch „die Abschaffung des Hetmanats – und damit der verbliebenen ‚kleinrussischen‘ Autonomierechte“¹³¹, der nötigen Ressourcen zur Erhaltung des Lernbetriebs beraubt. So musste die

¹²⁶ vgl. Brüning 2003: S. 5.

¹²⁷ Sydorenko 1977: S. 115.

¹²⁸ Kusber 2004: S. 35.

¹²⁹ Brüning 2003: S. 4.

¹³⁰ vgl. ebd.: S. 6.

¹³¹ ebd.: S. 7.

Akademie 1817 sogar vorübergehend geschlossen und konnte erst zwei Jahre später erneut wiedereröffnet werden.¹³²

Trotz der Turbulenzen galt das Kiewer Kollegium als eines der wichtigsten Vorbilder hinsichtlich des zu entwickelnden Bildungs- und Schulwesens im Russischen Zarenreich. Bereits im Jahre 1687 wurde nach dessen Modell in Moskau „die Slavjano-Greko-Latinskaja Akademija (Slawisch-Griechisch-Lateinische Akademie)“¹³³ mit Hilfe von Simeon Polockij (1629-1680) gegründet, in der die griechische und kirchenslawische Sprache zunächst als vorherrschende Unterrichtssprachen galten.¹³⁴ Erst ab 1710 wurde das Lateinische als Unterrichtssprache aufgenommen, eine Veränderung, die in erster Linie mit den Modernisierungsambitionen des Zaren Peters I., aber auch mit den damaligen religiösen Diskursen in Verbindung stand. Als Patriarch Adrian im Jahre 1700 starb, wurde Stefan Javors'kyj zum neuen Patriarchatsverweser ernannt. Dies hatte eine weitere Zuwendung zu westlichen Normen zur Folge.¹³⁵ Wie Okenfuss schreibt: „Yavorsky created in Moscow a duplicate of the Latin Academy in Kiev. The curriculum was identical.“¹³⁶ Die Gegenstände, die an der Akademie gelehrt wurden, waren demnach folgende: „Grammatik, Poetik, Rhetorik, Dialektik, Philosophie und Theologie.“¹³⁷

Letztendlich muss jedoch bemerkt werden, dass die Slawisch-Griechisch-Lateinische Akademie zwar eine höhere Bildungsanstalt im Russischen Zarenreich darstellte, dennoch aber nicht der breiten Masse zugänglich war, da dort mehrheitlich „Geistliche, in seltenen Fällen gebildete Laien“¹³⁸ unterrichtet wurden.

3.2. Schulgründungen unter Peter I.

Bereits zu Beginn seiner Amtszeit wurde Peter I. die Rückständigkeit seines Reiches im Vergleich mit den westlichen Ländern im Bereich des Schul- und Bildungswesens bewusst. In Folge dessen, war er neben vielen anderen Reformideen auch daran interessiert, geeignete Lehr- und Ausbildungsstätten zu schaffen. Aufgrund der angespannten politischen Situation, insbesondere dem beginnenden Nordischen

¹³² vgl. Brüning 2003: S. 6f.

¹³³ Lauer 1996: S. 1020.

¹³⁴ vgl. Hughes 1998: S. 300.

¹³⁵ vgl. Kusber 2004: S. 35f.

¹³⁶ Okenfuss 1980: S. 116.

¹³⁷ Otto 1837: S. 32.

¹³⁸ Tuchtenhagen 2008: S. 263.

Krieg gegen den Schwedenkönig Karl XII., der von 1700 bis 1721 dauern sollte, war der Zar jedoch primär nicht an der Bildung der breiten Masse, sondern an der praktischen Ausbildung von tüchtigen Männern, die dem Staate dienen sollten, interessiert.¹³⁹

Durch den Bruch mit der Kirche und der Unterordnung dieser unter den Staat ergaben sich zunächst einige Schwierigkeiten bei der Reformierung des Schul- und Bildungswesens. Bislang hatte nämlich, wie bereits in Abschnitt 3.1. erwähnt wurde, die Kirche einen hauptsächlichen Einfluss auf das Bildungswesen. Als Patriarch Adrian im Jahre 1700 verstarb, besetzte Peter I. sein Amt nicht neu, sondern berief an diese Stelle lediglich einen Patriarchatsverweser. Dieses Amt übernahm der Vorsteher des Kiewer Mohyla-Klosters, Stefan Javors'kyj, der gleichzeitig auch das Amt des Metropoliten von Rjazan' innehatte.¹⁴⁰ Nach dessen Tod las Peter I. die von Feofan Prokopovyč verfasste Schrift,

in [der] die Vorzüge einer kollegialen Kirchenregierung entwickelt, Amts- und Verwaltungsvorschriften dargelegt und unzählige grundsätzliche Anweisungen für eine Reform des Schul- und Erziehungswesens gegeben wurden.¹⁴¹

Nachdem der Zar das Werk persönlich korrigiert hatte, wurde es am 25.1.1721 unter dem Titel *Geistliches Reglement* in Kraft gesetzt. Zudem ersetzte man das bislang von Javors'kyj bekleidete Amt durch den *Heiligsten Dirigierendesten Synod*, dessen erster Präsident 1722 der aus der Ukraine stammende Feofan Prokopovyč wurde.¹⁴² Wenngleich die Vorherrschaft des kirchlichen Einflusses auf das Schul- und Bildungssystem freilich nicht sofort eingedämmt werden konnte, sah sich die Kirche dennoch erstmals „nicht mehr in einem dyarchischen System neben der weltlichen Macht [und wurde deshalb wie] andere Zentralbehörden von einem Kollegium geleitet, das dem Zaren unterstand.“¹⁴³

So kam es unter der Herrschaftsperiode Peters I. zu über 30 Schulerlässen und zur Gründung neuer Lehranstalten, in erster Linie zur Errichtung von Fachschulen, etwa „Mathematik-, Seefahrts-, Artillerie-, Ingenieur-, und Bergschulen sowie [...] Anstalten zur Heranbildung von Medizinern, Feldscheren und Apothekern.“¹⁴⁴ Im Hinblick auf den bevorstehenden Krieg gegen Schweden ließ

¹³⁹ vgl. Schippan 2012: S. 65.

¹⁴⁰ vgl. Donnert 1984: S. 40.

¹⁴¹ ebd.: S. 49.

¹⁴² vgl. ebd.: S. 49f.

¹⁴³ Kusber 2004: S. 51.

¹⁴⁴ Donnert 1989: S.175.

Peter I. am Beginn des 18. Jahrhunderts in Moskau eine „Navigationsschule (*Navigacionnaja škola*), [eine] Kanonierschule (*Kanonirskaja škola*) [und eine] 1712 eingerichtete Ingenieurschule (*Inženernaja škola*)“¹⁴⁵ eröffnen. Vor allem die im Jahre 1700 gegründete „Schule für Navigation und Mathematik“¹⁴⁶, deren Verlegung nach Sankt Petersburg im Jahre 1715 stattfand, galt als erster Schritt in Richtung eines säkularen Schulwesens im Russischen Zarenreich. Ebenfalls als direkte Notwendigkeit im Hinblick auf den Nordischen Krieg ließ Peter I. 1707 eine Medizinische Schule im Hospital einrichten. Der Zar selbst war in den sich schwierigen Aufnahmeprozess der Studierenden, die jedenfalls der lateinischen Sprache mächtig sein mussten, involviert. Als erster Rektor der Schule wurde der aus Holland stammende Arzt Dr. Nicolaus Bidloo (1669-1735) in den Dienst bestellt, der die Lehranstalt von 1702 bis zu seinem Tod im Jahre 1735 leiten sollte.¹⁴⁷

Neben der Schaffung zahlreicher Fachschulen verabschiedete der Zar 1714 „zwei Ukaze, die die Kinder von Adeligen, Bediensteten der Krone, Geistlichen und Schreibern ab dem 12. Lebensjahr zum Schulunterricht verpflichteten.“¹⁴⁸ Zusätzlich wurden ebenfalls durch einen Ukaz vom 20. Jänner 1714¹⁴⁹ in den ländlichen Gebieten sogenannte Ziffer- oder Rechenschulen errichtet, von denen es um 1721 bereits 42 gab.¹⁵⁰ Um die Schulpflicht zu untermauern, wurde sogar verlautbart, dass nur junge, gebildete Männer das Recht zur Eheschließung erhielten.¹⁵¹ So hieß es in dem Ukaz aus dem Jänner 1714:

In alle Gouvernements sollen einige Leute aus den Mathematikschulen geschickt werden, um die Kinder von Adeligen aus den Zentralämtern, mit Ausnahme der Einhöfer, in Rechnen und Geometrie zu unterrichten, wobei als Strafe eingeführt wird, daß niemand heiraten darf, der nicht ausgelernt hat. Und deshalb werden die Erzbischöfe angewiesen, keine Trauzeugnisse ohne die Erlaubnis der Schulleiter auszustellen.¹⁵²

Dennoch muss bemerkt werden, dass sich die Bemühungen Peters I. hinsichtlich der Grundschulausbildung aufgrund von mehreren Faktoren als wenig fruchtbar erwiesen. Einerseits fehlte es im Zarenreich sowohl an gut geschultem Lehrpersonal als auch an den notwendigen Lehrmaterialien. Andererseits standen viele Bewohner,

¹⁴⁵ Schippan 2012: S. 66.

¹⁴⁶ Tuchtenhagen 2008: S. 263.

¹⁴⁷ vgl. Hoffmann 2010: S. 92f.

¹⁴⁸ Tuchtenhagen 2008: S. 263.

¹⁴⁹ vgl. Schmidt 2009: S. 43.

¹⁵⁰ vgl. Tuchtenhagen 2008: S. 264.

¹⁵¹ vgl. Lehmann-Carli et al. 2011: S. 24.

¹⁵² Helmert 1996: S. 270.

insbesondere Adelige und Geistliche, der Einführung dieser Schulen äußerst skeptisch gegenüber.¹⁵³ Nicht zuletzt kann auch durch das Heiratsverbot des Zaren vermutet werden, dass er insgeheim bereits zuvor mit der Motivationslosigkeit und dem Widerstand seitens der zu Unterrichtenden rechnete.¹⁵⁴ Zusammengefasst erwies sich also dieses erste Projekt der Basisausbildung als eher erfolglos. Dies spiegelt sich in den vorhandenen Statistiken wider: Gegen Ende der Regierungszeit Peters I. „besuchten nur 2000 Schüler weltliche Grundschulen, und weitere 2500 Schüler wurden an den Diözesanschulen unterrichtet. Dies entsprach addiert einem Anteil von 0,03 Prozent an der Gesamtbevölkerung.“¹⁵⁵

3.2.1. Das Moskauer Fremdsprachengymnasium

Als weiteres bedeutendes Schulprojekt, das von Peter I. initiiert wurde, gilt auch ein „zarisches Gymnasium“¹⁵⁶, welches sich in erster Linie mit der Vermittlung von Fremdsprachen beschäftigte. Das erste „Moskauer Fremdsprachengymnasium“¹⁵⁷ wurde zunächst ab 1701 von Nikolaus Schwimmer¹⁵⁸, ab 1703 von dem aus Livland stammenden Pastor Johann Ernst Glück (1654-1705)¹⁵⁹ und nach dessen Tod im Jahre 1705 von Johann Werner Paus (1670-1735) geleitet.¹⁶⁰ Während Schwimmer nur schlechte Russischkenntnisse aufwies, studierte Glück schon früh orientalische Sprachen in Hamburg unter der Anweisung von „dem Orientalisten Sebastian [Esdras] Ezardus.“¹⁶¹

Vor allem Pastor Glück, der eigentlich aus Halle stammte und als Kriegsgefangener nach Russland gelangte, genoss bei dem Zaren großes Ansehen, nicht zuletzt aufgrund dessen, dass er ihm tatkräftig bei der Verwirklichung seiner Reformpläne zur Seite stand. Er hatte enge Kontakte zu geeignetem Lehrpersonal, war selbst ein gut ausgebildeter Pädagoge, beherrschte das Russische fließend und half zudem bei der Übersetzung und Anfertigung zahlreicher Lehrbücher. Vor allem zu der Universität in Halle, in der viele Sprachen gelehrt wurden, knüpfte man rasch Kontakte, insbesondere zu August Hermann Francke. Eingehend bemühte sich

¹⁵³ vgl. Torke 2005: S. 264.

¹⁵⁴ vgl. Helmert 1996: S. 270.

¹⁵⁵ ebd.: S. 272.

¹⁵⁶ Hoffmann 2010: S. 91.

¹⁵⁷ Koch 2002: S. 176.

¹⁵⁸ vgl. Donnert 1984: S. 56.

¹⁵⁹ vgl. Glück 2002: S. 286.

¹⁶⁰ vgl. Glück & Pörzgen 2009: S. XIV.

¹⁶¹ Glück 2002: S. 285.

Francke, das Russische bestmöglich zu erlernen, schuf zahlreiche Bücher für die Bibliothek in russischer Sprache an, kreierte so „die geschlossenste Sammlung von russischen Büchern und Werken über Rußland in ganz Deutschland“¹⁶² und initiierte sogar die Gründung einer Druckerei für russische Werke in Halle.¹⁶³ Bei seinen Bemühungen, die russische Sprache zu erlernen, wurde er von Heinrich Wilhelm Ludolf unterstützt, welcher „die erste größere Grammatik des Russischen (*Grammatica Rossica*, Oxford 1696) [verfasste]. Sie [enthielt] ein lateinisch-russisch-deutsches Gesprächsbuch.“¹⁶⁴

Die Schule war jedoch keineswegs der breiten Masse zugänglich, da lediglich „junge russische Adelige eine Ausbildung unter anderem in den Fächern Deutsch, Latein, Griechisch, Französisch, Rhetorik, Mathematik, Physik und Geographie“¹⁶⁵ erhielten. Zudem berichtet Donnert:

Es war vorgesehen, an dieser Anstalt gleichzeitig den Kindern der Oberschichten unterworfenen Völker, wie Tataren, Kalmücken und Baschkiren, die erforderliche Ausbildung angedeihen zu lassen. Daher bedurfte es der Aufnahme des Arabischen, Türkischen und Persischen in das Lehrprogramm.¹⁶⁶

Um dies gewährleisten zu können, erhielt Glück im Jahre 1704 einen Befehl des Zaren, der ihn dazu aufforderte, von Francke aus Halle „tüchtige Orientalisten“ als Lehrer an sein Moskauer Gymnasium¹⁶⁷ zu senden.

Unglücklicherweise wurde die intensive Schaffensphase des Pastors Glück aufgrund seines unerwarteten Ablebens im Jahre 1705 frühzeitig beendet.¹⁶⁸ Unter der Amtszeit des Pastors konnten 240 Schüler das Gymnasium besuchen und abschließen.¹⁶⁹ Von 1706 bis 1710 konnte die Schule insgesamt 300 Absolventen hervorbringen, die entweder direkt in den Staatsdienst übertraten, oder aber an einer der bestehenden Fachschulen weiter ausgebildet wurden. Letztendlich musste das Gymnasium 1715 geschlossen werden.¹⁷⁰

¹⁶² Donnert 1984: S. 56.

¹⁶³ vgl. ebd.: S. 56f.

¹⁶⁴ Glück 2002: S. 284.

¹⁶⁵ Glück & Pörzgen 2009: S. XIV.

¹⁶⁶ Donnert 1984: S. 56.

¹⁶⁷ ebd.: S. 56.

¹⁶⁸ vgl. Koch 2002: S. 176f.

¹⁶⁹ vgl. Donnert 1984: S. 57.

¹⁷⁰ vgl. Glück & Pörzgen 2009: S. XIV.

Nicht zuletzt wurde noch unter der Herrschaft Peters I. der Grundstein für die Gründung der Akademie der Wissenschaften in Sankt Petersburg gelegt, auf die im folgenden Abschnitt genauer eingegangen werden soll.

3.2.2. Die Petersburger Akademie der Wissenschaften

Noch im vorletzten Jahr der Amtszeit Peters des Großen, im Jahre 1724, wurde die Akademie der Wissenschaften in Sankt Petersburg gegründet. Bereits nach der Rückkehr von seinen Auslandsaufenthalten im Jahre 1698 begann der Zar unter Mithilfe seiner Berater, etwa des Bibliothekars Johann Daniel Schumacher, mit der Planung der Akademie. Man versuchte, geeignete Lehrpersonen aus dem Ausland zu gewinnen, beispielsweise Christian Wolff (1679-1754). Dieser verweigerte, entsandte jedoch einige seiner Schüler nach Sankt Petersburg.¹⁷¹ Insgesamt gab es 13 Gründungsmitglieder, von denen neun deutscher, aber keines russischer Herkunft waren. Beispielsweise stammte der erste Präsident der Akademie, Robert Laurentius Blumentrost (1692-1755), der zugleich Leibarzt Peters I. war, ebenfalls aus Deutschland.¹⁷² „Bis zu Katharinas II. Tod gab es 68 deutschsprechende Professoren (darunter 8 Schweizer) und 25 Russen.“¹⁷³ An diesem Umstand lässt sich nicht zuletzt einmal mehr der Einfluss des Westens und damit auch der westlichen Sprachen bei der Schaffung des Bildungssystems im Russischen Zarenreich bemerken.

Zu Beginn bestand die Akademie aus drei Fakultäten, nämlich einer juristischen, einer medizinischen, und einer philosophischen, deren aller vorderstes Hauptziel es war, „Geistes- und Naturwissenschaften“¹⁷⁴ zu vermitteln. Dabei wurde der Bereich der Theologie bewusst exkludiert, um einen weiteren Schritt in Richtung der Schaffung einer säkularen Bildungseinrichtung, vergleichbar mit jenen in den westlichen Ländern, zu tätigen.¹⁷⁵ Neben der Akademie der Wissenschaften wurden auch eine Akademische Universität¹⁷⁶ und ein Akademisches Gymnasium gegründet, zu dem laut Statut zwar theoretisch Schüler aus allen Ständen Zutritt hatten, jedoch

¹⁷¹ vgl. Gottzmann & Hörner: S. 15f.

¹⁷² vgl. Glück & Pörzgen 2009: S. XV.

¹⁷³ Gottzmann & Hörner: S. 16.

¹⁷⁴ Kusber 2004: S. 60.

¹⁷⁵ vgl. ebd.: S. 59f.

¹⁷⁶ vgl. Schippan 2012: S. 184.

„immer vier Fünftel der Schülerschaft Großrussen sein sollten.“¹⁷⁷ Der wohl bekannteste Direktor des Akademiegymnasiums war der Universalgelehrte Michail V. Lomonosov, der dieser Einrichtung von 1758 bis 1765 vorstehen sollte.¹⁷⁸

Einen wichtigen Beitrag leistete die Akademie der Wissenschaften auch im Hinblick auf die Entwicklung des Buch- und Druckwesens im Russischen Zarenreich. Im Jahre 1727 erfolgte eine Fusionierung aller in Sankt Petersburg bereits vorhandener Druckereien mit der Druckerei der Akademie, welche so zur einflussreichsten Druckerei des Reiches wurde. Aufgrund eines Brandes des Gebäudes im Jahre 1747 sind wichtige Dokumente über die Gründungszeit der Akademiedruckerei nicht mehr vorhanden. Dennoch steht fest, dass die Druckerei, zahlreiche Zeitschriften, Zeitungen und Schriftwerke, etwa die *Sankt Peterburgische Zeitung* (siehe Abschnitt 4.4.1.), verlegte.¹⁷⁹ Hierbei gilt es auch anzumerken, dass die Druckerei der Akademie „bereits 1727 von der Kontrolle des Synods entzogen und von der Akademie selbständig übernommen wurde.“¹⁸⁰ Dieser Umstand stellte eine enorme Neuerung im Druckwesen und Buchhandel des Russischen Zarenreichs dar. Die Akademiedruckerei machte von dieser Monopolstellung geschickt Gebrauch und rief bereits 1728 eine eigene Buchhandlung ins Leben, deren erster Vorstand der Deutsche Gottlieb Clanner war. Später wurde das Buchgeschäft von Siegmund Preißer und Franz Hirt übernommen, und zudem wurde im Jahre 1767 eine weitere Filiale in Moskau eröffnet.¹⁸¹

Aufgrund der hohen Zahl an Lehrpersonal aus dem Ausland stellte die Frage nach der Unterrichtssprache einen essentiellen Diskussionspunkt dar. Oftmals wurden Vorträge und Seminare in der lateinischen oder deutschen Sprache gehalten, da die Lehrkräfte der russischen Sprache nicht mächtig waren oder über keine geeigneten Lehrbücher in russischer Sprache verfügten. Einzig Lomonosov, der, wie bereits in Abschnitt 2.2.1. erwähnt, das erste russische Mitglied der Akademie darstellte, war bis zu seinem Tod sichtlich an der Förderung des Russischen als Unterrichtssprache interessiert, fertigte mit der Unterstützung anderer russischsprachiger Lehrkräfte geeignete Unterrichtsmaterialien an und konnte so schrittweise die Verwendung des Russischen in immer mehr Fächern durchsetzen. Wenngleich dieses Vorhaben auf deutlichen Widerstand stieß, war

¹⁷⁷ Kusber 2004: S. 99.

¹⁷⁸ vgl. Glück & Pörzgen 2009: S. XVf.

¹⁷⁹ vgl. Donnert 1986: S. 251.

¹⁸⁰ Donnert 1984: S. 121.

¹⁸¹ vgl. ebd.: 122.

die Stärkung der Muttersprache [dennoch wichtig, um] die einheimische Jugend für Ausbildung und Studium zu gewinnen, weil der Staat in den verschiedensten Aufgabenfeldern dringend entsprechend ausgebildeter Fachkräfte bedurfte.¹⁸²

Ein weiterer Grund für die Notwendigkeit des Gebrauchs des Russischen war der Umstand, dass viele der Studenten und Schüler ihre Ausbildung frühzeitig aufgrund der mangelnden Kenntnis des Lateinischen oder Deutschen abbrachen und so die „Ausbildung eines indigenen Wissenschaftlernachwuchses“¹⁸³ vor allem in den ersten Jahren nur schleppend voranging.

In den folgenden Jahrzehnten war man auch bemüht, die Zahl des russischen Lehrpersonals stetig zu erhöhen. Raeff merkt im Hinblick auf die Situation der Akademie der Wissenschaften zur Herrschaftszeit Katharinas II. an: „In der Akademie der Wissenschaften fuhr [die Zarin] fort, die allmähliche Russifizierung des Personals und der wissenschaftlichen Mitarbeiter zu unterstützen.“¹⁸⁴

3.3. Weitere Entwicklungen nach Peter I.

Die Zeit nach dem Ableben Peters I. war geprägt von zahlreichen Machtkämpfen, nicht zuletzt aufgrund dessen, dass der Zar keinen direkten Erben festsetzte, und wird so oftmals als „dunkle Epoche“¹⁸⁵, die erst mit dem Regierungsantritt Katharinas II. endete, bezeichnet. Von 1725 bis 1727 regierte seine Gattin Katharina I. (1684-1727), die er 1712 ehelichte. Die Errungenschaften der Zarin blieben jedoch weitgehend unbedeutend und auch sprach- bzw. bildungspolitisch blieb die Lage, wenn man von der feierlichen Eröffnung der Akademie der Wissenschaften absieht, unverändert, denn sogar Katharina I. „besaß zeitlebens keine Bildung und konnte nur ihren Namen schreiben.“¹⁸⁶ Nach dem Tod Katharinas I. bestieg der elfjährige Enkel Peters I., Peter II. (1715-1730), im Jahre 1727 den Thron und sollte diesen bis zu seinem Tod 1730 behalten.¹⁸⁷ Letztendlich konnte Anna Ivanovna (1693-1740), die Tochter von Ivan V. (1666-1696), welcher der Halbbruder Peters I. war, im Jahre 1730 die Macht erlangen. Im Gegensatz zu ihren beiden Vorgängern wuchs Anna nach dem Tod ihres Vaters in der Nähe von Peter I. auf und erhielt von ihm eine

¹⁸² Kusber 2004: S. 100.

¹⁸³ ebd.

¹⁸⁴ Raeff 2012: S. 255.

¹⁸⁵ Fenster *Anna* 2012: S. 191.

¹⁸⁶ Donnert 2005: S. 182.

¹⁸⁷ vgl. ebd.: S. 185.

ausgezeichnete Erziehung, „indem er deutsche und französische Lehrer verpflichtete.“¹⁸⁸ Vor allem ihre Herrschaft wird jedoch mit Angst und Schrecken verbunden, da nicht zuletzt zwei Kriege, jener in Polen (1733-1735) und jener im Osmanischen Reich (1735-1739), in ihre Amtsperiode fallen. So blieben unter der Herrschaft Annas nur wenig finanzielle Ressourcen für den Ausbau des Bildungswesens übrig, da beispielsweise im Jahre 1734 etwa 70 Prozent der Staatsausgaben im Bereich des Militär- und Flottenwesens getätigt wurden. Allerdings wurde unter ihrer Herrschaft das Landkadettenkorps in Sankt Petersburg zur Ausbildung adeliger Jungen zu Offizieren gegründet, auf welches in Abschnitt 3.3.1. Bezug genommen wird.¹⁸⁹ Nach Anna wurde Ivan VI. (1740-1764) im Jahre 1740 im Alter von zwei Monaten zum neuen Zaren von Russland gekrönt, jedoch bereits im Folgejahr 1741 von der Tochter Peters I., Elisabeth Petrovna (1709-1762), gestürzt, welche das Land von 1741 bis 1762 regieren sollte. Ähnlich wie Anna genoss auch Elisabeth eine ausgezeichnete Erziehung hauptsächlich von ausländischen Gelehrten, die ihr die französische, aber auch die deutsche Sprache nahebrachten.¹⁹⁰ Im Bereich der Bildung kann als große Errungenschaft während ihrer Amtsperiode die Eröffnung der Universität in Moskau im Jahre 1755 gesehen werden, von der in Abschnitt 3.3.2. die Rede sein wird.

3.3.1. Das Landkadettenkorps in Sankt Petersburg

Mit der Gründung des Landkadettenkorps per Ukaz am 29.7.1731 und dessen Eröffnung im Folgejahr, genauer am 17.2.1732 in der Hauptstadt St. Petersburg, erhielt der männliche Jungadel erstmals die Möglichkeit, Bildung unter nicht geistlicher Führung zu erhalten.¹⁹¹ Zudem galt der Zutritt explizit nur Männern adliger Herkunft, was einen groben Unterschied zu den Bildungseinrichtungen, die unter Peter I. ins Leben gerufen worden waren, darstellte. Des Weiteren nahm man sich bei der Gründung des Landkadettenkorps die bereits seit dem 17. Jahrhundert bestehenden, deutschen Ritterakademien, aber auch die Kadettenanstalt des

¹⁸⁸ Fenster *Anna* 2012: S. 191.

¹⁸⁹ vgl. ebd.: S. 191f.

¹⁹⁰ vgl. ebd.: S. 208f.

¹⁹¹ vgl. Schippan 2012: S. 186.

preußischen Herrschers Wilhelm I. in Berlin zum Vorbild.¹⁹² Später wandte man sich aber zusehends dem französischen Modell und damit dem Klassizismus zu.¹⁹³

Dies lässt sich auch im Hinblick auf das Lehrprogramm am Landkadettenkorps zeigen, da man „nicht die alten, sondern die neuen Sprachen – zunächst Deutsch und dann vor allem Französisch“¹⁹⁴, wie auch das Italienische¹⁹⁵, fokussierte, während man „auf Lateinkenntnisse [...] im Gegensatz zu den Priesterschulen nur wenig Wert [legte]“¹⁹⁶ und „ebenso wenig Platz für die nationale Tradition des kirchenslavischen Schrifttums“¹⁹⁷ bestand. Schippan schreibt im Hinblick auf das Lehrangebot am Landkadettenkorps:

Zu den Unterrichtsfächern zählten zunächst Religion, Russisch, Französisch, und Deutsch, Geographie, Geschichte, Mathematik, Astronomie, Physik, Architektur, Schönschreiben, Zeichnen, Heraldik, die Militärwissenschaften, Reiten, Fechten und Tanz. Besonders Begabte wurden außerdem in Jurisprudenz, Latein und Musik unterrichtet.¹⁹⁸

Vor allem für die literarische, aber auch sprachliche Entwicklung im Russischen Zarenreich leistete das Landkadettenkorps einen erheblichen Beitrag, da nicht zuletzt russische Autoren, etwa A. P. Sumarokov, dort ihre Ausbildung erhielten.¹⁹⁹ Auch die Druckerei des Landkadettenkorps trug dazu ihren Teil bei, da aufgrund der eher milden Zensur in der Frühphase der Regierungszeit Katharinas II., zwischen 1756 und 1775 „258 russischsprachige Titel (d.h. durchschnittlich 14 in einem Jahr) erschienen.“²⁰⁰ Ebenso wurden nach seinem Vorbild weitere Kadettenkorps, nämlich „1752 das ‚Seekadettenkorps‘ (*Morskoj kadetskij korpus*) und 1758 das ‚Artillerie- und Ingenier-Kadettenkorps‘ (*Artillerijskij i inženernyj kadetskij korpus*)“²⁰¹ gegründet.

3.3.2. Die Universität in Moskau

Mit den Worten „„Alles Gute erwächst aus einem aufgeklärten Verstand [...]““²⁰² beginnt der Ukaz der Zarin Elisabeth Petrovna anlässlich der Gründung der Universität in Moskau im Jahre 1755, zu der Lomonosov, aber auch der enge

¹⁹² vgl. Fenster *Anna* 2012: S. 199.

¹⁹³ vgl. Klein 2008: S. 59.

¹⁹⁴ Klein 2011: S. 76.

¹⁹⁵ vgl. Klein 2008: S. 59.

¹⁹⁶ Klein 2008: S. 59.

¹⁹⁷ ebd.

¹⁹⁸ Schippan 2012: S. 187.

¹⁹⁹ vgl. Fenster *Anna* 2012: S. 199.

²⁰⁰ Schippan 2012: S. 188.

²⁰¹ ebd.: S. 187f.

²⁰² Kusber 2004: S. 101.

Vertraute der Zarin, Ivan Ivanovič Šuvalov (1727-1797), einen erheblichen Beitrag leisteten.²⁰³ Neben der Universität war man auch bemüht, zwei Gymnasien, nämlich jeweils ein Gymnasium für Kinder adligen und nichtadligen Standes, zu gründen, während der Nachwuchs des Bauernstandes keinen Zugang erhielt.²⁰⁴ Ziel des allgemeinen Vorhabens war es, dass man nun „die bereits erworbenen Kenntnisse zusammenfasse, sie fortentwickle und nachfolgenden Generationen der Reichsbevölkerung vermittele.“²⁰⁵

Um dies zu verwirklichen, wurden in den folgenden Jahren entsprechende Maßnahmen gesetzt. So konnten etwa im Jahre 1756 die Universitätsdruckerei und ein inkludierter Buchladen ihren Betrieb aufnehmen, in denen Werke der Mitglieder der Universität, aber auch die Zeitung *Moskovskie Vedomosti* hergestellt und verkauft wurden. Ebenso öffnete in diesem Jahr die Universitätsbibliothek erstmals ihre Türen, sowohl für Mitglieder der Universität als auch zu geregelten Öffnungszeiten für Interessierte aus den Reihen des Volkes. Darüber hinaus wurden öffentlich zugängliche, praxisorientierte Kunstkurse, Vorlesungen zu diversen Thematiken, aber auch Theater- und Musikklassen angeboten.²⁰⁶

Die Universität gliederte sich, anders als andere europäische Universitäten, in nur drei Fakultäten, da man keine Theologische Fakultät einrichtete. So bestand die Moskauer Universität aus „der Juristischen, der Medizinischen, und der Philosophischen“²⁰⁷ Fakultät. Aufgrund der relativ hohen Anzahl an Lehrpersonal aus dem Ausland ergaben sich an allen Fakultäten zunächst Schwierigkeiten bei der Vermittlung des Wissens. Wie Schippan konstatiert:

So konnten Lehrveranstaltungen, die in französischer, lateinischer oder deutscher Sprache abgehalten wurden, von vielen Studenten wegen mangelnder sprachlicher Voraussetzungen anfangs nicht verstanden werden.²⁰⁸

Interessanterweise schenkte Katharina II. der Universität im Vergleich zu Elisabeth „während ihrer gesamten Regierungszeit [...] als Lern- und Lehrform nicht ihre besondere Aufmerksamkeit.“²⁰⁹ Dafür war sie aber umso mehr an der Schaffung

²⁰³ vgl. Schippan 2012: S. 203f.

²⁰⁴ vgl. Schippan 2012: S. 214.

²⁰⁵ Kusber 2004: S. 101.

²⁰⁶ vgl. ebd.: S. 104.

²⁰⁷ Schippan 2012: S. 210.

²⁰⁸ ebd.: S. 217f.

²⁰⁹ Kusber 2004: S. 105.

eines funktionierenden Grundschulwesens interessiert, der im nächsten Abschnitt Aufmerksamkeit geschenkt werden soll.

3.4. Katharina II. und die Reformierung des Schulsystems

Nachdem Katharina II. ihren Ehemann im Jahre 1762 gestürzt hatte, wurde sie zur neuen Zarin von Russland gekrönt, die das Land bis 1796 regieren sollte. Die Monarchin empfand sich selbst als geistige Nachfolgerin des Zaren Peters I. Wie erwähnt, ließ sie, um dies zu untermauern, 1782 ein Reiterstandbild, den „Ehernen Reiter“ (,Mednyj vsadnik‘)²¹⁰, mit der Inschrift „Petro Primo Catharina Secunda“²¹¹, in Sankt Petersburg erbauen.

Wie bereits Zar Peter I., dessen Projekt der Grundschulausbildung in Form der Einführung von Ziffernschulen jedoch kläglich scheiterte, erkannte auch Katharina II. die enorme Relevanz der frühen Elementarausbildung. Aufgrund der gescheiterten Versuche ihrer Vorgänger kontrollierte jedoch „[z]wischen 1721 und 1786 [...] die Kirche deshalb cum grano salis das gesamte russische Volksschulwesen des russischen Reiches.“²¹² Dieser Umstand konnte erst durch das Volksschulstatut, welches Katharina II. am 5. August 1786 veröffentlichte und eine Vereinheitlichung der Elementarausbildung gewähren sollte, allmählich geändert werden.²¹³

3.4.1. Katharinas Volksschulstatut von 1786

Katharina II. orientierte sich bei ihrem Vorhaben im Bezug auf die Reformierung des Grundschulsystems am österreichischen Bildungsmodell, welches seinerseits das preußische Schulsystem zum Vorbild hatte. Joseph II. empfahl der Zarin bei der Organisation des neuen Schulwesens den Serben Jankovič de Mirjevo (1741-1814) mit folgenden Worten weiter: „[A] man who has already worked at the organization of public schools [and] knows the Russian language.“²¹⁴ Die Zarin folgte dem Rat des österreichischen Kaisers und so entwarf Jankovič bereits ab 1782 einen Plan, der mit dem Statut von 1786 in die Tat umgesetzt werden sollte. Somit stellte die Schulreform Katharinas II. eine Neuerung dar, da der „Klerus von der Organisation

²¹⁰ Lehmann-Carli 2011: S. 28.

²¹¹ ebd.

²¹² Tuchtenhagen 2008: S. 265.

²¹³ vgl. Miliukov 1972: S. 100.

²¹⁴ ebd.

des Schulwesens²¹⁵ gänzlich ausgeschlossen wurde. Bevor dies jedoch stattfinden konnte, mussten zunächst die erforderlichen Gegebenheiten, etwa Textbücher und geeignetes Unterrichtspersonal, geschaffen werden. Auch hierbei spielte Jankovič eine tragende Rolle, da er sowohl die aus Österreich importierten Textbücher übersetzte, als auch bei der Ausbildung des Lehrpersonals half.²¹⁶

Die aus Österreich übernommene Unterrichtsmethodik wurde im Allgemeinen als *Normalmethode* bezeichnet.²¹⁷ Nach Jankovičs Plan aus dem Jahre 1782 gab es drei verschiedene Arten von Elementarschulen: eine zweijährige (Niederstufe), eine dreijährige (Mittelstufe), und eine vierjährige (Oberstufe). In den beiden Jahren der Niederstufe erhielten Schüler zunächst Unterricht in Lesen, Schreiben, Zählen, Katechismus, Arithmetik, und russischer Grammatik. Die Mittelstufe verfolgte einen ähnlichen Lehrplan und bot zusätzlich im dritten Jahr Unterricht in russischer Geschichte, Geographie, und russischer Grammatik mit Schreibübungen. Schlussendlich wurden im vierten Jahr der Oberstufe geschichtliche und geographische Aspekte vertieft, Basiswissen in Geometrie, Physik und Mechanik gelehrt und die russische Grammatik anhand der Komposition von diversen Texttypen ausgebaut.²¹⁸ Interessanterweise stand im Lehrplan der Oberstufe auch die Erlernung „ausländische[r] Sprachen.“²¹⁹

Letztendlich einigte man sich jedoch im Volksschulstatut aus dem Jahre 1786 auf die Reduzierung „auf zwei Schultypen, auf die höhere Volksschule und auf die niedere Volksschule.“²²⁰ Generell waren Kinder aus allen Ständen an den Schulen zugelassen und im Sterbejahr der Zarin „hatten trotz großer Vorbehalte bei allen Schichten seitens der Bevölkerung gegen eine schulische Ausbildung von Töchtern immerhin 12 595 Mädchen (und 164 135 Knaben)“²²¹ die eingerichteten Volksschulen besucht. Auch Donnert schätzt die Reformen der Zarin als erfolgreich ein und schreibt:

Die Zahl der Volksschulen im Russischen Reich nahm beständig zu. Nach der Sozialstatistik gehörten die Volksschüler in den achtziger und neunziger Jahren folgenden Ständen, Gesellschafts- und Berufsgruppen an: dem Bürgertum 14 Prozent, den Kaufleuten 12 Prozent, den Militärs 11 Prozent, den Leibeigenen und unfreien Gesindeleuten 11 Prozent, den Beamten und

²¹⁵ Donnert 1984: S. 67.

²¹⁶ vgl. Miliukov 1972: S. 100.

²¹⁷ vgl. Koch 2002: S. 308.

²¹⁸ vgl. Miliukov 1972: S. 100f.

²¹⁹ Donnert 1984: S. 66.

²²⁰ ebd.: S. 67.

²²¹ Pietrow-Ennker 1999: S. 132.

nichtadligen Bediensteten 8 Prozent, den freien Bauern und Einhöfern 5 Prozent, den Kosaken und Ausländern 4 Prozent und dem Klerus 2 Prozent.²²²

Abschließend ist es noch essentiell zu bemerken, dass Katharina II. keine obligatorische Schulpflicht einführte und lediglich Schulen gründete, jedoch „überließ [man] es dem Untertanen zu entscheiden, ob er dieses Angebot nutzte.“²²³ Klar war dennoch, dass man nur durch die Erlernung der von Peter I. eingeführten *graždanka* die Möglichkeit erhielt, sozial aufzusteigen, da sie „der Schlüssel für den Einstieg in eine Karriere und einen Aufstieg innerhalb der Rangtabelle“²²⁴ war.

3.4.2. Normalmethode und Fremdsprachenunterricht

Innerhalb der Normalmethode fanden in Bezug auf das Erlernen des Lesens und Schreibens zwei wesentliche Prinzipien ihre Verwendung: die *Buchstabenmethode* und die *Tabellarmethode*.²²⁵ Koch verweist hierbei auf die Schrift *Anleitung für die Lehrer der ersten und zweiten Klasse in den Volksschulen*, zitiert nach Tolstoj (1970), in der es im Hinblick auf die Lernmethode heißt:

Die Darstellung durch Anfangsbuchstaben besteht im Aufschreiben von Worten oder Sätzen, die auswendig gelernt werden sollen, an der schwarzen Tafel, aber nur mit den ersten Buchstaben jedes Wortes. Davon, was auf der Tafel aufgeschrieben werden soll, sind den Kindern 5 oder 6 Worte zu sagen [...]. Das Gesagte muss noch wiederholt werden, und dann sind nur die ersten Buchstaben jedes Wortes auf die Tafel zu schreiben [...]. Eine Tabelle ist nichts Anderes, als ein Auszug oder eine kurze Inhaltsangabe irgend eines Werkes oder Buches, in welcher alle Haupttheile, Abtheilungen und Unterabtheilungen derselben so dargestellt sind, dass man alle in ihrem gehörigen Zusammenhang leicht und bequem übersehen kann.²²⁶

Nicht nur die Russischlehrer der Hauptvolksschulen, sondern auch die Fremdsprachenlehrer waren durch das Werk „*Anleitung für die Fremdsprachenlehrer an den Hauptvolksschulen* [*Nastavlenie Glavnych narodnych učilišč učiteljam Inostrannyh jazykov*]“²²⁷ explizit aufgefordert, nach den Vorgaben der Normalmethode zu lehren. Oftmals wurde hierbei an philanthropisches Gedankengut angeknüpft, und der Schwerpunkt auf die Vermittlung von Grammatik durch diverse

²²² Donnert 1984: S. 67.

²²³ Kusber 2004: S. 275.

²²⁴ ebd.

²²⁵ vgl. Koch 2002: S. 310.

²²⁶ ebd.

²²⁷ ebd.

Übungen gelegt. Insbesondere hierfür publizierte Jankovič „unter dem Titel *Zrelišče Vselennyja* eine überarbeitete lateinisch-russisch-deutsche Ausgabe des *Orbis pictus*“²²⁸, ein außerordentliches Schulbuch, welches ursprünglich von Johann Amos Comenius (1592-1670) entwickelt wurde. Zunächst mussten die Schüler das deutsche Alphabet erlernen, anschließend begann die Erschließung der diversen Texte, die mit Illustrationen versehen waren. Die Texte wurden mehrmals rezipiert und später waren die Lernenden aufgefordert, zahlreiche Übungen zu den Wörtern und deren Bedeutungen durchzuführen. Die neuen Termini wurden zudem an der Tafel niedergeschrieben und zur Festigung immer wieder wiederholt.²²⁹ Vor allem in den höheren Schulstufen erschien das Erlernen von grammatischen Strukturen anhand der Studie von Texten essentiell. Dabei wurden aber keineswegs literarische Texte ausgewählt, denn der „Fremdsprachenunterricht an den Hauptvolksschulen sollte vor allen Dingen praktischen Nutzen erbringen und zielte primär auf den mündlichen Sprachgebrauch ab.“²³⁰ Die Vermittlung der Alltagssprache erschien also essentiell, darum heißt es in der *Anleitung für die Fremdsprachenlehrer an den Hauptvolksschulen*:

Um die Schüler mit den der Fremdsprache eigenen Redewendungen bekannt zu machen, müssen die anzutreffenden und besonders die im Alltagsleben und in Gesprächen häufig verwendeten Ausdrücke den Schülern für den Vergleich sorgfältig vorgeführt werden, indem man sie mit der russischen Übersetzung an die Tafel schreibt.²³¹

In Bezug auf die Auswahl der Fremdsprachen fügte Katharina II. auch persönlich einen Kommentar zum Statut hinzu. Französischunterricht „sollte künftig ausschließlich der häuslichen Erziehung vorbehalten bleiben“²³² und der Adel sollte finanziell für diesen, falls er doch gewünscht sei, selbst aufkommen. Stattdessen hielt es die Zarin für essentiell, mehr auf die vielen Ethnien im Vielvölkerstaat einzugehen, und sprach sich für regionale Unterschiede im Bereich des Fremdsprachenunterrichts aus: „Griechisch sollte in den Gouvernements Kiev, Azov und Neurußland angeboten werden, Chinesisch im Irkutsker Gouvernement und unter den islamischen Nationalitäten auch Arabisch und Tatarisch.“²³³ In der 1789 eingerichteten Hauptvolksschule in Irkutsk wurde Unterricht in den Regionalsprachen

²²⁸ Koch 2002: S. 312.

²²⁹ vgl. ebd.: S. 311ff.

²³⁰ ebd.: S. 317.

²³¹ ebd.: S. 314.

²³² Kusber 2004: S. 192.

²³³ ebd.

geboten, und etwa „32 Schüler begannen mit dem Erlernen des Mongolischen, 27 Schüler [mit dem] des Japanischen.“²³⁴ Katharina förderte dies einerseits, um die verschiedenen Kulturen ihres Reiches zu würdigen, andererseits aber auch, um genügend Dolmetscher auszubilden, die bei der Kommunikation innerhalb des russischen Territoriums tatkräftig mitwirken konnten. Vor allem in ethnisch heterogenen Gebieten trafen die Reformen der Zarin auf positiven Zuspruch, und so entstanden etwa in Minsk „eine Arithmetik in polnischer und russischer Sprache“²³⁵, oder aber in Tobol’sk ein „Wörterbuch, eine Grammatik sowie ein Grundwortschatz in ‚tatarischer Sprache‘.“²³⁶

Die Zarin setzte ihren Bildungsplan gemeinsam mit ihren Beratern schrittweise in die Tat um. Zunächst wurden Schulen in Moskau und den nächstgelegenen Gouvernements eingerichtet, und erst in einer darauffolgenden Phase eröffnete man Bildungsstätten in entlegeneren Gebieten, so etwa ab 1788 „in den Gouvernements Vyborg, Reval, Riga, Polock, Mogilev, Novgorod-Seversk, Char’kov, Černikov, Kiev, Ekaterinoslav, Kaukasien, Kolyvan’ (Barnaul), Tobol’sk und Irkutsk.“²³⁷

Dennoch stieß man bei der Umsetzung immer wieder an seine Grenzen und musste oftmals Kompromisse eingehen. Beispielsweise mangelte es an kompetenten Fachkräften, die zur Vermittlung von Deutsch und Latein eingesetzt werden konnten. Andere Schulen hingegen, beispielsweise das Polocker Jesuitenkollegium, wiesen dieses Lehrpersonal auf, und deshalb wurden Kinder des Adels, oder jene aus Kaufmannsfamilien, von ihren Eltern bevorzugt zum Unterricht an diese Schulen geschickt. Zudem brachte man dem Vorhaben der Zarin in verschiedenen Teilen des Zarenreichs häufig Skepsis entgegen, da man aufgrund der vermehrten Verwendung von russischsprachigen Lernmaterialien und der russischen Sprache insgesamt eine flächendeckende Russifizierung befürchtete.²³⁸

²³⁴ Kusber 2004: S. 260.

²³⁵ ebd.: S. 200.

²³⁶ ebd.: S. 201.

²³⁷ ebd.: S. 241.

²³⁸ vgl. ebd.: S. 268.

3.5. Bildungspolitisches Geschehen ab 1796

3.5.1. Stagnation unter Paul I.

Insgesamt kann das bildungspolitische Wirken des Sohnes der Zarin Elisabeth, des Zaren Paul I., in seiner Regierungsperiode, die von 1796 bis 1801 dauern sollte, als eher orientierungslos und reaktionär eingestuft werden. Kusber zufolge hatte der Zar „starke Vorbehalte gegenüber einer allzu starken Bildung seiner Untertanen, selbst des Adels.“²³⁹ Zudem hatte Paul I. „für die Bildungsinstitutionen kein geschlossenes Reformkonzept und ebenso wenig ein gesteigertes Interesse an der Arbeit der Schulkommission“²⁴⁰, was als weiteres Indiz für sein grundlegendes Desinteresse an der Entwicklung der russischen Bildungslandschaft gewertet werden kann.

Man könnte gar konstatieren, dass Paul I. genau konträre Einstellungen im Vergleich zu seiner Mutter aufwies und viele ihrer Erlässe ins exakte Gegenteil verkehrte. Als besonders reaktionär muss der Ukaz aus dem Jahre 1797 über das Verbot des Studiums im Ausland erwähnt werden.²⁴¹ Des Weiteren wurde auch die von Katharina II. im Jahre 1783 erteilte Erlaubnis für die Gründung von Privatdruckereien und Verlagen im Jahre 1796 von ihm annulliert.²⁴² Nicht zuletzt soll an dieser Stelle auch der Umgang mit einem der zentralen Figuren des russischen Verlags- und Druckwesens, dem russischen Verleger und Freimaurer Nikolaj Ivanovič Novikov (1744-1818), erwähnt werden. Während er aufgrund seiner Zugehörigkeit zum Freimaurertum und seiner engen Kontakte zum ausländischen Adel nach anfänglichen Sympathien bei der Zarin Katharina II. in Ungnade fiel und letztendlich 1792 zu einer Haftstrafe von 15 Jahren verurteilt wurde, kam es unter Paul I. zur Aufhebung seiner Gefangenschaft im Jahre 1796.²⁴³

Zusammenfassend lässt sich die bildungspolitische Tätigkeit des Zaren demnach als „Willkürpolitik“²⁴⁴ und als „Phase der Stagnation“²⁴⁵ beschreiben, ein Umstand, der sich erst mit dem Reformprogramm seines Nachfolgers ändern konnte.

²³⁹ Kusber 2004: S. 282.

²⁴⁰ ebd.: S. 283.

²⁴¹ vgl. Gottzmann & Hörner 2007: S. 23.

²⁴² vgl. Klein 2011: S. 93.

²⁴³ vgl. ebd.: S. 94f.

²⁴⁴ Städtke 2011: S. 117.

²⁴⁵ Kusber 2004: S. 284.

3.5.2. Bildungsreformen unter Alexander I.

Bereits zum Amtsantritt war die Erwartungshaltung unter den Gelehrten des Russischen Zarenreichs gegenüber Alexander I. groß, da sie sich einen Aufschwung nach der unproduktiven Schaffensphase Pauls I. herbeisehnten. Städtke schreibt in diesem Zusammenhang folgenden Kommentar: „[Alexanders] anfängliche Reformbereitschaft erschien den Zeitgenossen als ein epochaler Neuanfang.“²⁴⁶

In der Tat begann Alexander, wohl auch aufgrund des Drucks und der Hoffnung seines Umfelds, bereits gleich nach seiner Ernennung zum Zaren mit der Entwicklung eines fundierten Reformprogrammes, welches auch den Sektor Bildung beinhalten sollte. Seine Reformen und Ideen erarbeitete der Zar im so genannten „Inoffiziellen Komitee“²⁴⁷, auch genannt „Geheime[s] Komitee“²⁴⁸, oder „Nichtöffentliche[s] [Komitee]“ - *Neglasnyj komitet*²⁴⁹, welchem vier Berater, die zeitgleich enge Freunde des Zaren seit Kindheitstagen waren, beiwohnten: N. N. Novosil'cev (1762-1838), V. P. Kočubej (1768-1834), A. J. Czartoryski (1770-1861) und P. A. Stroganov (1772-1817).²⁵⁰

Bildungspolitische Themen begann man bereits im Jahre 1801 zu erörtern, dabei lautete die zentrale Frage: „War die Ausbildung qualifizierter Beamter das Ziel oder war es eine allgemeine Bildung, die zur Aufklärung des Individuums [und] zu seiner eigenen Vervollkommenung“²⁵¹ führen sollte? Letztendlich sollte sich die Beantwortung dieser Frage bereits aus der Bezeichnung des mit dem Ukaz vom 6.9.1802 gegründeten Ministeriums „*Ministerstvo Narodnogo Prosveščeniija* (Ministerium für Volksaufklärung)“²⁵² ergeben. Die von Katharina II. ins Leben gerufene Schulkommission wurde von einem neuen Ausschuss abgelöst, unter dessen Mitgliedern sich beispielsweise folgende Persönlichkeiten versammelten: Michail N. Murav'ev (1757-1801), der zuvor erwähnte Fürst A. J. Czartoryski, der bereits unter der Amtszeit Katharinas II. tätige Jankovič de Mirjevo, Vasilij N. Karamzin, Nikolaus Fuss (1755-1825) und Friedrich Maximilian Klinger (1752-1831).²⁵³ Erster Minister für Volksaufklärung wurde der Ukrainer Pjotr Vasil'evič

²⁴⁶ Städtke 2011: S. 114.

²⁴⁷ Kusber 2004: S. 284.

²⁴⁸ Menger 2014: S. 74.

²⁴⁹ Schippan 2012: S. 169.

²⁵⁰ vgl. Menger 2014: S. 73f.

²⁵¹ Kusber 2004: S. 286.

²⁵² ebd.: S. 287f.

²⁵³ vgl. ebd.: S. 289.

Zavadovs'kyj (1739-1812).²⁵⁴ Anders als in der Schulkommission Katharinas II. vertrat man hier die Ansicht, dass es einer Neuerung des „staatliche[n] Schulsystem[s] von oben nach unten“²⁵⁵ bedürfe, was bedeutete, dass der Ausbau der Universitäten im Vordergrund stand. Dieses Vorhaben wurde auch großzügig mit finanziellen Mitteln unterstützt.²⁵⁶ Man kam letztendlich zu dem Entschluss, sechs Lehrbezirke zu errichten, in denen jeweils eine Universität eingerichtet werden sollte, welche die im jeweiligen Bezirk vorhandenen Elementarschulen, die auch unter dem Namen „Kirchspielschule[n] (*prichodskoe učilišče*)“²⁵⁷ geführt wurden, „Kreisschule[n] (*uezdnoe učilišče*)“²⁵⁸ und den vorhandenen Gymnasien als „Zensur- und Schulaufsichtsbehörde“²⁵⁹ vorstehen sollte. Als Lehrbezirke wurden folgende Städte ernannt, in denen teilweise erst eine Universität gegründet werden musste: Sankt Petersburg, Moskau, Tartu, Vilnius, Kazan', und Charkiv.²⁶⁰ Jedem der sechs Lehrbezirke („*učebnyj okrug*“²⁶¹) wurde ein Kurator vorgesetzt, der die Geschehnisse überwachen und der Universität als Berater beistehen sollte. Um den Unterricht an den jeweiligen Schulen zu gewährleisten, hatten die Universitäten insbesondere den Auftrag, fähiges Lehrpersonal für ihren Lehrbezirk heranzubilden. Zeitgleich versuchte man, das Prestige der Lehrberufs zu heben, indem man diesen offiziell in die bestehende Rangtabelle aufnahm und die Besoldung beträchtlich anhob.²⁶²

Was das sprachliche Bildungsprogramm an den jeweiligen Lehranstalten betraf, so war man stets bemüht, „Fächer nach regionalen Besonderheiten für den Fernen Osten oder die Schwarzmeerregion einzurichten.“²⁶³ So kam es beispielsweise an der Universität Kazan' zu einem besonderen Schwerpunkt für Orientalistik.²⁶⁴ Dennoch forcierte man auch den verpflichtenden Russischunterricht an allen Bildungseinrichtungen der jeweiligen Lehrbezirke, welchem beispielsweise im Lehrbezirk Wilna durchaus mit Widerstand begegnet wurde.²⁶⁵ Bereits in den Elementarschulen (Kirchspielschulen) war die Erlernung der Grundkenntnisse in russischer Sprache im Lehrplan inkludiert, und auch an den darauffolgenden

²⁵⁴ vgl. Kappeler 2012: S. 259.

²⁵⁵ Kusber 2004: S. 289.

²⁵⁶ vgl. ebd.: S. 291ff.

²⁵⁷ Kusber 2004: S. 299.

²⁵⁸ ebd.

²⁵⁹ Kusber 2004: S. 290.

²⁶⁰ vgl. ebd.: S. 292f.

²⁶¹ ebd.: S. 292.

²⁶² vgl. ebd. S. 301.

²⁶³ ebd.: S. 296.

²⁶⁴ vgl. ebd.

²⁶⁵ vgl. ebd.: S. 301.

Kreisschulen war der Unterricht in „Schreiben und Rechnen wie auch in der russischen Sprache, gegebenenfalls auch in der regionalen Sprache“²⁶⁶ an der Tagesordnung. In den Gymnasien sollten dann neben dem Russischen auch Unterricht im Lateinischen, Deutschen und Französischen erteilt werden.²⁶⁷ Bei der Frage nach der Stundenzahl pro Woche konnte man sich schließlich auf 32 Unterrichtseinheiten einigen.²⁶⁸

An dieser Stelle soll auch angemerkt werden, dass die bildungspolitischen Maßnahmen des Zaren nicht immer auf zustimmende Meinungen, insbesondere der adligen Klasse, stießen. Vor allem die Tatsache, dass eine Karriere im Dienste des Staates nur nach erfolgreicher Beendigung des Studiums an einer der sechs Universitäten möglich war, stieß auf heftige Opposition. Wie Krautheim kommentiert: „Schließlich war nun auch für die Kinder des Adels die Einstellung in den höheren Staatsdienst an ein erfolgreiches Studium in Moskau oder einer der neuen Universitäten [...] gebunden, das Privileg der Herkunft in Frage gestellt.“²⁶⁹

Es kann also resümiert werden, dass die Amtszeit Alexanders I. im Vergleich zu seinem Vorgänger „von einer relativ freizügigen und liberalen Atmosphäre“²⁷⁰ gekennzeichnet war. Im Hinblick auf die bildungspolitischen Entwicklungen gilt es zu konstatieren, dass die Bildungsreform Alexanders I. teilweise an die Ideen seiner Großmutter anknüpfte, teilweise aber auch neue Wege einschlug. Hierbei soll auch angemerkt werden, dass im Unterschied zu den Bildungsreformen Katharinas II. bei Alexander I. die Bildungseinrichtungen zwar theoretisch kostenfrei und für den Nachwuchs aus allen Ständen zugänglich waren, jedoch „Mädchen als potentielle Schülerinnen nicht mehr erwähnt“²⁷¹ wurden. Dieser Umstand kann mitnichten als Reformpunkt im Sinne der allgemeinen Aufklärung des Volkes verstanden werden. Des Weiteren war vor allem der Fokus auf die Weiterentwicklung der Universitäten und die dazu zur Verfügung gestellten finanziellen Mittel ein Novum, welches sich von früheren Praktiken deutlich unterschied. Wie Kusber daher resümiert: „Die Bildungsgesetzgebung der Jahre 1803/04 war schon aufgrund des neuen

²⁶⁶ Kusber 2004: S. 299.

²⁶⁷ vgl. ebd.

²⁶⁸ vgl. ebd.: S. 300.

²⁶⁹ Krautheim 2012: S. 279.

²⁷⁰ Städtke 2011: S.121.

²⁷¹ Kusber 2004: S. 303.

Finanzierungsmodells eine Reform für die Gebildeten und weniger für diejenigen, die an Bildung herangeführt werden sollten.“²⁷²

²⁷² Kusber 2004: S. 305.

4. Der Einfluss und Status der deutschen Sprache

Bereits in den vorherigen Abschnitten lässt sich der enorme Einfluss deutscher Gelehrter, etwa auf die Formierung des russischen Bildungssystems, und die Relevanz der deutschen Sprache im Russland des 18. Jahrhunderts erkennen. Vor allem die florierenden deutsch-russischen Beziehungen, die vermehrt während der Regierungszeit Peters I. geknüpft und ausgebaut wurden, trugen maßgeblich zu der tragenden Rolle des Deutschen bei. Aufgrund der günstigen Bedingungen, die der Zar den westlichen Ausländern bot, um sein Reich zu modernisieren, stieg die Zahl der aus deutschsprachigen Ländern stammenden Bevölkerung in Russland im 18. Jahrhundert stetig an. Vor allem die geringeren Steuern oder gar Steuerfreiheit für Ausländer waren mitunter starke „Pull-Faktoren für die deutschsprachigen Einwanderer des 18. und frühen 19. Jahrhunderts.“²⁷³

Wie Koch anführt, betrug die deutsche Bevölkerung in der damaligen Hauptstadt Sankt Petersburg im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts etwa 8% der Gesamteinwohnerzahl, während sich zu diesem Zeitpunkt im russischen Kernland verteilt rund 160000 Deutsche dauerhaft niedergelassen hatten.²⁷⁴ Nach Koch kann man die deutschstämmige Bevölkerung im Russischen Zarenreich des 18. Jahrhunderts in drei unterschiedliche Gruppierungen einteilen:

[D]ie sogenannten Stadtdeutschen, nämlich die in Petersburg, Moskau und einigen anderen wichtigen russischen Städten lebenden deutschen Offiziere, Soldaten, Handwerker, Kaufleute, Künstler, Wissenschaftler, Pastoren, Lehrer, Ärzte, Apotheker, u. a., zweitens die Baltendeutschen, die seit der Eroberung der baltischen Provinzen im Nordischen Krieg Untertanen der russischen Krone waren, und drittens die Kolonialisten, die unter Katharina II. und Alexander I. (1801-1825) zur Bevölkerung der südrussischen Provinzen ins Land geholt wurden.²⁷⁵

Schon bald waren vor allem die Stadtdeutschen fest in die verschiedensten Wirtschaftsbereiche integriert, und so gewann auch das Deutsche als Kommunikationsmittel neben dem Russischen zunehmend an Bedeutung. Dieser Umstand wirkte vor allem in zweierlei Hinsicht: Einerseits begann die deutsche Sprache zu Beginn des 18. Jahrhunderts als eine Art „Ko-Sprache zum Russischen [zu fungieren] oder ersetzte es sogar völlig“²⁷⁶ (siehe Abschnitt 4.1.), andererseits kam es aufgrund der neuen technischen Errungenschaften und der Modernisierung

²⁷³ Dahlmann 1999: S. 240.

²⁷⁴ vgl. Koch 2002: S. 44f.

²⁷⁵ ebd.: S. 45.

²⁷⁶ ebd.

in den verschiedensten Lebensbereichen, etwa Handel, Technik, Verwaltung, und Politik, zu zahlreichen Wortentlehnungen aus dem Deutschen (siehe Abschnitt 4.2.).

Auch in den diversen Ausbildungsbereichen, etwa beim Heer, an Schulen, Akademien, oder Universitäten, wurde oftmals das Deutsche dem Russischen als Kommunikationsmittel vorgezogen, nicht zuletzt aufgrund dessen, dass die Mehrheit des Lehrpersonals die deutsche Sprache als Muttersprache besaß. Zudem zählte der Unterricht in deutscher Sprache zu einer angemessenen Bildung in russischen Adelskreisen und so verkehrte man nicht selten in der deutschen Sprache bei Hofe (siehe Abschnitt 4.3.).

Des Weiteren gilt es, auch einen Blick auf die Produktion und den Vertrieb deutscher Bücher innerhalb Russlands sowie den Bestand deutscher Werke an russischen Bibliotheken zu werfen (siehe Abschnitt 4.4.). Auch die Diskussion des Übersetzungswesens leistet einen wesentlichen Beitrag zur Erschließung der zaristischen Sprachenpolitik im Hinblick auf die Relevanz und den Status der deutschen Sprache in der Zeit von Peter I. bis Alexander I. (siehe Abschnitt 4.5.).

4.1. Deutsch als Ko-Sprache zum Russischen

Nicht zuletzt aufgrund der bereits in Abschnitt 1.1. diskutierten Unausgereiftheit der russischen Sprache zu Beginn des 18. Jahrhunderts konnten westliche Sprachen, insbesondere die deutsche Sprache, schnell Einfluss im russischen Kernland ausüben. Vor allem Peter I. war es, der arbeitstüchtige und kundige Ausländer in sein Land bestellte, um die Modernisierung des Russischen Reiches schnellstmöglich voranzutreiben. Dies hatte zur Folge, dass in erster Linie in den Städten „deutschsprachige Domänen, d.h. institutionalisierte Kontexte, in denen die Interaktion auch mit Nicht-Deutschen weitgehend von den sozialen und sprachlichen Verhaltensweisen der Deutschen bestimmt wurde“²⁷⁷, entstanden.

Allen voran war es auch Peter I. selbst, der „eine wohlwollende Einstellung gegenüber den Deutschen“²⁷⁸ besaß und oftmals das Deutsche als präferiertes Kommunikationsmittel heranzog. Der Zar erlernte die deutsche Sprache wohl früh im Umgang mit seinen ausländischen Freunden, die er in einer der Moskauer Vorstädte,

²⁷⁷ Koch 2002: S. 45.

²⁷⁸ Hübner 1992: S. 83.

der „*nemeckaja sloboda*“²⁷⁹, kennenlernte, und sprach so vermutlich eine „hoch-/niederdeutsche Mischsprache“²⁸⁰. Wie Schippan kommentiert:

Peter der Große parlierte nicht französisch mit den Hofleuten, sondern sprach lieber mit einfachen Bürgern, Matrosen und Arbeitsleuten, mit Gelehrten und Beamten in einem eigentümlichen holländisch-niederdeutschen Sprachgemisch. Im November 1716 ordnete er in Havelberg an, die 1712 erschienene *Nederduytsche spraakonst* von Willem Sewel (1653-1720), eine holländische Grammatik, als Hilfsmittel für die in Gang gekommene Kommunikation ins Russische übersetzen zu lassen.²⁸¹

Schnell entwickelte sich das Deutsche vor allem „in der petrinischen Zeit zur vorherrschenden Sprache im Umgang mit ausländischen Staaten.“²⁸² Auch in seinen persönlichen schriftlichen Korrespondenzen pflegte der Zar die deutsche Sprache zu gebrauchen, und sprach etwa seine Schriftverkehrspartner mit „*Freund*“, „*min Herz*“ oder „*Herzenskind*“ an.²⁸³ Ob jedoch Brüggens Verdacht, dass der Zar „die deutsche Sprache zur Staatssprache Russlands zu decretieren (sic!)“²⁸⁴ beabsichtigte, der Wahrheit entspricht, muss zweifelsohne kritisch in Frage gestellt werden.

Es scheint dennoch wenig verwunderlich, dass Peter I. nicht nur seinen gesamten Hofstaat dazu aufforderte, das Deutsche zu erlernen, aber auch „seine eigenen Kinder und Nichten [...] in der deutschen Sprache unterrichten“²⁸⁵ ließ. Peter I. verfolgte in puncto Fremdsprachenerwerb, insbesondere im Falle der deutschen Sprache, primär „pragmatische Ziele“²⁸⁶, jedoch muss an dieser Stelle bemerkt werden, dass die Erlernung fremder Sprachen gleichzeitig auch ein „gesellschaftspolitisches Instrument“, „Mittel der Sozialdifferenzierung“ und „Mittel der Machtinszenierung“²⁸⁷ darstellte. Wortmann untermauert diese Ansicht und konstatiert:

By displaying themselves as foreigners, or like foreigners, Russian monarchs and their servitors affirmed the permanence and inevitability of their separation from the population they ruled.²⁸⁸

²⁷⁹ Koch 2002: S. 49.

²⁸⁰ ebd.: S. 50.

²⁸¹ Schippan 2012: S. 61.

²⁸² Koch 2002: S. 51.

²⁸³ ebd.: S. 50.

²⁸⁴ Brüggens 1885: S. 275.

²⁸⁵ Koch 2002: S. 49.

²⁸⁶ ebd.: S. 50.

²⁸⁷ ebd.: S. 50f.

²⁸⁸ Wortmann 1995: S. 5.

Wie bereits zuvor erwähnt, galt das Deutsche in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts als Sprache der Diplomatie, und wurde erst später von der französischen Sprache verdrängt, welche letztendlich 1801 von Alexander I. zur offiziellen Kommunikationssprache in außenpolitischen Angelegenheiten erhoben wurde.²⁸⁹ Unter der Amtszeit Peters I. etwa „wurde die Korrespondenz mit Schweden, Dänemark, und England (bis 1715) in der Regel auf Deutsch abgewickelt.“²⁹⁰ Zudem wurden offizielle Dokumente für gewöhnlich zweisprachig aufgesetzt, d.h. die deutsche Sprache wurde einmal mehr neben der russischen Sprache zur Verwendung herangezogen.²⁹¹ Des Weiteren wurde in den 1710 dazugewonnen Gebieten Estland und Livland, in welchen die Oberschicht mehrheitlich deutschsprachig war, die deutsche Sprache als offizielle Amts- und Verwaltungssprache geführt, ein Privilegium, welches erst unter der Regierungszeit von Katharina II. aufgehoben wurde.²⁹² Wenig verwunderlich scheint es auch, dass Deutsch als Unterrichtsfach für „russische Kaufmannskinder und Handelsschüler mit Blick auf den Ausbau der russischen Handelsbeziehungen zum Westen per Ukaz“²⁹³ zur Pflicht wurde.

Unter der Regierungszeit Anna Ivanovnas erreichte der Einfluss der deutschen Sprache den Höhepunkt, nicht zuletzt aufgrund dessen, da während ihrer Amtszeit „die Zahl der Ausländer, vor allem der Deutschen, in hohen Regierungsstellen und im Heer stark zu[nahm].“²⁹⁴ In vielen staatlichen Behörden lief die schriftliche als auch mündliche Kommunikation beinahe ausschließlich in deutscher Sprache ab. Amburger spricht im Bezug auf die Herrschaftsjahre Annas sogar von einer „Periode der ‚Deutschenherrschaft‘“²⁹⁵ und Lubenow von einer „stark germanophile[n] Ausrichtung der russischen Politik“²⁹⁶. Im alltäglichen Leben wurde beispielsweise die seit 1735 von dem aus Deutschland stammenden Jakob von Stählin (1709-1785) geleitete *St. Petersburger Zeitung* zwei Mal pro Woche sowohl in deutscher als auch in russischer Sprache publiziert.²⁹⁷ Auch die Schriftkorrespondenz in den bereits gegründeten Bildungseinrichtungen, etwa dem Landkadettenkorps, der Akademie der Wissenschaften sowie der Akademischen

²⁸⁹ vgl. Spillner 1985: S. 134.

²⁹⁰ Koch 2002: S. 52.

²⁹¹ vgl. ebd.: S. 58.

²⁹² vgl. ebd.: S. 59.

²⁹³ ebd.: S. 64.

²⁹⁴ Kopelev 1992: S. 29.

²⁹⁵ Amburger 1961: S. 13.

²⁹⁶ Lubenow 2002: S. 38.

²⁹⁷ vgl. Volmer 2002: S. 135f.

Universität und dem in der Akademie integrierten Gymnasium, lief mehrheitlich in deutscher Sprache ab. Hughes merkt zudem an, dass die Erlernung des Deutschen als Fremdsprache während der Amtszeit Annas einen essentiellen Stellenwert hatte. Dieser Umstand lässt sich nicht zuletzt dadurch belegen, dass im Jahre 1733 237 Studenten am Kadettenkorps Deutsch studierten, jedoch im Vergleich dazu nur 51 Studenten das Fach Französisch belegten.²⁹⁸

Allmählich stieß die Dominanz des Deutschen gegen Ende der Amtszeit Annas auf heftige Proteste, es kam sogar zu einer „Welle des Deutschenhasses“²⁹⁹, da „die dieser Sprache nicht mächtigen Mitarbeiter mitunter ernsthafte Kommunikationsprobleme hatten.“³⁰⁰ Vor allem in der Regierungszeit Elisabeth Petrovna (1741-1762) verschärfte sich diese „ausländerfeindliche Atmosphäre“³⁰¹, was zur Folge hatte, dass so mancher das Land verließ und „das Deutsche in dieser Zeit seine Sonderstellung“³⁰² langsam verlor. Gleichzeitig begann mit der Amtszeit Elisabeths, die eine offenkundige „Liebhaberin der französischen Sprache“³⁰³ war, die aufstrebende Relevanz des Französischen, welche „vor allem in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und zu Beginn des 19. Jahrhunderts als Sprache des Salons und des gesellschaftlichen Verkehrs in russischen Adelskreisen eine beträchtliche Rolle spielte“³⁰⁴ (siehe Abschnitt 5.).

4.2. Wortentlehnungen aus dem Deutschen

Da die russische Sprache den rapiden Neuerungen und Veränderungen in den diversesten Lebens- und Arbeitsbereichen nicht gewachsen war, mussten zahlreiche Wortentlehnungen aus fremden Sprachen, so auch der deutschen Sprache, getätigt werden. Hierbei kann festgestellt werden, dass „der Einfluß des Deutschen in den ersten vier Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts am größten war, was an der Vielzahl der in dieser Epoche ins Russische entlehnten Fremdwörter“³⁰⁵ ersichtlich ist.

Vor allem im Bereich der Amts- und Verwaltungssprache kam es zu zahlreichen Wortentlehnungen aus dem Deutschen. In Anlehnung an das westliche Vorbild

²⁹⁸ vgl. Hughes 1998: S. 330.

²⁹⁹ Stökl 1982: S. 112.

³⁰⁰ Koch 2002: S. 58.

³⁰¹ Kopelev 1992: S. 33.

³⁰² Koch 2002: S. 53.

³⁰³ Fissahn 1987: S. 150.

³⁰⁴ Keipert 1984: S. 463.

³⁰⁵ Koch 2002: S. 47.

gebrauchte man fortan beispielweise folgende Termini: *burgomistr, prezident, justic-kollegija, berg-kollegija, administrator, inspektor, kancler, makler, landrichter, policejmejster, val'dmejster, ratman*, oder *ceremonijmejster*. Auch am Zarenhof wurden zahlreiche Berufe mit deutschen Begriffen betitelt, etwa *lakaj, kamer-diner, tafel'deker*, oder *ober-gofmejster*.³⁰⁶ Im Bereich der Jurisdiktion wurden bis zum Ableben Peters I. rund 1000 deutsche Begriffe entlehnt, deshalb war „das Neuhochdeutsche [...] die Sprache, welche am stärksten zur Umgestaltung und Entwicklung der juristischen Terminologie der petrinischen Zeit beigetragen hat.“³⁰⁷

Im Bereich des russischen Heeres und Militärwesens kam es aufgrund der Anwerbungsmanifeste in den Jahren 1702, 1721, 1723 und in den Herrschaftsjahren Annas zu einer beachtlichen Zuwanderung von Baltendeutschen und somit zu einem signifikanten Einfluss der deutschen Sprache in diesem Fachgebiet.³⁰⁸ Generell gilt nach Angaben Wiegrefes in Bezug auf das 18. Jahrhundert das „Kriegshandwerk [als jener] Bereich, in dem die Deutschbalten am stärksten nachgewiesen werden können.“³⁰⁹ So wurden zum Beispiel folgende Begriffe in die russische Sprache integriert: *generalkrigskomissar, generalfel'dcejgmejster, unteroficer, oberoficer, lajbgarde, bolverk, vagenbauer, brustver, fejerverker*, oder *generalitet*.³¹⁰

Auch im Bereich des Berg- und Minenbaus und der Rüstungsindustrie kam es zu einer enormen Zuwanderung an deutschsprachigem Fachpersonal, was wiederum die Aufnahme zahlreicher Fachtermini der deutschen Sprache in die russische Sprache zur Konsequenz hatte. Laut Trebbin wurden im 18. Jahrhundert mehr als 360 Lehnwörter im Bereich des Bergbaus aus der deutschen Sprache ins Russische aufgenommen, beispielsweise *šlam, bergverk, borštanga, grubenjung*, oder *ferderšachta*.³¹¹

Des Weiteren benötigte man vor allem zu Beginn des 18. Jahrhunderts, insbesondere zum Bau der neuen russischen Hauptstadt, fachkundiges Handwerkspersonal und Architekten aus dem Westen. Wiederum wurde vorrangig „ein sehr großer, vermutlich der größte Teil der Handwerker – Steinmetze, Bildhauer, Bronzegießer, Maurer, Zimmerleute und andere – in Deutschland angeworben.“³¹²

³⁰⁶ vgl. Koch 2002: S. 57.

³⁰⁷ Kaiser 1965: S. 261.

³⁰⁸ vgl. Koch 2002: S. 60.

³⁰⁹ Wiegrefe 1997: S. 17.

³¹⁰ vgl. Koch 2002: S. 61.

³¹¹ vgl. Trebbin 1957: S. 47f.

³¹² Stricker 1997: S. 560.

Daher scheint es wenig verwunderlich, dass Begriffe wie *gips*, *cement*, *masštab*, oder *lakirovat'* Einzug in die russische Sprache fanden.³¹³

Generell kann bemerkt werden, dass Deutschsprachige im russischen Wirtschaftsleben eine enorme Präsenz zeigten und so eine Reihe deutscher Begriffe Einzug in das russische Alltags- und Handelsleben fanden: *cifra*, *kassir*, *štof*, *furman*, *štrich*, *frak*, *galstuk*, *gardina*, *širm*, oder *šlafrok*.³¹⁴ Auch im Bereich der Gastronomie fanden deutsche Fachbegriffe schnell Einzug in die russische Sprache, nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass die ersten ausländischen Köche aus Österreich, Bayern, und Sachsen stammten.³¹⁵ Wie Goldstein in Zusammenhang mit deutschen Fachtermini im Bereich der Kulinarik anmerkt:

The customary *gorshok* or earthenware pot -- perfect for the falling temperatures of the Russian stove --was largely replaced by the *kastrulia* or saucepan (a corruption of the Germanic *Kastrol*). Similarly, the cast-iron pot (*chugun*) gave way to the *protiven'*, a griddle derived from the German *Bratpfanne*. The colander (*durshlag*) likewise entered into Russian from the German (*Durchschlag*).³¹⁶

Letztendlich fanden sogar im Gesundheitsbereich einige im Deutschen gebrauchte Fachbegriffe ihren Weg in die russische Sprache. Dies steht in enger Verbindung mit der Tatsache, dass viele deutschsprachige Ausländer im Bereich der Medizin in Russland Fuß fassten und so auch „[i]nsbesondere im 18. Jahrhundert [...] am kaiserlichen Hof hauptsächlich deutsche bzw. deutschstämmige Leibärzte“³¹⁷ tätig waren. Zwei der wohl bekanntesten deutschsprachigen Ärzte dieser Zeit waren das Bruderpaar Laurentius und Johann Deodat Blumentrost. Während Johann Deodat bereits 1707 zum Leibarzt der Ehegattin Peters I., Katharina, und später zum obersten Vorsteher des Medizinalbereichs berufen wurde, war Laurentius ab 1718 Leibarzt des Zaren höchstpersönlich und wurde sogar zum ersten Präsidenten der Petersburger Akademie der Wissenschaften gekürt, ein Amt, welches er bis 1733 inne hatte (siehe dazu auch Abschnitt 3.2.2.).³¹⁸ Es waren in erster Linie lateinische Begriffe, die durch die deutsche in die russische Sprache gelangten, beispielsweise *doktor* oder *medikament*.³¹⁹

³¹³ vgl. Stark 1995: S. 291.

³¹⁴ vgl. Smirnov 1910: S. 10.

³¹⁵ vgl. Goldstein 2000: S. 21.

³¹⁶ ebd.: S. 19.

³¹⁷ Koch 2002: S. 64.

³¹⁸ vgl. Koch 2002: S. 64f.

³¹⁹ vgl. Smirnov 1910: S. 9.

Hinsichtlich der Eingliederung der deutschen Termini in die russische Sprache weist Glück auf die großen phonologischen Unterschiede der beiden Sprachsysteme hin. So bemerkt er im Hinblick auf Substantive, dass deren Genera oftmals neu bestimmt werden:

Substantive mit ‚hartem‘ Endkonsonanten werden Maskulina, z.B. *brustver* ‚Brustwehr‘ [...]. Deutsche Feminina mit Schwa-Auslaut verlieren die Nebentonsilbe und werden russische Maskulina, z.B. *tsech* ‚Zeche‘, *štraf* ‚Strafe‘ [...]. Einige endungslose Maskulina und Neutra des Deutschen erhalten das feminine Suffix *-a/ -ja*, z.B. *šachta* ‚Schacht‘, [...] *val'dgorna* ‚Waldhorn‘, ebenso einige Maskulina und Feminina mit Schwa-Endung, z.B. *junga* ‚Schiffsjunge‘ [...], *gauptvachta* ‚Hauptwache‘ [...] sowie motivierte Feminina des Deutschen auf *-in*, z.B. *gertsoginja* ‚Herzogin‘ [...]. Maskuline Ableitungen auf *-er* werden entweder direkt übernommen oder erhalten das Suffix *-(j)or/ -(j)ar*, das den Akzent auf sich zieht *váchter*, *vachtjór* ‚Wächter‘ [...]. Deutsche Pluralformen auf *-en* werden im Russischen oft als Singularformen behandelt und erhalten das reguläre Pluralsuffix *-y*, z.B. *špisruteny* ‚Spießruten‘ [...].³²⁰

Ebenso bietet Glück aufschlussreiche Eingliederungsregeln im Hinblick auf die Integrierung deutscher Verben und Adjektiva in die russische Sprache:

Verben erhalten das generelle Kalkierungssuffix *-ovat'*, z.B. *verbovat'* ‚werben‘ [...]. Adjektive werden häufig mit den Suffixen *-skij* und *-ovyj* gebildet, wobei auch Bildungen zustandekommen, die das Deutsche nicht kennt. Ein Beispiel: [...] *kul'turtregerskij* [...].³²¹

4.3. Deutsch als Unterrichtssprache

Nicht nur in den bereits zuvor diskutierten Bereichen der Wirtschaft, des Handels und des Bau-, Gesundheits- und Rüstungswesens, sondern auch im Bereich der Wissenschaft und Bildung hatte das Deutsche eine essentielle Bedeutung, da es im Russland des 18. Jahrhunderts in vielen Fällen zur „Wissenschafts- und Publikationssprache“³²², aber auch zur „Vorlesungs- und Unterrichtssprache“³²³ wurde. Mag dieser Umstand aufgrund der hohen Anzahl der in Russland tätigen, deutschsprachigen Gelehrten auf den ersten Blick eher unspektakulär erscheinen, hat er dennoch einen speziellen Charakter, da das Deutsche „im deutschsprachigen Raum als Gelehrtensprache bzw. als Unterrichtssprache oder Unterrichtsgegenstand

³²⁰ Glück 2002: S. 289.

³²¹ ebd.

³²² Koch 2002: S. 65

³²³ ebd.

[...] eher selten verwendet worden³²⁴ war. Russland war also jenes Land, in dem sich die deutsche Sprache erstmals gegen die lateinische und die französische Sprache durchsetzen und als Sprache der Bildung und Wissenschaften etablieren und frei entfalten konnte.³²⁵

Deutsch galt also im 18. Jahrhundert an den verschiedensten russischen Ausbildungsstätten als primäre Unterrichtssprache. Beispielsweise an den zahlreichen, von Peter I. ins Leben gerufenen, Kadettenkorps zur Ausbildung des russischen Militärs war die gängige Kommunikationssprache das Deutsche, während das Russische erst ab dem 19. Jahrhundert langsam an Relevanz gewann. Auch an den Bildungsstätten im Bereich des Bergbauwesens war die Kenntnis der deutschen Sprache eine notwendige Voraussetzung und so war der Deutschunterricht bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts obligatorisch.³²⁶ An den Schulen im Bereich des Gesundheitswesens, etwa Hospital- und Chirurgieschulen, war das Deutsche ebenfalls Unterrichtssprache, „weswegen Grundkenntnisse dieser Sprache (sowie des Lateinischen) zu den Aufnahmebedingungen für diese Schulen gehörten.“³²⁷ Auch in dem von Katharina II. im Jahre 1783 freigegebenen Kalinikin-Hospital galt die deutsche Sprache als Hauptunterrichtssprache, die Schule wurde daher größtenteils von finnländisch- oder deutschstämmigen Studenten Russlands besucht. 1802 wurde das Institut der Petersburger Akademie angeschlossen und unter dem Titel „deutsche Abteilung“³²⁸ geführt, es musste jedoch letztendlich 1808 geschlossen werden, womit auch der Deutschunterricht sein Ende nahm.³²⁹

Einen weiteren interessanten Punkt im Hinblick auf das Deutsche als Unterrichtssprache im Russischen Zarenreich stellt die Wiedereröffnung der Kaiserlichen Universität Tartu, einer „hauptsächlich deutschsprachige[n] Wissenschafts- und Bildungseinrichtung“³³⁰, im Jahre 1802 unter der Herrschaftszeit Alexanders I. dar. Ursprünglich wurde diese 1632 von dem Schwedenkönig Gustav II. Adolf gegründet, danach einige Male geschlossen und wiedereröffnet, bis sie ab dem Beginn des 19. Jahrhunderts „einen herausragenden Platz für die Entwicklung von Kultur, Bildung und Wissenschaften im Baltikum und im Russischen Reich

³²⁴ Koch 2002: S. 66.

³²⁵ vgl. ebd.

³²⁶ vgl. ebd.: S. 61f.

³²⁷ ebd.: S. 65.

³²⁸ Amburger 1986: S. 155.

³²⁹ vgl. ebd.

³³⁰ Künzli 2007: S. 1.

einnehmen“³³¹ sollte und „in erster Linie als deutschsprachige Lehr- und Bildungsstätte für die Ritterschaften Estlands, Livlands und Kurlands zu dienen“³³² hatte. Kurze Zeit später wurden nach dem Vorbild der Universität Dorpat sowohl die Universität in Kazan’ (1804) als auch die Universität in Char’kov (1805), die allesamt „vom deutschen Universitätsmodell“³³³ ausgingen, gegründet.

4.4. Deutschsprachiger Buchdruck und Bestand in Bibliotheken

Um das zur Modernisierung des Russischen Zarenreichs notwendige Fachwissen schnellstmöglich zu verbreiten, brachte man einerseits ausländische Fachliteratur nach Russland, andererseits begann man aber zusehends selbst in fremden Sprachen, so auch in der deutschen Sprache, zu drucken. Laut Kratz bildeten Drucke in deutscher Sprache im 18. Jahrhundert etwa 18 Prozent der gesamten monographischen Literatur. Damit war das Deutsche in Russland jene Fremdsprache, in der die häufigsten Druckwerke geschaffen wurden.³³⁴ Diese Führungsposition der deutschen Sprache lässt sich dadurch erklären, dass vor allem in den baltischen Provinzen viele Werke in deutscher Sprache produziert wurden. „So stammte fast die Hälfte der in Rußland im 18. Jahrhundert erschienenen deutschsprachigen Drucke aus Riga [...] und Reval [...], ein knappes Drittel [...] erschien in Petersburg [...] und Moskau.“³³⁵

Das Druckwesen nahm bereits unter der Herrschaft Peters I. erste Formen an, jedoch erreichte die Typographie erstmals einen gewaltigen Aufschwung mit der Einrichtung einer eigenen Druckabteilung in der Akademie der Wissenschaften im Jahre 1727. Aufgrund der enormen Zahl deutscher Drucke musste die Abteilung bereits 2 Jahre später in jeweils eine separate Abteilung für deutsche und russische Drucke getrennt werden, wobei sich die deutsche Abteilung in den Folgejahren einer enormen Expansion erfreute. So erschienen in der Typographie der Akademie der Wissenschaften etwa wissenschaftliche Traktate, Lehrbücher, Festreden, lyrische Werke, Periodika, etwa die *St. Petersburgische Zeitung* (siehe Abschnitt 4.4.1.), die *Vedomosti*, oder die *Anmerckungen*, und sogar Opernlibretti in deutscher Sprache. Ebenso wurden historiographische Werke, beispielsweise die *Sammlung zur*

³³¹ Künzli 2007: S. 2.

³³² ebd.: S. 4.

³³³ Tamul 2008: S. 55.

³³⁴ vgl. Kratz 1995: S. 9.

³³⁵ Koch 2002: S. 86.

russischen Geschichte, welche von G. F. Müller verfasst wurde, gedruckt.³³⁶ Hierbei muss angemerkt werden, dass diese fremdsprachigen Werke einen enormen Wert für russische Gelehrte der damaligen Zeit hatten und als einzigartige Wissensquelle dienten, „da der Druck [der alten Chroniken] in russischer Sprache durch den Synod im Jahre 1734 verboten worden war.“³³⁷

An dieser Stelle sollte jedoch angemerkt werden, dass Peter I. den Buchdruck auch bewusst im umgekehrten Sinn verwendete, um im Westen „Informationen über das neue Rußland“³³⁸ zu verbreiten. So erschienen unter der Herrschaftszeit Peters I. regelmäßig „Texte von zarischen Manifesten, Ukasen, Privilegien und Friedensverträgen“³³⁹ in der deutschen Sprache, die „eine außerordentlich wichtige Informationsquelle über die Petrinische Zeit“³⁴⁰ darstellten.

In der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde mit der Schaffung einer eigenen Druckerei an der Moskauer Universität im Jahre 1757 eine weitere wichtige Typographie in Russland ins Leben gerufen. Auch hier wurden eine Reihe deutschsprachiger Werke, insbesondere Schulbücher, etwa das von Jean Henry Samuel Formey verfasste Lehrwerk mit dem Titel *Kurzer Inbegriff aller Wissenschaften zum Gebrauch der Jugend*, gedruckt.³⁴¹

Als der Buchdruck am 15.1.1783³⁴² per Ukaz unter der Regierungszeit Katharinas II. freigegeben wurde, kam es zu einer Reihe an Gründungen von Privatdruckereien, etwa jener von Johann Jakob Weitbrecht (1744-1803) und Johann Karl Schnoor (1738-1812), die nicht selten Werke in deutscher Sprache verlegten. Vor allem deutschsprachige Zeitschriften, etwa das *St. Peterburgische Journal* oder das *Journal von Rußland*, erfreuten sich großer Begeisterung in der Bevölkerung.³⁴³

Ebenso war der Bestand deutschsprachiger Bücher in den damaligen Bibliotheken des Russischen Zarenreichs von signifikantem Wert. Im Bereich der öffentlichen Bibliotheken verzeichnete die erste russische Bibliothek, die maßgeblich von Johann Daniel Schumacher (1690-1761) mitbegründet und 1714 eröffnet wurde, einen Bestand von rund 2000 deutschsprachigen Werken. Später ging dieser Bestand in die neu eingerichtete Bibliothek der Akademie der Wissenschaften ein,

³³⁶ vgl. Koch 2002: S. 87f.

³³⁷ ebd.: S. 88.

³³⁸ Donnert 1986: S. 244.

³³⁹ ebd.

³⁴⁰ ebd.: S. 243.

³⁴¹ vgl. Koch 2002: S. 89.

³⁴² vgl. Klein 2011: S. 93.

³⁴³ vgl. Koch 2002: S. 89f.

was zu einem Gesamtbestand von rund 4000 Büchern in deutscher Sprache führte. Nicht minder bedeutend war auch die Sammlung an fremdsprachiger Literatur in dem 1731 gegründeten Landkadettenkorps in St. Petersburg. Koch merkt im Hinblick auf diese Bibliothek an:

Von dem 1750 erreichten Gesamtbestand der Bibliothek mit 497 Titeln (in insgesamt 2355 Exemplaren) entfielen auf deutsche und lateinische Bücher je 32%, auf französische 22% und auf russische 7%. Wie fast alle Bibliotheken dieser Zeit besaß auch das Landkadettenkorps eine gut ausgestattete Abteilung philologischer Literatur (also Sprachlehrwerke, Wörterbücher, Grammatiken, Schreibvorlagen, usw.) Sie stellten gut 10% des Gesamtbestandes. Mit 82 deutschen neben 51 französischen und 26 lateinischen Grammatiken (Angaben in Exemplaren) bildeten Lehrwerke der deutschen Sprache den Schwerpunkt dieser Sammlung.³⁴⁴

Neben den bestehenden öffentlichen Bibliotheken im 18. Jahrhundert gab es auch zahlreiche Privatbibliotheken, die einen beachtlichen Anteil an deutschsprachiger Literatur aufwiesen. So besaß etwa Zar Peter I. selbst mehr als 300 Werke in deutscher Sprache. Des Weiteren verzeichneten auch wichtige Politiker und Wissenschaftler im Russland des 18. Jahrhunderts, beispielsweise Artemij Petrovič Volynskij (1689-1740), Aleksandr Danilovič Men'sikov (1673-1729), Vasilij Nikitič Tatiščev (1685-1750), oder Peter Michajlovič Eropkin, einen hohen Anteil deutscher Literatur in ihrem Privateigentum.³⁴⁵

4.4.1. Die Sankt Peterburgische Zeitung

Zu den ersten Schriften, die von der Akademiedruckerei in Sankt Petersburg publiziert wurden, zählte die *Sankt Peterburgische Zeitung*, deren russischer Titel *Sankt Peterburgskie Vedomosti* lautete. „Die ersten Redakteure der Sankt Peterburgischen Zeitung waren Christoph Friedrich Groß, Johann Simon Beckenstein und Gerhard Friedrich Müller.“³⁴⁶ Der Zeitung soll hier besondere Beachtung geschenkt werden, da sie ab 1727 sowohl in einer deutschen als auch in einer russischen Ausgabe erschien, was den Status des Deutschen als Ko-Sprache zum Russischen einmal mehr unterstreicht.³⁴⁷

³⁴⁴ Koch 2002: S. 83.

³⁴⁵ vgl. ebd.: S. 83ff.

³⁴⁶ Donnert 1986: S. 252.

³⁴⁷ vgl. Donnert 1986: S. 251.

Interessanterweise wurde die Zeitung zunächst in deutscher Sprache verfasst, wobei dazu einige Artikel aus dem Ausland zunächst übersetzt werden mussten und diese dann als Vorlage für eine Übersetzung in die russische Sprache herangezogen wurden. Es „handelte [...] sich somit bei den beiden Exemplaren um ein und dieselbe Zeitung in zwei verschiedenen Sprachen, wobei allerdings hin und wieder in der russischen Version vereinzelt Artikel“³⁴⁸ nicht vorhanden waren. Mag dieser Prozess zunächst äußerst simpel erscheinen, so ergaben sich in der Praxis dennoch gravierende Probleme, insbesondere bei der verständlichen Übersetzung von nichtrussischen Begriffen. In Folge wurden Termini vermehrt unverständlich übersetzt, und so schuf man „bald eine Beilage zur eigentlichen Zeitung [...], welche eine Art ‚Nachschlagewerk‘ für die russischen Leser darstellen sollte.“³⁴⁹

Diese Beilage erhielt den Titel „Mesjačnye istoričeskie, genealogičeskie i geografičeskie primečanija v vedomostjach [oder kurz:] Primečanija“³⁵⁰, die aufgrund der enthaltenen Themen gegenwärtig oftmals als „erste russische populärwissenschaftliche Zeitschrift“³⁵¹ betitelt wird. Die *Primečanija* erfreute sich einem breiten Lesepublikum und musste daher aufgrund der großen Nachfrage zu Beginn der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts oftmals nachgedruckt werden. Zu den bedeutendsten Autoren der *Primečanija* zählten russische Schriftsteller, etwa Kantemir, Sumarokov, Trediakovskij, oder Lomonosov.³⁵²

Letztlich gilt es, die *Primečanija* auch im Hinblick auf die Einbeziehung fremder Sprachen besonders hervorzuheben. Beispielsweise wurden zusehends „[d]ie fremdsprachigen Abdrucke [...] ferner nicht selten im Original belassen und mit einer russischen Übersetzung versehen. So ergab sich für die russischsprachige Bevölkerung die Möglichkeit, ausländische Literatur im Original zu rezipieren. Dadurch stellte die *Primečanija*, und damit auch die *Sankt Peterburgskie Vedomosti*, „besonders durch die Aufnahme fremdsprachiger Literatur ein absolutes Novum in der damaligen Zeit“³⁵³ dar.

Unter der Herrschaft Elisabeths wurde die Akademiedruckerei jedoch dazu beordert, den Druck der *Primečanija* unverzüglich einzustellen, „um das eigentliche

³⁴⁸ Leitner 2010: S. 56.

³⁴⁹ ebd.

³⁵⁰ Donnert 1986: S. 252.

³⁵¹ Boeck, Fleckenstein, Freydank 1974: S. 73.

³⁵² vgl. Donnert 1986: S. 252.

³⁵³ Leitner 2010: S. 59.

Ziel der Zeitung nicht aus den Augen zu verlieren.“³⁵⁴ Die Zeitung sollte nämlich primär den Zweck der Machtmanifestierung und Demonstrierung der politischen Erfolge der Herrscher verfolgen. Somit erschien die letzte Ausgabe der *Primečanija* am 21.10.1742, während die *Sankt Peterburgskie Vedomosti* bis ins 20. Jahrhundert fortlebten.³⁵⁵

4.5. Übersetzungen deutschsprachiger Werke ins Russische

Um das bereits bestehende Wissen der westlichen Welt ins Russische Zarenreich zu importieren, war auch der Aufbau eines florierenden Übersetzungswesens von vorrangiger Wichtigkeit. Bereits Peter der Große bemühte sich zu Beginn des 18. Jahrhunderts um die Ausbildung fähiger Übersetzer, errichtete eine eigene Schule zur Erlernung von Fremdsprachen und las sogar selbst zahlreiche Übersetzungen von fremdsprachlichen Texten ins Russische Korrektur.³⁵⁶ Dabei ging es dem Zaren keineswegs um wörtliche, sondern um sinngemäße und vor allem leicht verständliche Übersetzungen, wie aus folgendem Korrekturbrief des Zaren an den Übersetzer Ivan Inkitič klar hervorgeht:

Das Buch über die Befestigungslehre, das Sie übersetzt haben, ist von uns gelesen worden. Die Gespräche sind sehr gut und klar übersetzt. Wie man aber den Bau von Fortifikationen lehren soll, ist sehr unklar und unverständlich übersetzt. Auch sind in der Tabelle die Maße nicht angegeben; das betreffende Blatt haben wir in korrigierter Fassung eingeklebt, und das alte, herausgeschnittene Blatt schicken wir Ihnen nach, so daß (sic!) Sie, was falsch und unverständlich war, selbst sehen können. Und was das Buch betrifft, das Sie jetzt übersetzen, so müssen Sie sich bemühen, verständlicher zu übersetzen, insbesondere jene Abschnitte, die darlegen, wie man es [praktisch] machen soll. Und man soll sich bei der Übersetzung nicht Wort für Wort an den Text halten, sondern nachdem man den Inhalt verstanden hat, ihn in der eigenen Sprache so ausdrücken, wie er am ehesten begreiflich wird.³⁵⁷

In einem Ukaz aus dem Jahre 1724 im Hinblick auf die Fähigkeiten eines guten Übersetzers betonte Peter I. erneut die gezielte Verbindung von Sprach- und Sachkenntnissen: „Wer Sprachen kann, aber nicht sachverständig ist, soll die Künste

³⁵⁴ Leitner 2010: S. 60.

³⁵⁵ vgl. ebd.: S. 59f.

³⁵⁶ vgl. Koch 2002: S. 93f.

³⁵⁷ Donnert 1986: S. 242.

erlernen, wer die Künste versteht, aber nicht sprachkundig ist, soll zum Erlernen der Sprache beordert werden.“³⁵⁸

Ab 1735, mit der Einrichtung einer eigenen Abteilung für Übersetzungen an der Akademie der Wissenschaften, steigerte sich die Zahl der Übersetzungen aus fremden Sprachen, insbesondere jener aus der deutschen in die russische Sprache, aufgrund der hohen Anzahl deutschsprachiger Gelehrter, signifikant. Hier bemühte man sich demnach, vor allem deutsche Lehrwerke und Schriften der an der Akademie der Wissenschaften relevanten und teils tätigen Professoren, beispielsweise Leonhard Euler (1707-1783), Georg Wolfgang Krafft (1701-1754), Christian Wolff (1679-1754), oder Samuel Pufendorf (1631-1694), schnellstmöglich und qualitativ zu übersetzen.³⁵⁹ Die Nachfrage nach brauchbaren Übersetzungen bzw. Übersetzern war sogar so hoch, dass die Akademie im Jahre 1748 Annoncen der nachstehenden Art in Zeitungen, etwa in den *St. Petersburger Nachrichten*, veröffentlichte:

Heute finden sich viele in den Fremdsprachen gewandte Russen sowohl aus dem Adel als auch aus den verschiedenen anderen Rängen: Aus diesem Grund macht die Kanzlei der Akademie der Wissenschaften kraft Erlasses Ihrer Majestät allen [Fremdsprachen-]liebhabern bekannt: falls jemand wünscht, irgendein Buch aus der lateinischen, französischen, italienischen, englischen oder einer anderen Sprache zu übersetzen, so möge er sich mit dieser Absicht an die Akademie der Wissenschaften wenden, damit von ihm zuerst eine Probe seiner Übersetzungen genommen wird und dann, so seine Kunstfertigkeit für die Übersetzung von Büchern für ausreichend befunden wird, ihm ein Buch zur Übersetzung gegeben wird. Und sobald es übersetzt, ins Reine geschrieben und in die Kanzlei gebracht sein wird, so werden ihm für diese Arbeit, wenn er es wünscht gedruckt auf seinen Namen, einhundert gedruckte Exemplare eben dieses Buches als Geschenk ausgehändigt.³⁶⁰

Ab 1770 „versuchte man die Studenten der Akademischen Universität per Reglement zum Übersetzen zu verpflichten“³⁶¹. So war ab dem 3. Studienjahr jeder von ihnen dazu aufgefordert, mindestens ein Buch pro Jahr ins Russische zu übersetzen. Das letzte Viertel des 18. Jahrhunderts wurde schließlich zur „Ära der Übersetzer“³⁶², da über 30 Prozent der gedruckten Bücher in der bürgerlichen Schrift Übersetzungen waren. Hierbei muss jedoch bemerkt werden, dass der Anteil der Originale in französischer Sprache, die ins Russische übersetzt wurden, in dieser Zeit, im

³⁵⁸ Koch 2002: S. 94.

³⁵⁹ vgl. ebd.: S. 94ff.

³⁶⁰ ebd.: S. 96.

³⁶¹ ebd.

³⁶² ebd.: S. 97.

Gegensatz zur ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, bereits den Anteil der deutschsprachigen Originale überstieg.³⁶³

³⁶³ vgl. Koch 2002: S. 97.

5. Der Einfluss und Status der französischen Sprache

Wie im vorigen Abschnitt dargelegt werden konnte, hatte das Deutsche vor allem in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Russischen Zarenreich einen essentiellen Stellenwert, und man könnte meinen, dass „es fast den Status einer zweiten Staatssprache besaß.“³⁶⁴ Dennoch muss angemerkt werden, dass die ersten Einflüsse der französischen Kultur und Sprache bereits zur Regierungszeit Peters I. bemerkbar waren, was sich nicht zuletzt in der Frankreichreise des Zaren im Jahre 1717 widerspiegelte. Vor allem aber in den Regierungsjahren seiner Nachfolgerinnen, der Zarin Elisabeth Petrovna und Katharina II., erreichte die Frankophilie ihren Höhepunkt, und der Einfluss der französischen Sprache überstieg so ab der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts letztendlich jenen der deutschen Sprache.

5.1. Das Französische im Zarenreich zur Zeit Peters I.

Die Beziehungen zu Frankreich gestalteten sich zu Beginn des 18. Jahrhunderts eher schwierig, nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass Frankreich gute Verbindungen zu Schweden, dem erklärten Erzfeind Russlands, aufwies. Hierbei sei auch auf eine Aussage Peters I. verwiesen, die Bergmann anführt: „Holländisch brauchen wir zur See, und Deutsch zu Lande, aber Französisch gar nicht: denn wir haben mit dieser Nation nichts zu schaffen.“³⁶⁵ Dennoch konnte man während der Regierungszeit Peters I. eine französischsprachige Bevölkerungsgruppe, die vor allem aufgrund der Einwanderung französischer Hugenotten im Jahre 1689, aber auch durch die diversen Anwerbungsmanifeste, etwa jene im Jahre 1702 oder in den 1720er Jahren, zustande gekommen war, verzeichnen.³⁶⁶ Hierbei gilt es zu bemerken, dass man den nach Russland kommenden Ausländern bereits im Jahre 1689 völlige Religionsfreiheit garantierte. Dieser Ukaz wurde von Peter I. im Jahre 1702 nochmals bestätigt und zudem auf alle Religionen ausgeweitet.³⁶⁷ So konnte auch die französische Sprache früh in einigen Bereichen Einfluss auf die russische Sprache ausüben, etwa im Militärwesen, wo man fortan die Termini „аншэфъ 'en chef', манéжъ (fr. *manège*)“³⁶⁸ zu gebrauchen begann.

³⁶⁴ Koch 2002: S. 100.

³⁶⁵ Bergmann 1830: S. 69.

³⁶⁶ vgl. Lubenow 2002: S. 34.

³⁶⁷ vgl. Donnert 1984: S. 39.

³⁶⁸ Issatschenko 1983: S. 546.

Frankreich galt in Westeuropa als das große „Vorbild in den Bereichen Literatur, Kleidung und Etikette“³⁶⁹, und so konnte Peter I. im Zuge seiner Modernisierungsbestrebungen gar nicht anders, als sich mit der französischen Kultur, und damit auch der Sprache, vertraut zu machen. Zu diesem Zweck reiste Peter im Jahre 1717 nach Paris und verbrachte dort insgesamt sechs Wochen. In den überlieferten Aufzeichnungen zu diesem Aufenthalt wird der Zar als stets offener, an der fremden Kultur ungemein interessierter, und sogar in Ansätzen der französischen Sprache mächtiger Herrscher beschrieben. Nach der Rückkehr Peters I. an den Zarenhof konnte man den Einfluss der französischen Kultur in den verschiedensten Sphären, allen voran Architektur, Mode, Manieren und Erziehung, verstärkt bemerken.³⁷⁰

Vor allem im Bereich des guten Benehmens und adäquater Manieren in Adelskreisen kam es zum Import zahlreicher französischer Lehrwerke, die teilweise auch ins Russische übersetzt wurden, um das enthaltene Wissen einer breiteren Leserschaft zugänglich zu machen.³⁷¹ Das erste Buch dieser Art erschien im Russischen Zarenreich im Jahre 1717, trug den *Titel* „*Junosti čestnoe zercalo ili pokazanie k žitejskomu obchoždeniju* [’Der Jugend Ehrenspiegel oder Anweisung zum alltäglichen Umgang’]“³⁷² und sollte den russischen Jungadel über die gängige europäische Etikette und Lebensgestaltung aufklären. Auch im Bereich der Erziehung des jungen Adelsnachwuchses, etwa der späteren Zarinnen Anna Ivanovna, oder Elisabeth Petrovna, wurden früh französischsprachige Privatlehrer und Gouvernanten, ganz nach westlichem Modell, zum Dienste berufen.³⁷³ Es waren also vor allem die ErzieherInnen und LehrerInnen, die einen maßgeblichen Beitrag zur Entfaltung der französischen Kultur und Sprache im Russischen Zarenreich leisteten:

[Sie] haben somit insgesamt [...] auf allen Ebenen des russischen Bildungs- und Erziehungswesens, insbesondere auch unter Einbeziehung der militärischen Lehranstalten, vom Professor der Akademie der Wissenschaften bis zum Hauslehrer auf diesem östlichen Außenposten ihren Beitrag zur europäischen Aufklärung geleistet. Dabei traten sie vor allem als Überbringer und Vermittler [...] der französischen Kultur auf und machten die russische Oberschicht mit dem Gedankengut der großen französischen Klassiker und Enzyklopädisten vertraut.³⁷⁴

³⁶⁹ Lubenow 2002: S. 18.

³⁷⁰ vgl. ebd.: S. 23ff.

³⁷¹ vgl. ebd.: S. 29f.

³⁷² Koch 2002: S. 50.

³⁷³ vgl. Lubenow 2002: S. 21.

³⁷⁴ Kämmerer 1978: S. 108.

In der Amtszeit Peters I. wurden demnach die Grundlagen für die Entfaltung der französischen Sprache im Russland des 18. Jahrhunderts gelegt. Dennoch besaß das Französische unter Peter I. noch keineswegs die Relevanz, die es gegen Ende des 18. Jahrhunderts innehaben sollte. Wie Hughes treffend konstatiert: „[T]he French-speaking nobleman who had all but forgotten his native tongue, a phenomenon of the late eighteenth and early nineteenth centuries [...] was rare during Peter's reign.“³⁷⁵ Im Weiteren soll daher nun die steigende Relevanz des Französischen unter den Nachfolgeherrschern Peters I. genauer analysiert und dargestellt werden.

5.2. Durchbruch des französischen Einflusses unter der Herrschaft Elisabeth Petrovnas

Nach dem Tod Peters I. im Jahre 1725 verschlechterten sich die Verhältnisse zu Frankreich zunächst aufgrund von mehreren Einflussfaktoren. Einerseits kam es innerhalb des Russischen Zarenreichs zu einem erbitterten Kampf um die Machtherrschaft. Andererseits teilte der Thronfolgekrieg in Polen, der von 1733 bis 1738 andauern sollte, Frankreich und Russland in zwei sich bekämpfende Lager.³⁷⁶ Zudem verließen aufgrund der ungünstigen Bedingungen zur Zeit der Regentschaft Annas und Vorherrschaft des deutschen Einflusses viele Franzosen, die sich bereits zuvor im Russischen Zarenreich angesiedelt hatten, erneut das Land.³⁷⁷

Erst mit dem Amtsantritt von Elisabeth Petrovna, die bekannt für ihre frankophile Einstellung war, im Jahre 1741 kam es zu der „Konsolidierung der politischen Verhältnisse und zum ‚Durchbruch‘ der französischen Einflüsse.“³⁷⁸ Elisabeth selbst zeigte große Begeisterung für das Französische, lernte früh, in dieser Sprache zu kommunizieren, und besaß eine eigene Bibliothek, die größtenteils mit französischer Literatur bestückt war.³⁷⁹ Während am Hofe der Zarin Anna noch eine Vorherrschaft deutscher Berater und Generäle zu verzeichnen war, konnte man am Hofe Elisabeths eine hohe Anzahl französischsprachiger Personen verzeichnen, etwa der französische Diplomat Jacques-Joachim Trotti marquis de la Chétardie (1705-1759), oder Elisabeths französischer Leibarzt, Jean Armand

³⁷⁵ Hughes 1998: S. 330.

³⁷⁶ vgl. Lubenow 2002: S. 38.

³⁷⁷ vgl. ebd.: S. 63.

³⁷⁸ ebd.: S. 38.

³⁷⁹ vgl. Volmer 2000: S. 184.

Lestocq (1692-1767).³⁸⁰ So wurde „der deutsche politische und kulturelle Einfluß [...] von einem an Frankreich orientierten Wertesystem ersetzt.“³⁸¹ Auch Fenster teilt diese Ansicht, wenn sie schreibt:

Das Französische entwickelte sich zur lingua franca des Adels und verdrängte das im frühen 18. Jahrhundert stärker verbreitete Deutsche. Elisabeths frankophile Grundhaltung, die nicht zuletzt im Stil ihrer prächtigen, alles bisher Dagewesene in den Schatten stellenden Hofhaltung zum Ausdruck kam, tat ein übriges, diesem Trend zum Durchbruch zu verhelfen.³⁸²

Wie im Falle der bereits behandelten deutschen Sprache waren es auch im Falle der französischen Sprache in erster Linie Verdienste einzelner Personen oder Personengruppierungen, welche die Verbreitung der französischen Sprache und Werte im Russischen Zarenreich ermöglichten. Beispielsweise ebnete die Politik Elisabeths den Einzug französischer Dramatik und Theatergruppen auf die Bühnen des Russischen Zarenreichs und machte diese einem breiteren Publikum als bislang zugänglich.

5.2.1. Französische Dramenaufführungen

Waren es in den vorhergehenden Jahren vor allem italienische Werke und Theatergruppen, die in Russland Zuspruch fanden, so wurde unter der Herrschaftszeit Elisabeths erstmals der französischen Dramatik und dem klassizistischen Theater Aufmerksamkeit geschenkt.

In diesem Zusammenhang muss vor allem die vom Franzosen Charles de Séigny geleitete Schauspieltruppe, welche vom Krönungsjahr Elisabeths bis ins Jahr 1757 in Sankt Petersburg gastierte, erwähnt werden. Insbesondere der Beitrag dieser Truppe im Hinblick auf die Verbreitung der französischen Sprache im Russischen Zarenreich erscheint bemerkenswert, da sie zahlreiche Werke renommierter französischer Dramatiker, etwa Voltaire, Racine, Molière, Corneille, Destouches, Lesage, Legrand, oder Regnard in französischer Originalsprache aufführte.³⁸³

Schließlich wurde mit dem Ukaz der Zarin Elisabeth aus dem Jahre 1751 der Zutritt zu den Theatervorstellungen auch der Kaufmannsschicht erlaubt, was das

³⁸⁰ vgl. Lubenow 2002: S. 44.

³⁸¹ Volmer 2000: S. 184.

³⁸² Fenster *Elisabeth* 2012: S. 216.

³⁸³ vgl. Lubenow 2002: S. 45f.

Publikum also nicht mehr rein auf die Adelsklasse beschränkte. Letztendlich erfolgte mit der Eröffnung eines Nationaltheaters in der Hauptstadt Sankt Petersburg, welches bereits in einem Ukaz der Zarin im Jahre 1756 genehmigt wurde, die endgültige Öffnung des Theaters und damit der französischen Dramatik und Sprache für ein breites russisches Publikum. Vor allem in der Anfangsphase des von Aleksandr Petrovič Sumarokov (1717-1777) geleiteten Theaters dominierten, wohl auch aufgrund des nur spärlichen Vorhandenseins der russischen Dramatik, in erster Linie Werke der bereits zuvor aufgezählten französischen Dramatiker, allen voran die Werke Molières.³⁸⁴ Zusehends wurden auch die Werke der französischen Autoren ins Russische übersetzt, „was den Adressatenkreis ein weiteres Mal erweitert[e], da nun auch dem weniger sprachkundigen mittleren und niederen Adel regelmäßig die Möglichkeit eröffnet [war], französische Dramatik kennenzulernen.“³⁸⁵

5.2.2. Trediakovskij und Kantemir als Vermittler des Französischen

Nicht nur französische Theatertruppen, aber auch an Frankreich und der französischen Kultur interessierte Russen leisteten einen nicht minder wichtigen Beitrag zur Ermöglichung des französischen Einflusses im Russischen Zarenreich. Einer dieser an Frankreich interessierten Persönlichkeiten der russischen Geschichte war Vasilij Kirillovič Trediakovskij (1703-1768), der sogar von 1727 bis 1730 die Möglichkeit erhielt, an der renommierten Pariser Sorbonne zu studieren.³⁸⁶ In dieser Zeit kam es seinerseits zu einer „Hinwendung nach Frankreich“³⁸⁷, da er schnell die französische Sprache erlernte und zudem klassizistische französische Literatur rezipierte. Einige dieser Werke übersetzte er später ins Russische und machte so die französische Kultur einer breiteren russischsprachigen Leserschaft zugänglich. Sein Erstlingswerk in dieser Hinsicht war die Übersetzung des von Paul Tallemant (1642-1712) verfassten Romans *Voyage de l'isle d'amour*, welche Trediakovskij 1730 in der Hauptstadt drucken und publizieren konnte.³⁸⁸ Für Lubenow markiert diese Übersetzung „den Ausgangspunkt für die *Französisierung der höfischen Kultur*“³⁸⁹, und auch Pumpjanskij teilt diese Ansicht, wenn er schreibt: „С этой книги

³⁸⁴ vgl. Lubenow 2002: S. 46f.

³⁸⁵ ebd.: S. 47.

³⁸⁶ vgl. ebd.: S. 38.

³⁸⁷ Achinger 1970: S. 15.

³⁸⁸ vgl. Lubenow 2002: S. 39f.

³⁸⁹ ebd.: S. 41.

начинается история офранцужения дворянской бытовой и моральной культуры.“³⁹⁰ In den darauffolgenden Jahren übersetzte Trediakovskij weitere französische Werke, etwa Lehr- und Erziehungsromane oder die in Russland besonders beliebten Komödien Molières.³⁹¹ Des Weiteren kann es als bemerkenswert angesehen werden, dass er das Französische als „poetische[s] Vehikel“³⁹² verstand und selbst lyrische Texte in dieser Sprache zu verfassen begann.³⁹³

Als weiterer Vermittler zwischen der französischen und der russischen Kultur im 18. Jahrhundert gilt neben Trediakovskij auch der russische Schriftsteller und Diplomat Antioch Dmitrijevič Kantemir (1708-1744), der von 1738 bis 1744 am Hofe von Versailles als russischer Botschafter fungierte. Durch seinen Aufenthalt in Frankreich kam es zum Kontakt mit wichtigen französischen Persönlichkeiten, etwa Voltaire, Montesquieu oder Fontenelle. Ähnlich wie sein Zeitgenosse Trediakovskij begann auch Kantemir, die ihm essentiell erscheinenden französischen Werke in seine Muttersprache zu übersetzen, so etwa Fontenelles Schrift *„Entretiens sur la pluralité des mondes“* (Gespräche über die Vielheit der Welten, 1686).“³⁹⁴ Des Weiteren war Kantemir maßgeblich für die Kultivierung der Verbindung zwischen der französischen und russischen Sprache, da er der Verfasser des ersten russisch-französischen Wörterbuches war.³⁹⁵ Im Übrigen wurden nach seinem Tod seine in russischer Sprache verfassten Verssatiren ins Französische übersetzt und auch in Westeuropa publiziert.³⁹⁶

Vor allem am Französischen und dem französischen Kulturraum interessierte Russen wie Trediakovskij und Kantemir waren es also, die neben den französischen Theatertruppen zum Einzug des Französischen im Russischen Zarenreich einen maßgeblichen Beitrag leisteten. Durch das Schaffen dieser Personen nahm die „Bedeutung des Buches als Kulturträger“³⁹⁷ eine wichtige Komponente in der Verbreitung der französischen Kultur in Russland ein:

Die Weltanschauung, die Gefühle und der Geschmack der Menschen veränderten sich, was zu einer neuen Malerei, Architektur, Musik und Literatur führte. Besondere Bedeutung erlangte das weltliche Buch, wissenschaftliche

³⁹⁰ Pumpjanskij 1941 S. 239.

³⁹¹ vgl. Lubenow 2002: S. 41.

³⁹² Lauer 1975: S. 51.

³⁹³ vgl. Lubenow 2002: S. 39.

³⁹⁴ Klein 2011: S. 71.

³⁹⁵ vgl. Otten: S. 541.

³⁹⁶ vgl. Klein 2011: S. 72.

³⁹⁷ Lubenow 2002: S. 49.

Schriften, Lehrbücher, schöne Literatur. Es erweiterte den Horizont der Menschen und diente dazu, die Errungenschaften der weltlichen Kultur zu vermitteln. Das Buch war einerseits das Ergebnis der neuen Kultur, andererseits aber auch der wichtigste Faktor in dieser Entwicklung. Deswegen ist es kein Zufall, daß die bedeutendsten Persönlichkeiten in der russischen Kultur viel Kraft und Zeit aufwandten, um Bücher zu schaffen, herzustellen und zu verbreiten.³⁹⁸

Wirft man ausgehend von dieser These Krasnobaevs nun einen Blick auf die französischen Buchbestände in den bestehenden Bibliotheken der damaligen Zeit, so kann man feststellen, dass die französische Kultur tatsächlich maßgeblich durch das Medium des Buches ins Russische Zarenreich transportiert wurde, da in den überlieferten Bestandsaufzeichnungen „französische Werke im Original oder in Übersetzung einen erheblichen Anteil [...] ausmachen und dabei thematisch äußerst differenziert vertreten sind.“³⁹⁹ So findet man unter den französischsprachigen Werken etwa Schriften zum Thema Naturwissenschaft, Geschichte, Militär, Etikette, Lehrbücher, aber auch Bücher in den Gebieten Administrative, Recht, und Politik.⁴⁰⁰

5.3. Der französische Einfluss unter der Herrschaft Katharinas II.

Um die Einstellung Katharinas zum Gebrauch der französischen Sprache und ihre Beziehung zur französischen Kultur besser zu verstehen, muss man zunächst einen klaren Überblick über die Geschehnisse und globalpolitische Situation während ihrer Amtsperiode gewinnen. So muss bereits eingangs erwähnt werden, dass man, nicht zuletzt aufgrund der intensiv vorbereiteten Anwerbungsmanifeste im Jahre 1762 und 1763, während und direkt nach der Regierungsperiode Katharinas die größte französische Bevölkerungsgruppe im Russischen Zarenreich des 18. Jahrhunderts vorfand. Laut Coker muss man von zwei unterschiedlichen Wellen der französischen Emigration während der Herrschaft der Zarin unterscheiden, nämlich der ersten Welle, ausgelöst durch die Einwanderungsmanifeste und die günstigen Bedingungen für ausländische Emigranten, und der zweiten Welle, verursacht durch die bedrohlichen Folgen der Französischen Revolution.⁴⁰¹

³⁹⁸ Krasnobaev 1977: S. 218.

³⁹⁹ Lubenow 2002: S. 53.

⁴⁰⁰ vgl. ebd.: S. 51ff.

⁴⁰¹ vgl. Coker 2015: S. 163.

Des Weiteren muss an dieser Stelle auf die in der Sekundärliteratur vermehrt angesprochene, ideologische Zweiteilung der Regierungszeit Katharinas verwiesen werden. Es kommt oftmals zu einer

Unterscheidung zwischen der ‚frühen‘ und der ‚späten‘ Katharina bzw. der philosophisch interessierten Privatperson, die einerseits ohne Zweifel ausgeprägte Sympathien für das Gedankengut der französischen Aufklärung hegt, und der Autokratin, die eine unzensurierte Ausbreitung dieses kritischen Gedankenguts bei ihren Untertanen nicht dulden kann, will sie das Prinzip der Selbstherrschaft nicht gefährden.⁴⁰²

Klein spricht ebenfalls von einer Zweiteilung der Regierungsperiode Katharinas II., deren Frühphase von der Hinwendung zu aufklärerischen Ideen gekennzeichnet war und in der die Zarin als „Philosophin auf dem Thron“⁴⁰³ stilisiert wurde. Sie führte regen Schriftverkehr mit den führenden französischen Denkern, etwa Voltaire, d’Alembert, oder Diderot. Letzterer hielt sich, aufgrund persönlicher Einladung der Zarin, selbst von Oktober 1773 bis März 1774 im Russischen Zarenreich auf. Des Weiteren erwarb die Zarin bereits im Jahre 1765 die Bibliothek Diderots, gewährte ihm jedoch, diese weiterhin zu benutzen. Ebenso ernannte Katharina II. Diderot im Jahre 1767 zum offiziellen Mitglied der Akademie der Künste, welche schon 1757 in Sankt Petersburg gegründet wurde. An dieser Stelle sei auch erwähnt, dass die Monarchin auch den französischen Denker Voltaire bereits im Jahre 1746 zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Sankt Petersburg ernannte, nach dessen Tod im Jahre 1778 seine Privatbibliothek erstand, und diese dann ab 1786 gemeinsam mit dem Bestand Diderots aufbewahrte.⁴⁰⁴

Auch Schippan nimmt Bezug auf die Zweiteilung der Herrschaftszeit Katharinas II.:

In den ersten Jahren der Regierung Katharinas II. konnte dank einer relativ milden Handhabung der Zensur in der Typographie des Landkadettenkorps auch Literatur erscheinen, in der für die neue Herrscherin heikle Themen behandelt wurden. [...] Die Kaiserin sah noch nicht selbst die in ihrer Hauptstadt erschienene Literatur durch, wie das für einen späteren Zeitraum überliefert ist, und ahndete noch nicht historische Anspielungen auf die Schattenseiten ihrer Regierungstätigkeit.⁴⁰⁵

In der Spätphase ihrer Herrschaft erschien die Monarchin demnach, ausgelöst durch die Geschehnisse in der Zeit der Französischen Revolution, in einem gänzlich

⁴⁰² Lubenow 2002: S. 103.

⁴⁰³ Klein 2011: S. 91.

⁴⁰⁴ vgl. Lubenow 2002: S. 105f.

⁴⁰⁵ Schippan 2012: S. 103f.

konträren Licht, da sie sich von dem Gerüst der Aufklärung abwandte und es sogar „im Jahre 1796 [...] zu einer Zentralisierung der Zensurbefugnisse in fünf eigens dazu bestimmten Ämtern“⁴⁰⁶ kam. Auch Lubenow ist dieser Ansicht und konstatiert: „Mit dem Ausbruch der Französischen Revolution im Jahre 1789 ändert sich [die] Situation grundlegend.“⁴⁰⁷ Zuletzt soll auch Coker zitiert werden, der den Verdacht impliziert, dass die Zarin bereits in ihrer Frühphase gewisse machtpolitische Absichten mit ihren Kontakten zu französischen Gelehrten verfolgte und sich zu keinem Zeitpunkt ihrer Herrschaft primär für deren Ansichten interessierte: „She used her relationship with the philosophers to bolster her image abroad more than actually being influenced by them.“⁴⁰⁸ Diese Anschuldigung scheint jedoch unter Einbezug der bereits oben genannten Tatsachen und Handlungen der Zarin etwas zu radikaler Natur zu sein, und so bietet die Zweiteilung der Amtszeit Katharinas und die innere Zwiespalt zwischen geistiger Weiterentwicklung und Machtbewahrung eine weitaus plausiblere und kritischere Darstellung.

5.3.1. Gallomanie in den frühen Jahren der Amtszeit Katharinas II.

Die bereits in den Herrschaftsjahren der Zarin Elisabeth beginnende Hinwendung zur französischen Kultur und Sprache, vor allem in Adelskreisen, erreichte in den frühen Regierungsjahren der Zarin Katharina II., ausgelöst durch das noch unter Peter III. im Februar 1762 verabschiedete „*Manifest über die Abschaffung des Dienstzwanges (O vol'nosti dvorjanskoj)*“⁴⁰⁹, ihren absoluten Höhepunkt. Das Manifest beinhaltete nicht nur die Aufhebung der Dienstplicht beim Staate, sondern auch das Recht auf Reisefreiheit und die Ausstellung eines Reisepasses. Dadurch vergrößerte sich der Kulturkontakt junger russischer Adelige mit Frankreich in den folgenden Jahren signifikant, da viele von ihnen nach Frankreich reisten und die französische Kultur und Sprache bei ihrer Rückkehr ins Russische Zarenreich mitbrachten. Wie Lubenow zusammenfasst:

Als Folge [vollzog] sich in der ersten Hälfte der Regentschaft Katharinas II. der endgültige Umschlag von einer gallophilen Grundeinstellung hin zu reflexionsloser Gallomanie und die Adaption französischer Verhaltensmuster.⁴¹⁰

⁴⁰⁶ Klein 2011: S. 91.

⁴⁰⁷ Lubenow 2002: S. 109.

⁴⁰⁸ Coker 2015: S. 51.

⁴⁰⁹ Lubenow 2002: S. 67.

⁴¹⁰ ebd.: S. 71.

In der Fachliteratur erhält der Kreis der adligen Schicht aus Sankt Petersburg, der die Kultur der Franzosen, wie Lubenow negativ wertet, ohne Reflexion übernahm, die Bezeichnung „ščegol'skaja kul'tura/ščegol'stvo' als Pendant zum französischen ‚grand monde‘“⁴¹¹ und, abgeleitet von dieser Bezeichnung, für die „Petersburger Aristokraten, die ‚ščegoli' (Stutzer).“⁴¹² Innerhalb dieses Kreises generierte sich ein eigener Soziolekt, „der Stutzerdialekt (ščegol'skoe narečie') bzw. Stutzerjargon (ščegol'skoj žargon').“⁴¹³ Dieses Kommunikationsmittel setzte sich neben Neologismen „aus Gallizismen, Barbarismen, einer an das Französische angelehnten Syntax, Metaphern und Interjektionen zusammen, aber auch aus ‚bekannten' Begriffen, deren Sinngehalt jedoch umgedeutet [wurde].“⁴¹⁴

Wie bei Lubenow, lässt sich auch bei anderen Autoren die insgesamt negative Einschätzung der gallomanischen Situation im Russischen Zarenreich zu dieser Zeit bemerken. So klagt etwa im Besonderen Šiškov:

Какое знание можем мы иметь в природном языке своем, когда дети знатнейших бояр и дворян наших от самых юных ногтей своих находятся на руках у французов, прилепляются к их нравам, научаются презирать свои обычаи, нечувствительно получают весь образ мыслей их и понятий, говорят языком их свободнее, нежели своим, и даже... до того заражаются к ним пристрастием, что в языке своем никогда не упражняются.⁴¹⁵

Trotz der negativen Stimmen avancierte das Französische im Zarenreich in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts zu einer unumgänglichen Sprache, zumindest dann, wenn man „den Ansprüchen an Fortschrittlichkeit, Kultur und Weltgewandtheit“⁴¹⁶ genügen wollte. Stellt man sich die Frage, warum gerade die französische Sprache zu dieser dominanten Sprache auserkoren wurde, so bietet Lubenow folgende Erklärung:

Neben dem Reichtum der Sprache haben der über die Grenzen ausstrahlende Glanz und Ruhm der französischen Nation, die Verfeinerung der luxuriösen Annehmlichkeiten des Lebens [...], die Meisterwerke der französischen Literatur sowie die generelle Vollendung aller Künste dazu beigetragen.⁴¹⁷

⁴¹¹ Lubenow 2002: S. 70.

⁴¹² ebd.

⁴¹³ ebd.: S. 77.

⁴¹⁴ ebd.

⁴¹⁵ Šiškov, zitiert in Vinogradov 1935: S. 197.

⁴¹⁶ Lubenow 2002: S. 83.

⁴¹⁷ ebd.: S. 81.

5.3.2. Spätphase der Amtszeit Katharinas II.

Ausgelöst durch die Geschehnisse während und direkt nach der Französischen Revolution änderte Katharina II. ihren Führungsstil grundlegend und wandte sich von den französischen Autoren, welche sie früher in großer Zahl rezipierte, umgehend ab. So war ihr beispielsweise die Veröffentlichung ihres regen Briefwechsels mit Voltaire fortan ein Dorn im Auge. Ebenso durften seine Werke ab 1789 nicht mehr ohne die Zustimmung des Synods publiziert werden. Zudem wurden 1792 die in Tambov von I.G. Rachmaninov veröffentlichten Schriften Voltaires beschlagnahmt und so nicht mehr der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.⁴¹⁸

Auch auf der Ebene der Politik und Wirtschaft wurden die Konsequenzen der Französischen Revolution alsbald deutlich spürbar. So erteilte man etwa dem „Geschäftsträger des revolutionären Frankreichs in Russland, Edmond Charles Edouard Gênet (1763-1834)“⁴¹⁹, im Sommer 1792 die Ausweisung aus Russland. Ebenso musste auf umgekehrten Wege der in Paris stationierte russische Botschafter, Johann Matthias Simolin (1720-1799), unverzüglich ins Zarenreich zurückkehren. Letztendlich erfolgte so Anfang 1793 „der völlige Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern.“⁴²⁰ Durch die Hinrichtung von Marie Antoinette sowie Ludwig XVI. Anfang 1793 in Paris fühlte sich die Zarin einmal mehr in ihrem Amt bedroht, nicht zuletzt auch von bereits in Russland angesiedelten Franzosen. So forderte sie alle zur Staatstrauer für eine Dauer von sechs Wochen auf, befahl den in Russland lebenden Franzosen, nach Frankreich zurückzukehren, ließ diese zudem streng überwachen und erklärte die bestehenden Handelsverträge mit Frankreich für nichtig, was letztendlich in einem völligen Importstopp französischer Güter resultierte.⁴²¹ Ebenso forderte sie am 8.2.1793 per Ukaz die aus Frankreich gekommenen Emigranten dazu auf, ein Treuegelübde auf Ludwig XVI. zu unterzeichnen und die Geschehnisse in Paris strengstens zu verurteilen.⁴²² Wie Lubenow anmerkt:

Zwar kommen fast alle Franzosen dem quasi erzwungenen Eid nach - eine Verweigerung hätte schließlich die Ausweisung nach Frankreich in den jakobinischen Terror zur Folge gehabt -, das Verhältnis zwischen der Zarin und ihnen ist jedoch spätestens seit diesem Erlaß deutlich gestört.⁴²³

⁴¹⁸ vgl. Schippan 2012: S. 135f.

⁴¹⁹ ebd.: S. 128.

⁴²⁰ ebd.: S. 129.

⁴²¹ vgl. Lubenow 2002: S. 109f.

⁴²² vgl. Coker 2015: S. 189f.

⁴²³ Lubenow 2002: S. 110.

Generell gilt es zu bemerken, dass Katharina II. ab 1785 zusehends für eine Verstärkung der Zensur eintrat und allmählich von ihrer früheren Gesinnung großen Abstand nahm.⁴²⁴ So waren der Zarin nicht nur die Schriften ihres ehemaligen Freundes Voltaire ein Dorn im Auge, sondern ganz allgemein die grundlegende, unkontrollierte Rezeption von ausländischem Schrifttum. Wie Schippan schreibt:

Künftig sollte in St. Petersburg und Moskau der Buchdruck, in Odessa, Riga und im Zollamt Radzivilov der Buchimport von der Zensur überwacht werden. Beginnend mit dem Jahr 1792, waren in Anwesenheit eines Offiziers die bei den Buchhändlern eintreffenden ausländischen Buchpakete zu entsiegeln und die für schädlich befundenen Bände zu entfernen [...].⁴²⁵

Die Gesamtansicht der Regierungsperiode Katharinas II. zeigt also ein sehr kontrastreiches Bild, wobei die Spätphase von einem äußerst unterdrückenden Charakter im Hinblick auf den französischen Einfluss zeugt. Dieser Zustand sollte sich auch unter der Amtsphase Pauls I. weiter fortsetzen.

5.4. Paul I. und die Unterdrückung des Französischen

Mit dem Amtsantritt des Sohnes von Katharina II., Paul I., am 6.11.1796 sollte sich die Lage für den westeuropäischen Einfluss nicht bessern. „In seinem Hass auf die Französische Revolution stand er seiner Mutter in nichts nach“⁴²⁶, so beschreibt Schippan das Wesen des neuen Regenten.

Bereits kurze Zeit nach seinem Regierungsbeginn erließ der Zar einige sprachpolitische Gesetze, die auch in Verbindung mit dem Gebrauch des Französischen standen. So wurde es beispielsweise untersagt, „in russischer Sprache die Wörter ‚Vaterland‘ (*otečestvo*), ‚Gesellschaft‘ (*obščestvo*) und ‚Staatsbürger‘ (*graždanin*) zu gebrauchen, weil sie an französische Zustände erinnern würden.“⁴²⁷ Zudem kam unter der Regierungszeit Pauls I., genauer im Sommer 1794, der Betrieb der 1783 ins Leben gerufenen Russischen Sprachakademie (siehe Abschnitt 2.3.1.) zum Stillstand.⁴²⁸

Ebenso wurde auch die Zensur im Russischen Zarenreich unter Paul I. immer weiter verstärkt. Letztendlich führte dies sogar dazu, dass der Import jeglicher

⁴²⁴ vgl. Schippan 2012: S. 127.

⁴²⁵ Schippan 2012: S. 136.

⁴²⁶ ebd.: S. 166.

⁴²⁷ ebd.: S. 167.

⁴²⁸ vgl. ebd.: S. 162.

Schriften aus dem Ausland am 18.4.1800 per Ukaz strikt untersagt wurde.⁴²⁹ Des Weiteren schuf der Zar bereits im Jahre 1797 einen eigenen Zensurrat, dessen Vorsteher Fürst Aleksandr Borisovič Kurakin (1752-1818) wurde. In Zusammenarbeit mit diesem Rat ließ der Zar in den Regierungsjahren von 1797 bis 1799 insgesamt „639 Buchtitel“⁴³⁰ verbieten.

Des Weiteren wurde das Bildungswesen unter der Regierung Pauls I. einschlägigen Veränderungen unterzogen, da er im Jahre 1797 jungen Studenten das Studium im Ausland per Ukaz verbot. Dies geschah „[wohl,] um das Einsickern von französisch-revolutionärem Gedankengut nach Rußland zu verhindern.“⁴³¹ Um die Kontakte zum Westen noch strikter zu unterbinden, ließ er nicht nur „die russischen Studenten aus Westeuropa“⁴³² zurückholen, sondern verwies auch einige Westeuropäer des Landes.

Insgesamt kann man die Regierungsperiode des Zaren und seine Einstellung gegenüber dem Französischen demnach als „Phase der Stagnation“⁴³³ beschreiben, ein Zustand, der sich erst mit der Amtsübernahme des neuen Zaren, Alexander I., langsam ändern konnte.

5.5. Alexander I. und das Französische

Vor allem die Amtszeit Alexanders I., die von 1801 bis 1825 dauern sollte, bietet ein sehr ambivalentes Gesamtbild. Zunächst wurde nach der unterdrückenden Herrschaft Pauls I. durch den Amtsantritt seines Nachfolgers der „Liberale Frühling“⁴³⁴ eingeleitet, der bis etwa 1805/1806 andauern sollte. Wie Lubenow kommentiert: „Unter ihm gelingt im Zuge einer vorübergehenden Liberalisierung eine politische Wiederannäherung an Frankreich, die sich auch auf kultureller Ebene fortpflanzt.“⁴³⁵ Einmal mehr ist aber wiederum die politische Situation, insbesondere der Feldzug Napoleons gegen Russland, die den „Franzosenhass“⁴³⁶ weiter anschürte und erneut zu einer angespannten Lage führte. Wie Coker schreibt: „Napoleon’s invasion of Russia sparked a movement of patriotism and national pride

⁴²⁹ vgl. Schippan 2012: S. 168.

⁴³⁰ Schippan 2012: S. 167.

⁴³¹ Gottzmann & Hörner 2007: S. 23.

⁴³² Kusber 2004: S. 279.

⁴³³ ebd.: S. 284.

⁴³⁴ Schippan 2012: S. 170.

⁴³⁵ Lubenow 2002: S. 134.

⁴³⁶ Schippan 2012: S. 171.

in Russia, which was accompanied by a general anti-French sentiment in society.“⁴³⁷ So kam es in Folge zu einer temporär verminderten Popularität der Erlernung der französischen Sprache, französische Kleidernormen wurden abgelehnt, und sogar die Auftritte der französischen Theatertruppe in Sankt Petersburg wurden untersagt.⁴³⁸

Insbesondere für die russische Adelsklasse ergab sich dadurch eine paradoxe Lage, und zwar primär in der Frage der eigenen Identität und, damit verbunden, in der Reflexion über die Verwendung der französischen Sprache.⁴³⁹ Wie Vinogradov anführt: „For the upper Russian society in the 18th century the ideal of speechways was the French salon of the pre-revolutionary epoch.“⁴⁴⁰ Einerseits war „[d]ie französische Kultur in Rußland [...] so tief verwurzelt, und besonders der Gebrauch der französischen Sprache [wurde] als so ‚normal‘ empfunden, daß es nahezu unmöglich [war], dies gänzlich zu verbannen.“⁴⁴¹ Andererseits musste man sich aber die Frage stellen, inwieweit man „sich gallophob geben“⁴⁴² konnte, wenn man selbst in der Sprache des Feindes kommunizierte. Dieses Paradoxon kann man auch bestens in literarischen Werken, etwa dem Roman *Krieg und Frieden* von Lev N. Tolstoj (1828-1910), erkennen. Hier findet man beispielweise einen russischen Offizier, der gegen das Heer Napoleons kämpft, aber dennoch seine Anweisungen und Ansprachen in französischer Sprache, also in der Sprache des Gegners, erteilt.⁴⁴³ In Bezug auf die Konversationen im Roman Tolstojs schreibt Švejcer:

There is no doubt whatsoever that the novel by Tolstoy with his profound knowledge of the epoch and a sense of identification with it recreates a realistic picture of Russian-French bilingualism, one of the typical elements in the lives and behaviour of its characters.⁴⁴⁴

Dennoch erscheint „der russische Patriotismus für die Zeitspanne von 1807-1812/15 nahezu Gallophobie identisch.“⁴⁴⁵ Es entstand in Adelskreisen sogar eine „unreflektierte“ Gallophobie⁴⁴⁶, da einige einflussreiche Staatsdiener, etwa Fëdor Vasil'evič Rostopčin (1763-1826) oder Heinrich Friedrich Karl vom und zum Stein

⁴³⁷ Coker 2015: S. 71.

⁴³⁸ vgl. ebd.: S. 71f.

⁴³⁹ vgl. ebd.: S. 76.

⁴⁴⁰ Vinogradov 1938: S. 173.

⁴⁴¹ Lubenow 2002: S. 138f.

⁴⁴² ebd.: S. 138.

⁴⁴³ vgl. ebd.

⁴⁴⁴ Švejcer 1986: S. 115.

⁴⁴⁵ Kissel 1991: S. 51.

⁴⁴⁶ Lubenow 2002: S. 139.

(1757-1831), propagierten, „das komplexe Phänomen der französische[n] Kultur mit der aktuellen militärischen Bedrohung gleichzusetzen bzw. [...] auf die Bedrohung in Form der Person des Usurpators Napoleon zu reduzieren.“⁴⁴⁷ Damit zielten sie auf eine klare Beseitigung der französischen Kultur in Russland ab.

Nach dem Sieg über Napoleon wuchs das Nationalbewusstsein im Russischen Zarenreich stetig an, und man begann, die Orientierung an westlichen Vorbildern kritischer zu hinterfragen. Man besann sich stärker auf seinen russischen Charakter, war bemüht, die russische Sprache zu stützen und nahm auch eine zusehends kritische Haltung gegenüber dem Gebrauch der französischen Sprache ein (siehe Abschnitt 2.4.2.).⁴⁴⁸

Letztendlich sei im Bezug auf die Amtszeit Alexanders I. noch erwähnt, dass in dieser Zeit zum ersten Mal eine große Anzahl von Russen, nämlich Offiziere, die aufgrund ihrer Erziehung größtenteils der französischen Sprache mächtig waren, und einfache Soldaten, welche das Französische nicht beherrschten, in Kontakt mit der französischen Kultur auf französischem Boden kamen. Laut Coker kamen 1814 aufgrund des Vormarsches nach Paris rund 69000 russische Soldaten in die französische Hauptstadt.⁴⁴⁹ Wurde die französische Kultur bislang ins Russische Reich importiert, sahen sich die Russen nun erstmals direkt mit der französischen Kultur auf französischem Boden konfrontiert. Hierbei sei auch erwähnt, dass viele der Offiziere ihre Eindrücke in Memoiren festhielten, welche sich in Russland bald einer großen Leserschaft erfreuten. Vor allem jene, die der französischen Sprache mächtig waren, konnten besonders in die fremde Kultur eintauchen, da sie mit den Einheimischen kommunizieren, oder Bücher und Zeitschriften in französischer Sprache rezipieren konnten.⁴⁵⁰

Vor allem bei der Frage nach der eigenen Identität und Kulturentwicklung hatten die Erfahrungen in Frankreich einen maßgeblichen Stellenwert. Einerseits hatte die Beherrschung der französischen Sprache einen positiven Effekt auf die Kommunikation mit der einheimischen Bevölkerung, da sie das Französische einte. Andererseits wurde den russischen Offizieren aber auch bewusst, dass das Französische, anders als im Russischen Zarenreich, nicht exklusiv die Sprache der Elite darstellte, da auch das einfache Volk in ihr verkehrte. Coker führt als Beispiel

⁴⁴⁷ Lubenow 2002: S. 139.

⁴⁴⁸ vgl. Döring-Smirnov: S. 24.

⁴⁴⁹ vgl. Coker 2015: S. 204.

⁴⁵⁰ vgl. ebd.: S. 210f.

einen Ausschnitt aus den Aufzeichnungen von Fedor Nikolaevič Glinka (1786-1880), der ebenfalls nach Frankreich marschierte, mit dem Titel *Письма русского офицера* (*Briefe eines russischen Offiziers*) an. In dieser Passage hört Glinka eine Frau in perfektem Französisch verkehren, und hält sie deshalb sogleich für eine Aristokratin. Umso erstaunter ist er, als er bemerkt, dass die Frau eine einfache Köchin ist. Dieses Erlebnis veranlasst ihn, über den Status von Franzosen und deren Sprache im Russischen Zarenreich zu reflektieren: „Take a stained [...] French woman, throw her into Russia somewhere in a field: before a week has passed you will see her in a wealthy home, in luxury and esteem.“⁴⁵¹ Nicht nur bei Glinka, aber auch bei vielen anderen Russen, die nach Frankreich kamen, änderten solche und ähnliche Erfahrungen das Kulturbewusstsein und dadurch auch die Einstellung gegenüber der französischen Sprache grundlegend.⁴⁵²

⁴⁵¹ Coker 2015: S. 213.

⁴⁵² vgl. ebd.: S. 213f.

6. Der Einfluss und Status der ukrainischen Sprache

Im Vergleich zu den bisher diskutierten Sprachen und deren Kontakt mit der russischen Sprache bietet sich im Hinblick auf die ukrainische Sprache ein gänzlich konträres Bild. Während die zuvor erwähnten Sprachen insgesamt ein hohes Prestige im Russischen Zarenreich genossen und einen signifikanten Einfluss auf die Entwicklung der russischen Sprache hatten, lässt sich im Falle des Ukrainischen eine umgekehrte Tendenz abzeichnen. Vor allem im Laufe des 18. Jahrhunderts kann man eine starke Russifizierung der unter russischer Herrschaft stehenden ukrainischen Teilgebiete und der ukrainischen Sprache per se bemerken. Das Ukrainische wird vom Russischen in vielen Bereichen des Alltags zusehends verdrängt und sogar zu einer prestigearmen „Bauernsprache“⁴⁵³ degradiert.

Es gilt auch anzumerken, dass das Gebiet der Ukraine für das Russische Zarenreich in vielerlei Hinsicht von großer Relevanz war. Wie Kappeler anführt: „Die Ukrainer waren das mit Abstand zahlenmäßig größte nichtrussische Volk des Vielvölkerreichs, und die Ukraine war und ist von außerordentlicher wirtschaftlicher und strategischer Bedeutung.“⁴⁵⁴ Zudem war die Ukraine im Bereich der Bildung dem zaristischen Russland um Einiges voraus. Bereits seit 1631 existierte das Kiewer Mohyla-Kollegium (siehe Abschnitt 3.1.), und aus Aufzeichnungen aus dem 17. Jahrhundert, beispielsweise aus den Schriften von Paul von Aleppo, einem Reisenden, kann entnommen werden, dass auch das einfache, ukrainische Volk lesen und schreiben konnte, da die Geistlichen in den Dörfern Unterricht erteilten.⁴⁵⁵ Ebenso gab es ausreichend ukrainische Bücher, da „das Land dreizehn Druckereien, davon [...] neun ukrainisch, drei polnisch und eine jüdisch“⁴⁵⁶ besaß.

Zunächst soll daher im folgenden Abschnitt ein Blick auf den Einfluss der ukrainischen auf die russische Sprache geworfen werden. Um die Beziehung zwischen der ukrainischen und der russischen Sprache und die Sprachenpolitik, die das russische Zarentum im Hinblick auf das Ukrainische verfolgte, besser zu verstehen, gilt es im Anschluss, die geschichtlichen Hintergründe der russisch-ukrainischen Verflechtungen zu erörtern. Die Relevanz der historisch-politischen Geschehnisse zur Erlangung eines tieferen Verständnisses der sprachlichen Beziehungen wird auch von Moser hervorgehoben, da er konstatiert, dass die

⁴⁵³ Kappeler 2008: S. 64.

⁴⁵⁴ ebd.: S. 58.

⁴⁵⁵ vgl. Subtelny 1993: S. 101.

⁴⁵⁶ ebd.

Russifizierungsprozesse im Hinblick auf das Ukrainische im 18. Jahrhundert „mit [den] außersprachlichen historischen Ereignissen in engster Verbindung stehen.“⁴⁵⁷

6.1. Einfluss des Ukrainischen auf das Russische

In diesem Abschnitt soll der Einfluss der ukrainischen auf die russische Sprache erörtert werden. Dabei sei bereits an dieser Stelle auf die umfassende Studie von Petro Cymbalistyj aus dem Jahre 1991 mit dem Titel *Ukrainian Linguistic Elements in the Russian Language, 1680-1760* verwiesen, auf die hier vermehrt Bezug genommen werden soll.

Vor allem unter der Amtszeit Peters I. lässt sich ein deutlicher Einfluss des Ukrainischen bemerken, nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass der Zar sich mit einigen, aus der Ukraine stammenden Gelehrten umgab. Dies ist wenig verwunderlich, da der Bildungsgrad in der Ukraine zu Beginn des 18. Jahrhunderts im Vergleich zum Russischen Zarenreich beträchtlich höher ausfiel.⁴⁵⁸ In erster Linie brachte das bereits mehrmals erwähnte Kiewer Mohyla-Kollegium viele ukrainische Gelehrte hervor. Insbesondere ukrainische Geistliche, etwa Stefan Javors'kyj oder Feofan Prokopovyč, bekleideten nicht nur hohe Ämter, sondern hatten auch enormen Einfluss auf die Geschehnisse im Russischen Zarenreich. Kappeler schreibt, dass in der Zeit von 1700 bis 1762 rund 60 Prozent der im zaristischen Reich tätigen Bischöfe aus der Ukraine stammten.⁴⁵⁹ Wie Cymbalistyj kommentiert:

Even at the lowest ebb of their fortunes in Muscovy, which varied with the reigns (Peter II, 1725-30 - favourable, Anna Ioannovna, 1730-40 - unfavourable, Elisabeth, 1741-62 - very favourable), heading the Synod - Prokopovich till 1734 [...] - the Ukrainians continued to control the Russian Church, its juristic and moral side, making cathedral and other important appointments.⁴⁶⁰

Durch den signifikanten Einfluss ukrainischer Geistlicher kam es auch zu einem verstärkten Auftreten ukrainischer Sprachelemente in der russischen Sprache. Beispielsweise fanden einige ukrainische Termini Einzug in die russische Sprache. Wie Cymbalistyj schreibt, wurden folgende ukrainische Begriffe im Bereich der Administrative in der russischen Sprache gebraucht: „antecessor, armata, avdiencija, hercovati, elekcija, žičlivyj, městečko, sukcessor, uneversal, generalno, fortēcija,

⁴⁵⁷ Moser 1998: S. 383.

⁴⁵⁸ vgl. Kappeler 2012: S. 258.

⁴⁵⁹ vgl. ebd.: S. 259.

⁴⁶⁰ Cymbalistyj 1991: S. 49.

jasnovelimožnyj.“⁴⁶¹ Ebenfalls kamen im 17. und 18. Jahrhundert ukrainische Termini, meist deutscher Herkunft, im Bereich des Handwerks in den russischen Sprachgebrauch: „klejster, bljacha, bondar, [...], vaga, [...]“.⁴⁶²

Laut Cymbalistyj lässt sich der ukrainische Charakter aber nicht primär lexikalisch, sondern semantisch, phraseologisch und besonders stilistisch und syntaktisch bemerken. Auch auf phonetischer Ebene kann man den ukrainischen Einfluss auf die russische Sprache erkennen: „namely in the pronunciation of (a) 'Г as h' ('boh, hospodi, blahosloviti'); (b) 'é as 'e' - (instead of 'ë' - jo); (c) sporadically 'ë' as 'i'.“⁴⁶³ Auch Fleischhacker verweist im Bezug auf die Ablegung des Glaubensbekenntnis der 15- jährigen Prinzessin Sophie, der späteren Zarin Katharina II., auf die bestehenden Unterschiede in der ukrainischen und russischen Aussprache, und zitiert dabei Ausschnitte aus den Memoiren der Monarchin:

*Katharina - kurz noch Prinzessin Sophie - stand vor ihrer ersten großen Russisch-Aufgabe: beim Übertritt zur Orthodoxie ihr Glaubensbekenntnis zu sprechen. Sie lernte nach eigenen Worten - wie ein Papagei. Sie mußte nicht nur nach einem Vierteljahr Aufenthalt in Rußland einen schweren Text auswendig lernen, den sie gar nicht verstand, sie hatte auch zwischen der ukrainischen Aussprache ihres hartnäckigen Bischofs und der russischen ihres nicht minder seinen Tonfall verteidigenden Sprachlehrers zu wählen. Sie fragte ihren baldigen Bräutigam um Rat: Er hieß mich mein Bekenntnis aufsagen und ich tat es, einmal in ukrainischer Aussprache, dann in russischer. Der Großfürst empfahl mir, die letztere Aussprache zu wählen, - ein guter Rat, eine der seltenen geistigen Begegnungen zwischen Katharina und Peter.*⁴⁶⁴

Kann man in diesem Zitat durchaus einen Beleg für die Existenz einer separaten ukrainischen Aussprache - und somit für den Einfluss der ukrainischen Sprache im zaristischen Russland - finden, so wird parallel dazu aber auch erneut die Ablehnung gegenüber dieser Sprache bemerkbar. Auch andernorts wird diese bewusste Ablehnung jeglichen ukrainischen Einflusses thematisiert. Kiparsky etwa widmet in seinem Werk *Russische Historische Grammatik - Entwicklung des Wortschatzes* den ukrainischen Lehnwörtern in der petrinischen und nachpetrinischen Epoche ein eigenes Unterkapitel und verweist auf den Umstand, dass bereits im 17. Jahrhundert ukrainische Termini und Redewendungen im Russischen Zarenreich Anwendung fanden. Er kommt jedoch zu dem ernüchternden Schluss, dass diese bereits früh

⁴⁶¹ Cymbalistyj 1991: S. 50f.

⁴⁶² ebd.: S. 51.

⁴⁶³ ebd.

⁴⁶⁴ Fleischhacker 1978: S. 9f.

beseitigt und durch äquivalente russische beziehungsweise kirchenslavische Begriffe ersetzt wurden.⁴⁶⁵ Demnach kann abschließend bemerkt werden, dass das Ukrainische „von den Moskowitern offensichtlich nicht wie eine ganz fremde Sprache, sondern wie ein ‚verderbtes Russisch‘ gefühlt und entsprechend ‚korrigiert‘“⁴⁶⁶ wurde.

6.2. Die Hintergründe der russisch-ukrainischen Verflechtungen

6.2.1. Unterstellung unter russische Oberherrschaft

Ausgelöst durch die Union von Lublin im Jahre 1569 gehörte die Ukraine zunächst weitgehend der polnisch-litauischen Adelsrepublik an und „wurde administrativ, wirtschaftlich und sozial sukzessive [...] integriert.“⁴⁶⁷ Während die Bauernschicht ihren orthodoxen Glauben und ihre Sprache beibehalten konnte, wurde vor allem die Adelsklasse einer starken Polonisierung und Katholisierung unterzogen.⁴⁶⁸ Mit dem Aufstand der Kosaken im Jahre 1648 unter der Führung des Het'mans Bohdan Chmel'nyc'kyj (1595-1657), der die Schaffung einer „ukrainische[n] Kosakendynastie“⁴⁶⁹ anstrebte, gelang es seinen Anhängern und ihm, sich von der polnischen Vorherrschaft zu befreien.

Da sich Polen-Litauen mit der Loslösung jedoch keineswegs zufrieden geben wollte, und eine rasche Rückeroberung vorbereitete, sah man sich gezwungen, beim Zaren in Moskau um Unterstützung zu bitten. Da man sich am russischen Zarenhofe aber gerade erst von der Zeit der Wirren und dem Bürgerkrieg erholt hatte und zudem vor einem Konflikt mit der polnisch-litauischen Adelsrepublik zurückschreckte, begegnete man den Anfragen zunächst mit großer Skepsis. Dennoch kam es im Jahre 1653 zu einer von Zar Aleksej einberufenen Versammlung in Moskau, in der der Unterstützung letztendlich zugestimmt wurde. Im folgenden Jahr, genauer am 8.1.1654, kam es zur Schließung des Vertrags von Perejaslav, wobei die Kosaken sich zu ewiger Treue gegenüber dem Zaren verpflichteten.⁴⁷⁰ Im Hinblick auf die Sprachwahl gilt es zu bemerken, dass Zar Aleksej

sich schon in den Vereinbarungen von 1654 ‚Selbstherrscher von ganz Groß- und Kleinrußland‘ [nannte und] ‚Kleinrußland‘ als sein Vatererbe (votčina) und

⁴⁶⁵ vgl. Kiparsky 1975: S. 169.

⁴⁶⁶ ebd.

⁴⁶⁷ Kappeler 2008: S. 58.

⁴⁶⁸ vgl. ebd.

⁴⁶⁹ Subtelny 1993: S. 94.

⁴⁷⁰ vgl. Plokhyy 2015: S. 103.

dessen Bewohner als seine Untertanen [bezeichnete]; der Begriff ‚Kleinrußland‘ (Malorossija), der aus der kirchlich-byzantinischen Terminologie stammte, wurde in der Folge zur offiziellen russischen Bezeichnung der Ukraine.⁴⁷¹

Während dieser Vertrag für die Kosaken lediglich ein Abkommen darstellte, das ihnen weitgehende Schaffensfreiheit gewährte und in ihren Augen „jederzeit kündbar war“⁴⁷², galt die Unterzeichnung des Dokuments in den Augen der Russen als „erster Schritt zur Inkorporation der Ukraine.“⁴⁷³

Der 1654 eröffnete Krieg mit Polen-Litauen, im Verlaufe dessen der Het'man Chmel'nyc'kyj verstarb, endete letzten Endes mit der Waffenruhe von Andrusovo im Jahre 1667. Wie Subtelny in Zusammenhang mit den historischen Ereignissen treffend schreibt, „degradierte die Ukraine zu einem Objekt, das auf dem Kartentisch aufgeteilt wurde“⁴⁷⁴, wobei die Territorien östlich des Flusses Dnjepr „(linksufrige Ukraine - *Livoberežž'ja*)“⁴⁷⁵, einschließlich der Stadt Kiew⁴⁷⁶, an das Russische Zarenreich fielen, und die Territorien westlich des Flussufers „(rechtsufrige Ukraine - *Pravoberežž'ja*)“⁴⁷⁷ an die Adelsrepublik Polen-Litauen gingen.

Ab dem Zeitpunkt dieser Zweiteilung der Ukraine veränderten sich die beiden Gebiete aufgrund der konträren Einflussfaktoren in gänzlich unterschiedliche kulturelle und religiöse Richtungen. Moskau hatte die Herrschaft über folgende drei ukrainische Territorien: über die bereits erwähnte linksufrige Ukraine, welche in „der ukrainischen Historiographie [oftmals] als das *Het'manat* (*Het'manščyna*) bezeichnet“⁴⁷⁸ wird, ab 1686 über „das *Gebiet der Zaporoger Kosaken* (*Sič*)“⁴⁷⁹, und über die „*Sloboda-Ukraine* (*Slobods'ka Ukraïna*)“⁴⁸⁰, das Gebiet, in dessen Zentrum die Stadt Charkiv lag.

6.2.2. Peter I. und Ivan Mazepa

Als weiterer Schlüsselpunkt in der Geschichte der russisch-ukrainischen Beziehungen gilt die Herrschaft des Het'mans Ivan Mazepa (1639-1709) und seine

⁴⁷¹ Kappeler 2008: S. 60.

⁴⁷² Kappeler 2008: S. 60.

⁴⁷³ ebd.

⁴⁷⁴ Subtelny 1993: S. 96.

⁴⁷⁵ ebd.

⁴⁷⁶ vgl. Kappeler 2012: S. 253.

⁴⁷⁷ Subtelny 1993: S. 96.

⁴⁷⁸ ebd.: S. 100.

⁴⁷⁹ ebd.

⁴⁸⁰ ebd.

Verbindung zum russischen Zaren Peter I. In dem Gebiet der rechtsufrigen Ukraine geboren, genoss Mazepa eine fundierte Erziehung nach polnischem Vorbild. Später diente er in diplomatischen Angelegenheiten am polnischen Hof, fiel jedoch schließlich in die Gefangenschaft des Het'mans der linksufrigen Ukraine. Letztendlich konnte er sich durch Geschick hocharbeiten und wurde 1687 zum neuen Het'man der linksufrigen Ukraine ernannt, ein Amt, das er 21 Jahre innehaben sollte. Während er zu Beginn seiner Herrschaft enge Kontakte zu Zar Peter I. pflegte und die Interessen seines Gebiets mit denen der russischen Obrigkeit geschickt zu vereinen wusste, änderte sich dieser Umstand jedoch abrupt mit dem Eintritt des Nordischen Krieges gegen den Schwedenkönig Karl XII. im Jahre 1700. Das Het'manat sah sich nun erstmals in der Situation, im Dienste des russischen Herrschers zu kämpfen und war dabei mit großen Herausforderungen konfrontiert. Als Mazepa im Jahre 1708 beim Zaren um Unterstützung bat, dieser jedoch ablehnend entgegnete, sah sich Mazepa Ende Oktober 1708 dazu veranlasst, zum Schwedenkönig überzulaufen. Karl XII. garantierte Mazepa und jenen, die ihm gefolgt waren, absolute Unterstützung. Daraufhin fiel das russische Heer bereits vier Tage nach dem Überlauf Mazepas in der Stadt Baturyn ein und hinterließ eine massive Verwüstung sowie zahlreiche Todesopfer. Letztendlich konnte Peter I. Schweden in der Schlacht bei Poltava am 28.6.1709 besiegen, während Mazepa am 21.9.1709 auf der Flucht verstarb.⁴⁸¹ An dieser Stelle soll angemerkt werden, dass die Person Ivan Mazepa vor allem in den aktuellen politischen und geschichtlichen Diskursen von großem Interesse ist, da sein Handeln einerseits in der russischen Historiographie als „Verrat“⁴⁸² bezeichnet wird, während er andererseits in der Ukraine oftmals als „Nationalheld“⁴⁸³ verherrlicht wird.

Die ukrainischen Gebiete sahen sich fortan mit einem verstärkten Einfluss des Russischen Reichs konfrontiert, was bedeutete, dass die Autonomiestellung stetig eingeschränkt und letztendlich gänzlich abgeschafft wurde.⁴⁸⁴ Bereits unter Peter I. begann der Prozess der Russifizierung der ukrainischen Gebiete. Laut Subtelny verfolgte die russische Regierung dabei vor allem drei Ziele:

1. die ukrainische Elite und die übrige Bevölkerung zu völligem Gehorsam zu zwingen;
2. Regierung, Wirtschaft und Kultur der Ukraine mit Rußland zu koordinieren;

⁴⁸¹ vgl. Subtelny 1993: S. 106ff.

⁴⁸² Kappeler 2012: S. 255.

⁴⁸³ ebd.

⁴⁸⁴ vgl. Subtelny 1993: S. 103ff.

3. soviel wie möglich von den menschlichen und wirtschaftlichen Ressourcen der Ukraine zu profitieren.⁴⁸⁵

So geschah es, dass Ukrainer zur Arbeit ins russische Kernland abberufen wurden und höhere Abgaben als zuvor entrichten mussten. Des Weiteren wurde der Handel stärker von russischer Seite kontrolliert und alsbald dominiert. Nicht zuletzt muss auch die Gründung des „Kleinrussische[n] Kollegium[s]“⁴⁸⁶ im Jahre 1722 erwähnt werden, welches sich aus sechs russischen Offizieren zusammensetzte.⁴⁸⁷ An die Seite des damaligen Het'mans Skoropads'kyj wurde somit ein russisches Organ gestellt, mit dem er fortan die Macht teilen sollte.⁴⁸⁸

6.2.3. Die Herrschaftsperiode Annas

Wenngleich das Kollegium bereits einige Jahre nach dessen Gründung wieder abgeschafft wurde, kam es jedoch nur zu einer kurzen Verbesserung der Lage für die Ukrainer, da bereits 1734 unter der Herrschaft der Zarin Anna ein neues Kollegium mit dem Titel „Regierungsrat des Het'man-Amtes“⁴⁸⁹, welchem der russische Fürst Aleksej Ivanovič Šachovskoj (1690-1737) vorstand, und welches insgesamt aus jeweils drei Russen und Ukrainern bestand, ins Leben gerufen wurde.⁴⁹⁰ Während man dem ukrainischen Volk vorgab, ein gewisses Maß an deren Selbstbestimmung zu wahren, wurde der Vorstand des Kollegiums insgeheim dazu beauftragt, „die Abschaffung des Het'manats vorzubereiten.“⁴⁹¹ Außer diesem Vorzeichen wurde 1744 der „Gesetzeskodex mit dem Titel ‚Die Gesetze, nach denen die Kleinrussen regiert werden‘“⁴⁹² kompiliert.

Während der Amtszeit Annas wurden einige maßgebliche Schritte zur Einschränkung der ukrainischen Autonomie und Eingliederung in das Russische Reich getätigt. Beispielsweise wurde der Präsident des Kollegiums dazu beauftragt, die Heirat zwischen Mitgliedern der ukrainischen *staršyna*, der damaligen Oberschicht des Landes, mit Mitgliedern der höheren Ränge der polnischen, weißrussischen, oder rechtsufrig-ukrainischen Bevölkerung zu unterbinden.

⁴⁸⁵ Subtelny 1993: S. 109.

⁴⁸⁶ Kappeler 2008: S. 63.

⁴⁸⁷ vgl. Subtelny 1993: S. 110.

⁴⁸⁸ vgl. Moser 1998: S. 380.

⁴⁸⁹ Subtelny 1993: S. 111.

⁴⁹⁰ vgl. Subtelny 1988: S. 168f.

⁴⁹¹ Subtelny 1993: S. 111.

⁴⁹² ebd.

Zeitgleich sollte man aber bemüht sein, die Eheschließung zwischen Ukrainern und Russen explizit zu fördern, um die beiden Völker bestmöglich aneinander zu binden. Des Weiteren wurde bereits 1734 der Rat in Kiew verhaftet und deren Gesetzestexte konfisziert. Wie Kohut anmerkt, geschah dies zur Beseitigung der ukrainischen Eigenständigkeit im Bereich der Jurisprudenz: „[In] time, these burghers will forget their contents and, lacking documents, will be unable to bring up the issue of their rights.“⁴⁹³ Ebenso wurde durch das damalige, von Russland aus praktizierte „*slovo i delo*“⁴⁹⁴-Statut Angst und Schrecken unter der ukrainischen Bevölkerung verbreitet, da die geringste Kritik am zaristischen Regime zur Anklage, Folter oder gar zum Todesurteil führen konnte.

Als weiteres historisches Ereignis während der Herrschaft der Zarin Anna, das den Ukrainern einiges an Kraft und Ressourcen abverlangte, gilt der Russisch-Türkische Krieg, der von 1735-1739 andauerte. Nicht nur verloren die Ukrainer in diesem Krieg viele Mitglieder ihrer Armee, ein Großteil der Schlachten wurde auch auf ukrainischem Boden ausgetragen, was zur landesweiten Verwüstung der linksufrigen Ukraine führte. Laut Subtelny ließen etwa 35000 Ukrainer in diesem Krieg ihr Leben, was bei einer Gesamteinwohnerzahl von 1.2 Millionen Menschen in der linksufrigen Ukraine der damaligen Zeit als eine durchaus hohe Opferzahl angesehen werden kann.⁴⁹⁵

6.2.4. Der goldene Herbst des Het'manats

Unter dem Regiment der Zarin Elisabeth erlebte das ukrainische Volk aufgrund persönlicher Verbindungen der Herrscherin „sogar eine letzte Blüte.“⁴⁹⁶ Der Liebhaber und sogar heimliche Ehegatte der Zarin, Oleksij Razumovs'kyj (1709-1771), stammte aus einer einfachen Kosakenfamilie im Het'manat und war zudem ein aktives Mitglied des kaiserlichen Chores.⁴⁹⁷ Wohl auch deshalb gewährte die Zarin die Ernennung eines neuen Het'mans und bekleidete Kyrylo Razumovs'kyj (1728-1803), den jüngeren Bruder Oleksijs, mit diesem Amt. Unter dessen Führung „erlebte das Het'manat den goldenen Herbst seiner Autonomie.“⁴⁹⁸ An dieser Stelle

⁴⁹³ Kohut 1975: S. 85.

⁴⁹⁴ Subtelny 1988: S. 169.

⁴⁹⁵ vgl. ebd.: S. 169f.

⁴⁹⁶ Kappeler 2008: S. 64.

⁴⁹⁷ vgl. Plochy 2015: S. 135.

⁴⁹⁸ Subtelny 1993: S. 111.

muss jedoch erwähnt werden, dass sich bei der Ernennung des neuen Het'mans zunächst einige Probleme ergaben, da Kyrylo im Jahre 1744 gerade einmal 16 Jahre alt war. Um ihn auf sein Amt vorzubereiten, wurde er zum Studium in den Westen entsandt. Letztendlich wurde er nach seiner Rückkehr im Jahre 1750 - er war nun 22 Jahre alt - feierlich zum neuen Het'man gekürt und zudem zum neuen Präsidenten der Akademie der Wissenschaften in Sankt Petersburg ernannt.⁴⁹⁹

Unter der Führung Razumovs'kyjs konnten einige Gewinne für die Autonomiewahrung des Het'manats erzielt werden. Obwohl sich der Het'man die meiste Zeit bei Hofe in Sankt Petersburg aufhielt, stand er in ständigem Kontakt mit dem Het'manat und schmiedete große Zukunftspläne. Zunächst versuchte er, das ukrainische Gerichtswesen zu reformieren, ein Vorhaben, welches letzten Endes im Jahre 1763 umgesetzt werden konnte. Das Het'manat wurde in 20 Gerichtsbezirke unterteilt, die jeweils mit einem eigenen Gericht und Richter ausgestattet wurden, der die anfallenden Kriminaldelikte und sonstigen Fälle im Gebiet behandelte. Ebenso versuchte Razumovs'kyj, die kosakische Armee zu modernisieren, indem er die Artillerie verbesserte, Uniformen einführte und die Kommandos zu systematisieren gedachte. Auch im Bereich der Bildung war Razumovs'kyj bemüht, die Grundschulausbildung für kosakische Söhne auszuweiten, und sogar der Gedanke an eine Universitätsgründung in der Stadt Baturyn befasste den Het'man. Letztendlich konnte sich die ukrainische Elite, die *staršyna*, vollends herausbilden, und begann sich sogar selbst als „*shliakhta*, the Ukrainian equivalent of the Polish term for the nobility (*szlachta*)“⁵⁰⁰ zu bezeichnen.⁵⁰¹

6.2.5. Katharina II. und die endgültige Abschaffung der Autonomie

Kurz nach dem Machtantritt Katharinas II. kehrte Razumovs'kyj ins Het'manat zurück, wo 1763 in der Stadt Hluchiv eine Versammlung abgehalten wurde. Letztendlich endete diese Sitzung mit der Verfassung einer Petition an die Zarin Katharina II., in der die Ukrainer all ihre Autonomierechte explizit einforderten und die Gründung eines eigenständigen Parlaments vorschlugen.⁵⁰² Subtelny fasst die Bestrebungen der Ukrainer folgendermaßen zusammen: „In other words, what the

⁴⁹⁹ vgl. Subtelny 1988: S. 170.

⁵⁰⁰ ebd.: S. 171.

⁵⁰¹ vgl. ebd.: S. 170f.

⁵⁰² vgl. Subtelny 1993: S. 112.

Ukrainians were asking from Catherine was a permanent commitment to their autonomy.“⁵⁰³

Was die Ukrainer zu dieser Zeit jedoch nicht ahnen konnten, war der Umstand, dass die Zarin gänzlich konträre Pläne verfolgte und die komplette Abschaffung der ukrainischen Autonomie anstrebte.⁵⁰⁴ Kohut zitiert einen Brief der Zarin aus dem Jahre 1764 an den Fürsten A. A. Vjazemskij (1727-1793), in dem sie sich zu ihren Vorhaben im Sinne einer Zentralisierung der Macht und Russifizierung ihres Herrschaftsgebietes äußert:

Little Russia, Livonia, and Finland are provinces which are governed by confirmed privileges and it would be improper to violate them by abolishing them all at once. However, to call them foreign and to deal with them on that basis is more than a mistake; it would be sheer stupidity. These provinces as well as Smolensk should be Russified in the easiest way possible, so that they should cease looking like wolves to the forest. The approach is easy if wise men are chosen as governors of the provinces. When the hetmans are gone from Little Russia every effort should be made to eradicate from memory the period and the hetmans, let alone promote anyone to that office.⁵⁰⁵

Wie bereits im Brief erwähnt, plädierte Katharina für die Abschaffung des Het'mans und berief Razumovs'kyj daher nach Sankt Petersburg, um ihm zur Zurücklegung seines Amtes zu zwingen. Nach anfänglichem Zögern dankte Razumovs'kyj schließlich am 10.11.1764 ab.⁵⁰⁶

Nach dessen Absetzung ging die Zarin bei der Eingliederung der Ukraine ins Russische Reich bewusst „schrittweise“⁵⁰⁷ vor. Als neuen Generalgouverneur des Het'manats ernannte die Zarin Katharina II. im Jahre 1764 zunächst den russischen Feldmarschall Petr Aleksandrovič Rumjancev-Zadunajskij (1725-1796). Dieser erhielt die explizite Anweisung, das Wohlwollen der ukrainischen Bevölkerung zu wahren, „so as to not arouse hatred for the Russians.“⁵⁰⁸ Um ihn dabei zu unterstützen, schuf man erneut ein Kleinrussisches Kollegium, welches sich diesmal „aus vier russischen Offizieren und vier vertrauenswürdigen Mitgliedern der *staršyna*“⁵⁰⁹ zusammensetzte. Jene Mitglieder der ukrainischen Elite, die sich gegenüber der russischen Regierung loyal zeigten, bekleidete man mit öffentlichen Posten. Zudem schuf man einen öffentlichen Postdienst und versuchte, das Gebiet in vielerlei Hinsicht den russischen

⁵⁰³ Subtelny 1988: S. 171.

⁵⁰⁴ vgl. Subtelny 1993: S. 112.

⁵⁰⁵ Kohut 1988: S. 104.

⁵⁰⁶ vgl. Subtelny 1993: S. 112.

⁵⁰⁷ Kappeler 2008: S. 64.

⁵⁰⁸ Kohut 1975: S. 111.

⁵⁰⁹ Subtelny 1993: S. 112.

Gepflogenheiten anzupassen. So kam es letztendlich auch dazu, dass die in den Jahren 1767/68 ins Leben gerufene Gesetzgebende Kommission „im ganzen auf wenig Widerstand [stieß, da] es gelungen war, die ukrainische Elite zu kooptieren, partiell zu assimilieren und dadurch weitgehend zu neutralisieren.“⁵¹⁰

Letzten Endes wurden nach dem Russisch-Türkischen Krieg, der von 1768 bis 1775 dauern sollte, die finalen Schritte zur Aneignung des ukrainischen Raumes getätigt. Beispielsweise wurde 1775 durch einen überraschenden Angriff russischer Truppen die Zaporoger Sič endgültig zerstört und annektiert. Des Weiteren wurden die unter Razumovs'kyj eingeführten Gerichtsbezirke 1781 abgeschafft und durch drei Provinzen, nämlich Kiew, Černiv, und Novhorod-Sivers'k, ersetzt. Diese sollten in ihrer Größe, Administration, und Organisation den 30 anderen Provinzen des Russischen Zarenreichs ähneln. Ebenso wurden die bestehenden Kosakenregimenter 1783 abgeschafft, und durch gewöhnliche Regimenter des Russischen Zarenreichs ersetzt.⁵¹¹

Während das einfache ukrainische Volk maßgeblich unter den russischen Eingriffen litt, nicht zuletzt aufgrund der faktischen Einführung der Leibeigenschaft, war die ukrainische Elite den Veränderungen gegenüber größtenteils positiv eingestellt. Als Grund dafür kann vor allem gesehen werden, dass die Oberschicht im Jahre 1785 „durch Katharinas ‚Adels-Charta‘ von allen Regierungs- und Militärleistungen befreit [wurde], wodurch sie die Gleichstellung mit dem russischen Adel erlangte.“⁵¹² Ebenso besetzten Ukrainer fortan wichtige Posten im Russischen Zarenreich und gliederten sich dadurch noch schneller in das neue Herrschaftssystem ein, wichen dabei zeitgleich aber immer weiter von ihrer früheren Identität ab. Wie Subtelny analysiert:

Im Zuge der Anpassung an die Erfordernisse des Dienstes für den Zaren vertauschten viele ukrainische Adlige ihre bunten Kosakenuniformen mit europäischer Kleidung und begannen, Russisch und Französisch zu sprechen.⁵¹³

6.3. Russifizierung des Ukrainischen

Nach den oben angeführten historischen Entwicklungen in der Beziehung zwischen der Ukraine und Russland soll das Ziel dieses Abschnitts nun die Erschließung der

⁵¹⁰ Kappeler 2008: S. 65.

⁵¹¹ vgl. Subtelny 1988: S. 172f.

⁵¹² Subtelny 1993: S. 113.

⁵¹³ ebd.: S. 116.

Einflüsse der russischen auf die ukrainische Sprache sein. Dabei gilt es, zunächst ein paar allgemeinere Bemerkungen vorzubringen.

Zu Beginn muss konstatiert werden, dass das Ukrainische, anders als das Russische bereits in den vorhergehenden Jahrhunderten, insbesondere in der zweiten Hälfte des 16. und ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, eine Blütezeit erlebte, und über ein „Schrifttum, das für die gesamte Slavia orthodoxa maßgebend wird“⁵¹⁴, verfügte. Somit wirkte die Ukraine und deren Bildungssystem, in erster Linie das Mohyla-Kollegium (siehe Abschnitt 3.1.), als wegweisendes Vorbild für das Russische Zarenreich. Erst im Laufe des 18. Jahrhunderts sollte sich mit den Expansionen und der Machtgewinnung des Russischen Zarenreichs diese Situation grundlegend ändern. Wie Kappeler einschätzt:

Nachdem der kulturelle Transfer während eines Jahrhunderts vorwiegend von der Ukraine nach Russland verlaufen war, drehte sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts seine Richtung um. Die neuen Ideen der Aufklärung kamen schon seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts nicht über ukrainische Vermittlung nach Russland, sondern direkt aus Westeuropa. In Russland übernahmen die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften und die Universität in Moskau die Rolle der Kiever Akademie.⁵¹⁵

Als weiterer Punkt soll hier der Aspekt der Geschichtsschreibung Erwähnung finden. Nicht nur bleibt das Ukrainische bis zum aktuellen Zeitpunkt in vielerlei Hinsicht gänzlich unerforscht, es kommt auch vor allem in Historiographien, in erster Linie in jenen aus der Sowjetzeit, oftmals zu „Schönfärberei und Geschichtsfälschung“⁵¹⁶ der Geschehnisse. Als Grund für die mangelnde Erforschung der sprachlichen Situation im 18. Jahrhundert kann auch die persönliche Gefährdung für Publizierende in den einst imperialen und dann totalitären Verhältnissen gewertet werden. Hätte man nämlich Interesse an der Publikation jeglicher kritischer Schriften zum Thema Sprachbeziehungen und Ukrainistik gezeigt, „wäre man unweigerlich mit der Ideologie des ukrainischen Nationalismus in Verbindung gebracht worden“⁵¹⁷, einen Umstand, den es unter den damaligen Bedingungen eher zu vermeiden galt.

Als letzte Anmerkung sei im Zuge dieses Abschnitts erwähnt, dass die Sprache als solche als Kriterium in der Frage der Differenzierung unterschiedlicher Nationen und Völker im 18. Jahrhundert noch nicht jene Relevanz innehatte, welche ihr in der gegenwärtigen Diskussion beigemessen wird. Raeff unterstreicht diese

⁵¹⁴ Moser 1998: S. 379.

⁵¹⁵ Kappeler 2012: S. 260.

⁵¹⁶ Moser 1998: S. 384.

⁵¹⁷ ebd.: S. 379.

Ansicht und argumentiert: „The distinction between Great Russian and 'Little Russian' was defined by differences in historical experience, not by specific particularities of language, religion, cultural traits, etc.“⁵¹⁸ Auch Moser vertritt diese Meinung und fügt hinzu: „Erst im 19. Jahrhundert - im Zuge der Romantik - wird die Sprache zu einem wesentlichen Parameter in der Argumentation nationalbewußter Ukrainer.“⁵¹⁹

Im folgenden Abschnitt soll nun auf Basis der von Moser aufgestellten Dreiteilung des Russifizierungsprozesses der ukrainischen Sprache im 18. Jahrhundert der wachsende Einfluss des Russischen auf das Ukrainische aufgezeigt werden. Moser teilt die Phasen in folgende Jahresabschnitte ein: die 1. Phase von 1700-1721, die 2. Phase von 1723-1764, und letztendlich die 3. Phase von 1765-1786.⁵²⁰

6.3.1. Anfangsphase von 1700 bis 1722

Bereits unter der Herrschaft Peters des Großen lässt sich der Beginn der Russifizierung des Ukrainischen vereinzelt bemerkbar machen. Moser charakterisiert die Zeitperiode von 1700 bis 1722 folgendermaßen:

1. 1700-1722: Das Hetmanat ist noch weitgehend selbstständig, die erste Phase der tiefgreifenden Russifizierung des Personals und der Sprache wird bereits durch den berühmten Ukaz Peters des Großen von 1720 mit einem faktischen Verbot des offiziellen Gebrauchs des Ukrainischen eingeleitet, soll aber hier mit der Gründung des „Kleinrussischen Kollegiums“ seinen Anfang nehmen.⁵²¹

In der Tat werden in dieser ersten Phase bereits einige Schritte der Russifizierung und Verdrängung des Ukrainischen ganz im Zeichen der neuen, „imperiale[n] Sprachpraxis“⁵²² gesetzt. Bereits vor „der Gründung des ‚Kleinrussischen Kollegiums‘“⁵²³ setzte der Zar in einem Ukaz aus dem Jahre 1720 erhebliche Maßnahmen zur Einschränkung des Gebrauchs der ukrainischen Sprache, da in den ukrainischen Druckereien „nur mehr Kirchenbücher gedruckt werden“⁵²⁴ durften,

⁵¹⁸ Raeff 1993: S. 182.

⁵¹⁹ Moser 1998: S. 386.

⁵²⁰ vgl. ebd.: S. 387.

⁵²¹ ebd.

⁵²² ebd.: S. 386.

⁵²³ Koschmal 2000: S. 2.

⁵²⁴ ebd.

während die Sprache im Bereich des säkularen Schrifttums offiziell keine Anwendung mehr finden konnte. Wörtlich heißt es im Ukaz:

Его Императорскому Величеству известно учинилось, что в Киевской и Черниговской типографиях книги печатают несогласно с великороссийскими, но со многою противностью к Восточной Церкви [...] вновь книг никаких, кроме церковных крещенных изданий, не печатать.⁵²⁵

Im Bereich der Handschriften kann man jedoch, wie Moser aufzeigt, in der Zeit von „1700-1722 noch eine weitgehend intakte Geschäftssprache zeigen“⁵²⁶, die beinahe frei von jeglichem Einfluss der russischen Sprache funktioniert. In dieser Zeit wurde also die ukrainische Sprache noch aktiv von ihren Sprechern in schriftlichen Dokumenten gebraucht. Letztendlich fand jedoch mit der Einführung des Kleinrussischen Kollegiums im Jahre 1722 die russische Sprache Einzug in das ukrainische Gebiet und damit auch in den offiziellen Schriftverkehr.

6.3.2. 2. Phase von 1723 bis 1764

Moser lässt die 2. Phase seiner Einteilung ein Jahr nach Beginn der Arbeit des Kleinrussischen Kollegiums beginnen und mit dem Jahre 1764 enden. Er charakterisiert diese Zeitspanne folgendermaßen:

2. 1723-1764: Starke Russifizierungstendenzen wechseln mit Phasen der partiellen Autonomie im Hetmanat. Diese Periode findet mit der faktischen Liquidierung des Hetmanats und der Gründung des „Zweiten Kleinrussischen Kollegiums“ 1764 ihren Abschluß.⁵²⁷

Zeitlich gesehen befinden wir uns, wie genauer in Abschnitt 6.2. erläutert, demnach in der Phase von der ersten Gründung des Kleinrussischen Kollegiums unter Peter I., der autonomieeinschränkenden Herrschaftsperiode der Zarin Anna, der eher liberalen Amtszeit der Zarin Elisabeth, bis hin zur Absetzung des letzten Het'mans und der radikalen Einschränkung der Autonomie des Het'manats beziehungsweise der Eingliederung in das zentralistische Regierungssystem unter dem Regiment der Zarin Katharina II.

Im Bereich der Sprache des offiziellen und geschäftlichen Bereichs kann man, laut Moser, vor allem ab dem Beginn der 1740er Jahre einen verstärkten Einfluss des Russischen auf das Ukrainische bemerken. Wie Moser diese Zeit analysiert:

⁵²⁵ Skabyčevskij 1892: S. 5.

⁵²⁶ Moser 1998: S. 388.

⁵²⁷ ebd.: S. 387.

„Man kann nun beobachten, wie das Russische sukzessiv auf Kosten des Ukrainischen zum vorherrschenden Code der ukrainischen Administrative und Jurisdiktion wird.“⁵²⁸ Zudem werden viele der offiziellen Dokumente in dieser Zeit gänzlich in russischer Sprache aufgesetzt. Als Beispiel soll hier, wie bei Moser angeführt, ein in Moskau aufgesetzter Vertrag aus dem Jahre 1751 zwischen dem Het'man Kyrylo Razumovs'kyj und dem aus Schlesien stammenden Maschinenmeister Johann Friedrich Hirscherberg angeführt werden, der gänzlich in russischer Sprache verfasst wurde.⁵²⁹ Zudem soll an dieser Stelle bemerkt werden, dass bereits ab 1727 offizielle Statistiken und ab den 1740er Jahren jegliche Zahlungsbelege überwiegend die russische Sprache mit gelegentlichen Merkmalen des Ukrainischen aufweisen.⁵³⁰ Insgesamt lässt sich für diese Phase also feststellen, dass „das Russische seit 1723 in den ostukrainischen Dokumenten umso stärker vertreten ist, je deutlicher das Dokument von offizieller Relevanz ist.“⁵³¹ Auch wenn in Abschnitt 6.2.4. auf die verstärkte Autonomiestellung des Het'manats unter der Zarin Elisabeth verwiesen wurde und man so für diesen Zeitrahmen eine verminderte Präsenz des Russischen vermuten könnte, so muss dieser Gedanke dennoch für inkorrekt erklärt werden. Wie Moser konstatiert: Der Einfluss des Russischen setzte sich im 18. Jahrhundert kontinuierlich fort und „selbst die temporäre partielle Autonomie ostukrainischer Verwaltungseinheiten ändert[e] an dieser grundsätzlichen Tendenz nichts.“⁵³²

6.3.3. Die Endphase von 1765 bis 1786

Die letzte Phase fällt in die Zeit der Leitung des Het'manats unter dem Generalgouverneur Pjotr Aleksandrovič Rumjancev-Zadunajskij, der im Sinne der Zarin Katharina II. die langsame Aufhebung der Autonomie des ukrainischen Gebiets vollzog. Moser charakterisiert diese 3. Phase mit folgenden Worten:

3. 1765-1786: Die Verwaltung wird vom „Zweiten Kleinrussischen Kollegium“ organisiert, das von Generalgouverneur P. O. Rumjancev geleitet wird und aus vier russischen und vier ukrainischen Beamten, einem russischen Prokuror und zwei Sekretären (einem Russen und einem Ukrainer) sowie

⁵²⁸ Moser 1998: S. 393.

⁵²⁹ vgl. ebd.: S. 399.

⁵³⁰ vgl. ebd.: S. 400.

⁵³¹ ebd.: S. 401f.

⁵³² ebd.: S. 402.

verschiedenen Kanzleidienern besteht. Verwaltung und Verwaltungssprache sind fast ausschließlich russisch.⁵³³

Auch in dieser 3. Phase nahmen die historischen Umstände enormen Einfluss auf die sprachliche Situation. Einhergehend mit dem endgültigen Autonomieverlust des Het'manats erfuhr auch die ukrainische Sprache eine signifikante Eindämmung bis hin zum gänzlichen Existenzverlust. Alle Gesetztestexte in dieser Periode wurden auf Russisch verfasst, und auch in vielerlei anderen Bereichen fand das Ukrainische keine Anwendung mehr. Moser spricht sogar davon, dass „das Ukrainische in der Ostukraine als ein kultureller Code vorübergehend zu existieren“⁵³⁴ aufhörte, und fasst zusammen: „Man kann behaupten, daß in dieser dritten Phase bereits ein partieller Sprachtod auf ukrainischem Gebiet seinen Abschluß gefunden hat: Die ukrainische Geschäftssprache existiert nicht mehr.“⁵³⁵

Zusammenfassend lässt sich also für die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts bemerken, dass der Einfluss des Russischen in der Ukraine, als Folge der großen Expansionen und Weiterentwicklungen im Russischen Reich, stetig zunahm. Durch die Verwestlichung des Russischen Reichs wurden die Großstädte, Sankt Petersburg und Moskau auch zum Anziehungspunkt für die Gelehrtschaft der Ukraine. Wie Kappeler beschreibt:

Der *brain drain* gebildeter Ukrainer nach Russland entzog der Ukraine zunehmend die Träger von Bildung und Kultur. [Es kam zur] Integration von Mitgliedern der Kosakenaristokratie und anderer gebildeter Ukrainer in die russländische Gesellschaft [und folglich zur] Anpassung an die russische Sprache und Kultur.⁵³⁶

⁵³³ Moser 1998: S. 387f.

⁵³⁴ Moser 1998.: S. 404.

⁵³⁵ ebd.: S. 403.

⁵³⁶ Kappeler 2012: S. 260.

7. Conclusio

Ziel der vorliegenden Diplomarbeit war es, einerseits die Entwicklung der russischen Sprache und andererseits die von den Zaren teilweise konträr verfolgte Sprachenpolitik im Hinblick auf die im Reich vorherrschenden Fremdsprachen zu erforschen.

Im Hinblick auf die Geschichte der russischen Sprache im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert konnte zunächst ersichtlich werden, dass die Sprachenreformen Peters I. einen grundlegenden Anstoß für die späteren sprachpolitischen Entwicklungen lieferten. Neben den Reformen der Zaren waren es vor allem Literaten, die in Anlehnung an westliche Vorbilder, bei der Schaffung der russischen Sprache und letztendlich auch Literatursprache einen nicht minder essentiellen Beitrag leisteten. So kam es letzten Endes auch dazu, dass A. S. Puškin aufgrund seiner feinen und harmonischen Sprachwahl noch heute als russischer Nationaldichter und Begründer der russischen Literatursprache verehrt wird.

Weiters war es im Hinblick auf das Thema Sprachenpolitik wichtig, einen Überblick über die Schaffung des Schulwesens und den erteilten Fremdsprachenunterricht inklusive der angewandten Methodik im 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts zu schaffen. Dabei konnte festgestellt werden, dass man einerseits bemüht war, ein geeignetes Schulsystem zu schaffen, andererseits aber die erforderlichen Mittel, etwa Lehrpersonal- und Materialien, aufgrund der bestehenden Rückständigkeit oftmals nicht ausreichend zur Verfügung standen. Insgesamt konnten von einzelnen Herrschern zwar durchaus positive Neuerungen geschaffen werden, dennoch fehlte es aber noch unter Alexander I. an einem Schulsystem, welches eine bestmögliche Bildung für alle Bevölkerungsschichten und Geschlechter gewährte.

Im Hinblick auf den Einfluss und Status der deutschen Sprache von Peter I. bis Alexander I. wurde aufgezeigt, dass das Deutsche vor allem in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts die einflussreichste Fremdsprache im Reich darstellte. Insbesondere Peter I. hegte eine wohlwollende Einstellung gegenüber der deutschen Sprache, nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass er viele deutschsprachige Fachleute zur Verfolgung seiner Modernisierungspläne benötigte und folglich ins Land holte. Das Deutsche wurde so in manchen Bereichen des Alltags gar zur Ko-Sprache zum Russischen und galt als Quelle für zahlreiche Wortentlehnungen. Auch als Unterrichtssprache an den bestehenden Bildungsstätten hatte das Deutsche

aufgrund der Vielzahl deutschsprachiger Gelehrter eine tragende Rolle. Somit ist es auch wenig verwunderlich, dass der Bestand deutschsprachiger Bücher in Bibliotheken entsprechend hoch war, und eine große Anzahl an deutschen Werken ins Russische übersetzt wurde.

Während der Einfluss der deutschen Sprache in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts vorherrschend war, konnte gezeigt werden, dass in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts das Französische die Vorrangstellung der deutschen Sprache beendete. Der Durchbruch der französischen Sprache gelang unter der Herrschaft der Zarin Elisabeth und schnell wurde das Französische zum bevorzugten Kommunikationsmittel in adeligen Kreisen. Nicht nur die Sprache, auch die französische Kleidung, Architektur, und Etikette wurden zum absoluten Vorbild stilisiert, was letztendlich in einem unreflektierten, gallomanischen Zustand in den ersten Amtsjahren der Zarin Katharina II. kulminierte. Ausgelöst durch die Französische Revolution und den Krieg gegen Napoleon zu Beginn des 19. Jahrhunderts kam es jedoch schrittweise zu einem kulturellen Umdenken, einem verstärkten Nationalbewusstsein, und einer Reflexion über den eigenen Sprachgebrauch.

Im Vergleich zu den zuvor behandelten Sprachen konnte hinsichtlich des Ukrainischen ein gänzlich konträres Bild erarbeitet werden. Bereits unter der Amtszeit Peters I. wurde das Ukrainische keineswegs mit Wohlwollen auf russischem Boden begrüßt, und auch auf dem von Russland aus beherrschten ukrainischen Territorium war man bemüht, das Ukrainische bestmöglich zu beseitigen. Es konnte gezeigt werden, dass der Russifizierungsprozess im Laufe des 18. Jahrhunderts kontinuierlich fortschritt und schließlich mit der völligen Aufhebung der Autonomieprivilegien und Eingliederung in das Russische Reich unter der Zarin Katharina II. seinen Höhepunkt fand. Im Bereich der ukrainischen Urkunden- und Geschäftssprache kam es in Folge sogar zu einem temporären Aussterben des Ukrainischen, da jeglicher offizieller Schriftverkehr ausschließlich in der russischen Sprache ausgetragen wurde.

Zusammenfassend kann man also bemerken, dass vor allem das 18. Jahrhundert im zaristischen Russland in puncto Sprache von rasanten Entwicklungen bzw. Veränderungen, Pluralismus und Machtansprüchen geprägt war. Während westliche Sprachen im Großen und Ganzen mit Wohlwollen begrüßt wurden, jedoch zu verschiedenen Zeitphasen unterschiedlichen Einfluss aufwiesen,

verhielt es sich im Falle des Ukrainischen konträr, da man bereits ab der Herrschaft Peters I. eine kontinuierliche Russifizierungspolitik in den von Russland aus regierten ukrainischen Gebieten verfolgte und auch den Einfluss des Ukrainischen auf die russische Sprache bewusst unterband.

8. Literaturverzeichnis

Deutsch- und englischsprachige Quellen

Achinger, Gerda (1970): *Der französische Anteil an der russischen Literaturkritik des 18. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der Zeitschriften: (1730-1780)*. Bad Homburg v.d.H.: Gehlen.

Amburger, Erik (1986): *Deutsche in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Russlands: die Familie Amburger in Sankt Petersburg: 1770-1920*. Wiesbaden: Harrassowitz.

Amburger, Erik (1961): *Beiträge zur Geschichte der deutsch-russischen kulturellen Beziehungen*. Gießen: Wilhelm Schmitz Verlag.

Becker, Lidia (2009): „Französisch als Sprache des Adelsstandes im Russland des 18. bis 19. Jahrhunderts.“ In: *academia.edu* (Onlineportal).
https://www.academia.edu/5641753/Franzoesisch_als_Sprache_des_Adelstandes_im_Russland_des_18._und_19._Jahrhunderts [Zugriff am 16.07.2016]

Bergmann, Benjamin (1830): *Peter der Große als Mensch und Regent*. Mitau: Johann Friedrich Steffenhagen und Sohn. [=Peter der Große als Mensch und Regent; 6].

Boeck, Wolfgang; Fleckenstein, Christa; Freydank, Dietrich (Hrsg.): *Geschichte der russischen Literatursprache*. Leipzig 1974.

Brüggen, Ernst v.d. (1885): *Wie Russland europäisch wurde. Studien zur Kulturgeschichte*. Leipzig: Verlag von Veit & Comp.

Brüning, Alfons (2014): „Netzwerke der Kiewer Mohyla-Akademie.“ In: *Europäische Geschichte Online* (EGO), Hrsg. Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG).
<http://www.ieg-ego.eu/brueninga-2014-de> [Zugriff am 23.08.2016]

Coker, Adam Nathaniel (2015): *French Influences in Russia. 1780s to 1820s: The Origins of Permanent Cultural Transfer*. University of Exeter: Dissertation.

- Cymbalistyj, Petro (1991): *Ukrainian linguistic elements in the Russian language, 1680-1760 : (with special reference to the writings of Dimitri Rostovsky, Theofan Prokopovich, Stefan Yavorsky, Aleksandr Sumarokov and Mikhail Lomonosov)*. London: Dissertation.
- Dahlmann, Dittmar (1999): „Unternehmer als Migranten im Russischen Reich.“ In: Beer, Mathias; Dahlmann, Dittmar (Hrsg.): *Migration nach Ost- und Südosteuropa vom 18. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Ursachen - Formen - Verlauf – Ergebnis*. Stuttgart: Thorbecke, 235-245.
- Donnert, Erich (2005): „Katharina I.“ In: Torke, Hans-Joachim (Hrsg.): *Die russischen Zaren, 1547-1917*. München: C.H. Beck, 179-184.
- Donnert, Erich (2005): „Peter II.“ In: Torke, Hans-Joachim (Hrsg.): *Die russischen Zaren, 1547-1917*. München: C.H. Beck, 185-190.
- Donnert, Erich (1986): „Zum russischen Buch-, Verlags-, und Zeitschriftenwesen 1700-1783.“ In: Grasshoff, Helmut (Hrsg.): *Literaturbeziehungen im 18. Jahrhundert: Studien und Quellen zur deutsch-russischen und russisch-westeuropäischen Kommunikation*. Berlin: Akademie-Verlag, 236-260.
- Donnert, Erich (1984): *Russland im Zeitalter der Aufklärung*. Leipzig: Böhlau.
- Döring-Smirnov, Johanna Renate (2013): *Von Puschkin bis Sorokin: Zwanzig russische Autoren im Porträt*. Köln: Böhlau.
- Eliasberg, Alexander (2012): *Russische Literaturgeschichte in Einzelporträts*. Bremen: dearbooks.
- Fenster, Aristide (2012): „Anna.“ In: Torke, Hans-Joachim (Hrsg.): *Die russischen Zaren, 1547-1917*. München: C.H. Beck, 191-202.
- Fenster, Aristide (2012): „Elisabeth.“ In: Torke, Hans-Joachim (Hrsg.): *Die russischen Zaren, 1547-1917*. München: C.H. Beck, 207-218.
- Fissahn, B. (1987): „Faszination und Erschrecken: Die Rußlandberichterstattung der „Europäischen Farma“ in der nachpetrinischen Ära.“ In: Keller, Mechthild

- (Hrsg.): *Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 18. Jahrhundert*. München: Fink, 136-152.
- Fleischhacker, Hedwig (1978): *Mit Feder und Zepter. Katharina II. als Autorin*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Gheith, Jehanne M. (2002): „Introduction.“ In: Fitzlyon, Kyril (Hrsg.): *The Memoirs of Princess Dashkova*. London: Duke University Press, 1-28.
- Glück, Helmut; Pörzgen, Yvonne (2009): *Deutschlernen in Russland und in den baltischen Ländern vom 17. Jahrhundert bis 1941*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Glück, Helmut (2002): *Deutsch als Fremdsprache in Europa vom Mittelalter bis zur Barockzeit*. Berlin: de Gruyter.
- Goldstein, Darra (2000): „Gastronomic Reforms under Peter the Great.“ In: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* (April 2000); 1-33.
- Gordin, Michael D. (2012): „Mikhail Lomonosov, 1711-1765.“ In: Norris, Stephen M.; Sunderland, Willard (Hrsg.): *Russia's People of Empire. Life Stories from Eurasia, 1500 to the Present*. Bloomington, IN: Indiana University Press, 70-79.
- Gottzmann, Carola L.; Hörner, Petra (2007): *Lexikon der deutschsprachigen Literatur des Baltikums und St. Petersburg. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Band 1: A-G*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Haarmann, Harald (2000): „Nation und Sprache in Rußland.“ In: Gardt, Andreas (Hrsg.): *Nation und Sprache: die Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart*. Berlin: Walter de Gruyter, 747-824.
- Helmert, Gundula (1996): *Der Staatsbegriff im petrinischen Russland*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Hoepp, Willi (1957): *M. W. Lomonossow. Leben und Werk des großen russischen Gelehrten*. Leipzig: Urania Verlag.

- Holtus, Günter; Metzeltin, Michael; Schmitt, Christian (1998): *Lexikon der Romanistischen Linguistik (LRL). Band VII. Kontakt, Migration und Kunstsprachen: Kontrastivität, Klassifikation und Typologie*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Hoffmann, Peter (2010): *Peter der Große als Militärreformer und Feldherr*. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH.
- Hübner, E. (1992): „Peter der Große: Auch Deutschland lag im Westen.“ In: Herrmann, Dagmar; Korn, Karl-Heinz (Hrsg.): *Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht: 18. Jahrhundert*. München: Fink, 77-99.
- Hughes, Lindsey (1998): *Russia in the Age of Peter the Great*. London: Yale University Press.
- Issatschenko, Alexander (1983): *Geschichte der russischen Sprache. Das 17. und 18. Jahrhundert*. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.
- Jilge, Wilfried (2003): *Geschichtskultur der Ukraine im Spiegel der ukrainischen Exlibris-Kunst des 20. Jahrhunderts*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.
- Kaiser, Friedhelm Berthold (1965): „Der europäische Anteil an der russischen Rechtsterminologie der petrinischen Zeit.“ In: *Forschungen zur osteuropäischen Geschichte* 10; 75-333.
- Kappeler, Andreas (2012): *Russland und die Ukraine. Verflochtene Biographien und Geschichten*. Wien: Böhlau.
- Kappeler, Andreas (2008): *Rußland als Vielvölkerreich. Entstehung Geschichte Zerfall*. München: Verlag C.H. Beck.
- Kämmerer, Jürgen (1978): *Russland und die Hugenotten im 18. Jahrhundert. 1689 – 1789*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Keipert, Helmut (1984): „Geschichte der russischen Literatursprache.“ In: Jachnov, Helmut (Hrsg.): *Handbuch des Russisten. Sprachwissenschaft und angrenzende Disziplinen*. Wiesbaden: Harrassowitz, 444-481.

- Kiparsky, Valentin (1975): *Russische historische Grammatik. 3. Entwicklung des Wortschatzes*. Heidelberg: Winter.
- Klein, Joachim (2011): „18. Jahrhundert.“ In: Städtke, Klaus (Hrsg.): *Russische Literaturgeschichte*. Nördlingen: C.H. Beck, 62-113.
- Klein, Joachim (2008): *Russische Literatur im 18. Jahrhundert*. Köln: Böhlau.
- Koch, Kristine (2002): *Deutsch als Fremdsprache im Rußland des 18. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte des Fremdsprachenlernens in Europa und zu den deutsch-russischen Beziehungen*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Kohut, Zenon Eugene (1988): *Russian Centralism and Ukrainian Autonomy. Imperial Absorption of the Hetmanate, 1760s-1830s*. Cambridge, MA.: Harvard University Press.
- Kohut, Zenon Eugene (1975): *The Abolition of Ukrainian Autonomy (1763-1786). A Case Study in the Integration of a Non-Russian Area into the Empire*. University of Pennsylvania: PhD Dissertation.
- Kopelev, Lev Z. (1992): „Lehrmeister, Rivalen, Kameraden und Fremdlinge. Deutschenbilder im Jahrhundert der Aufklärung.“ In: Herrmann, Dagmar; Korn, Karl-Heinz (Hrsg.): *Deutsche und Deutschland aus russischer Sicht: 18. Jahrhundert*. München, 11-51.
- Koschmal, Walter (2000): „Die Ukraine – Ein unsichtbares Volk? Zum Selbstverständnis einer Kultur.“ In: *VIA REGIA* 68/69; n.p. http://www.via-regia.org/bibliothek/pdf/heft6869/koschmal_ukraine.pdf [Zugriff am 15.08.2016]
- Köhler, Marcus (2012): *Russische Ethnographie und imperiale Politik im 18. Jahrhundert*. Göttingen: V & R unipress.
- Krasnobaev, B.I. (1977): „Die Bedeutung der Moskauer Universitätstypographie unter Novikov für die Kulturverbindungen Russlands mit anderen europäischen Ländern (1779-1789).“ In: Göpfert, Herbert G.; Kozielek, Gerard; Wittmann, Reinhard (Hrsg.): *Buch- und Verlagswesen im 18. und 19.*

Jahrhundert: Beiträge zur Geschichte der Kommunikation in Mittel- und Osteuropa. Berlin: Camen, 217-234.

Kratz, Gottfried (1995): *Deutschsprachige Drucke Moskauer und Petersburger Verlage 1731-1991. Aus den Beständen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster. Ausstellungskatalog des Instituts Nordostdeutsches Kulturwerk. Zusammengestellt, kommentiert und eingeleitet von Gottfried Kratz.* Lüneburg: Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk.

Krautheim, Hans-Jobst (2012): „Alexander I.“ In: Torke, Hans-Joachim (Hrsg.): *Die russischen Zaren, 1547-1917.* München: C.H. Beck, 275-287.

Künzli, Andreas (2007): [Rez.] „Erich Donnert: *Die Universität Dorpat-Juřev 1802-1918. Ein Beitrag zur Geschichte des Hochschulwesens in den Ostseeprovinzen des Russischen Reiches.* Frankfurt am Main, 2007.“ In: *osteuropa.ch*, Dezember 2007.

http://www.osteuropa.ch/Rezensionen/Rez_PeterLang_UniDorpat.pdf

[Zugriff am 14.07.2016]

Lauer, Reinhard (1975): *Gedichtform zwischen Schema und Verfall: Sonett, Rondeau, Madrigal, Ballade, Stanze u. Triolett in d. russischen Literatur des 18. Jahrhunderts.* München: Fink.

Lehmann-Carli, Habriela; Drosihn, Yvonne; Klitsche-Sowitzki, Ulrike (2011): *Russland zwischen Ost und West?: Gratwanderungen nationaler Identität.* Berlin: Frank & Timme.

Lubenow, Martin (2002): *Französische Kultur in Russland. Entwicklungslinien in Geschichte und Literatur.* Köln: Böhlau Verlag.

Menger, Philipp (2014): *Die Heilige Allianz. Religion und Politik unter Alexander I. (1801-1825).* Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

Miliukov, Pavel N. (1972): „Educational Reforms.“ In: Raeff, Marc (Hrsg.): *Catherine the Great: A Profile.* London: Macmillan, 93-113.

- Moser, Michael (1998): „Ostukrainische Urkunden- und Geschäftssprache im 18. Jahrhundert.“ In: *Zeitschrift für Slavische Philologie* 57; 379-407.
- Ohme, Andreas (2015): *Skaz und Unreliable Narration: Entwurf einer neuen Typologie des Erzählers*. Berlin: De Gruyter.
- Okenfuss, M.J. (1980): *Discovery of Childhood in Russia. The Evidence of Slavic Primer*. Newtonville: Newtonville Press.
- Otten, Fred (2006): „Zum russisch-französischen Wörterbuch von Antioch Kantemir.“ In: Symanzik, Bernhard (Hrsg.): *Studia Philologica Slavica*. Teilband II. Berlin: LIT Verlag, 541-555.
- Otto, Friedrich (1837): *Lehrbuch der Russischen Literatur*. Leipzig: Eduard Frantzen's Buchhandlung.
- Pietrow-Ennker, Bianca (1999): *Russlands "neue Menschen": die Entwicklung der Frauenbewegung von den Anfängen bis zur Oktoberrevolution*. Frankfurt a. M.: Campus Verlag.
- Plokhyy, Serhii (2015): *The Gates of Europe. A History of Ukraine*. Great Britain: Allen Lane.
- Plokhyy, Serhii (2008): *Ukraine & Russia. Representations of the Past*. Toronto: University of Toronto Press.
- Press, Ian (2007): *A History of the Russian Language and its Speakers*. München: Lincom.
- Raeff, Marc (2012): „Katharina II.“ In: Torke, Hans-Joachim (Hrsg.): *Die russischen Zaren, 1547-1917*. München: C.H. Beck, 233-262.
- Raeff, Marc (1993): „Some Observations on Russo-Ukrainian Relations in the 18th and Early 19th Centuries (Primarily Cultural From A Russian Perspective).“ In: *Między wschodem a zachodem. Rzeczpospolita XVI-XVIII. w. studia ofiarowane Zbigniewowi Wójcikowi w siedemdziesiątą rocznicę urodzin*. Warszawa, 179-186.

- Schippan, Michael (2012): *Die Aufklärung in Russland im 18. Jahrhundert*. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag. [= Wolfenbütteler Forschungen; 131]
- Schippan, Michael (2012): „Rezension über: Gerda S. Panofsky, Nikolai Mikhailovich Karamzin in Germany. Fiction as facts.“ In: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* (H. 1); 129-130.
- Schmidt, Christoph (2009): *Russische Geschichte 1547-1917*. München: R. Oldenburg Verlag.
- Spillner, Bernd (1985): „Französischer Fremdsprachenunterricht im 18. Jahrhundert.“ In: Kimpel, Dieter (Hrsg.): *Mehrsprachigkeit in der deutschen Aufklärung*. Leipzig: Felix Meiner Verlag, 132-155.
- Stark, Franz (1995): *Zauberwelt der deutschen Sprache. Geschichte ihres Wortschatzes und seiner Ausstrahlung*. Paderborn: IFB-Verl. Dt. Sprache.
- Städtke, Klaus (2011): „Vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zum Krimkrieg (1853).“ In: Städtke, Klaus (Hrsg.): *Russische Literaturgeschichte*. Nördlingen: C. H. Beck, 114-163.
- Stender-Petersen, Adolf (1993): *Geschichte der russischen Literatur*. München: C.H. Beck.
- Stewart, Neil (2006): „„Warum leidet mein Herz?“ Nikolaj Karamzin und die Unordnung der Kulturen.“ In: Bay, Hansjörg; Merten, Kai (Hrsg.): *Die Ordnung der Kulturen: zur Konstruktion ethnischer, nationaler und zivilisatorischer Differenzen 1750-1850*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 231-250.
- Stricker, Gerd (1997): „Deutsche Spezialisten.“ In: Stricker, Gerd (Hrsg.): *Deutsche Geschichte im Osten Europas. Rußland*. München: Siedler Verlag, 560-584.
- Stökl, Günther (1982): *Osteuropa und die Deutschen. Geschichte und Gegenwart einer spannungsreichen Nachbarschaft*. Stuttgart: Hirzel.
- Subtelny, Orest (1993): „Die Zeit der Het'manate (17.-18. Jahrhundert).“ In: Golczewski, Franz (Hrsg.): *Geschichte der Ukraine*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 92-125.

- Subtelny, Orest (1988): *Ukraine. A History*. Toronto: University of Toronto Press.
- Sydorenko, Arkadij (1977): *The Kievan Academy in the 17th Century*. Ottawa.
- Švejcer, A.D. (1986): *Contemporary Sociolinguistics. Theory, Problems, Methods*. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company.
- Tamul, Sirje (2008): „Studienstiftung an der Kaiserlichen Universität Dorpat (1802-1918).“ In: Wörster, Peter (Hrsg.): *Universitäten im östlichen Mitteleuropa: Zwischen Kirche, Staat und Nation. Sozialgeschichtliche und politische Entwicklungen*. München: Oldenbourg Verlag, 49-74.
- Teigeler, Otto (2006): *Die Herrnhuter in Russland: Ziel, Umfang und Ertrag ihrer Aktivitäten*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Torke, Hans-Joachim (2005): *Die russischen Zaren, 1547-1917*. München: C.H. Beck.
- Trebbin, Lore (1957): *Die deutschen Lehnwörter in der russischen Bergmannsprache*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Tuchtenhagen, Ralph (2008): *Zentralstaat und Provinz im frühneuzeitlichen Nordosteuropa*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Vinogradov, V.V. (1938): *Essays on the History of Standard Russian in the 17th-19th Centuries*. Moskau.
- Volmer, Annett (2002): „Pragmatische Mehrsprachigkeit. Rußland im 18. Jahrhundert.“ In: Maaß, Christiane; Schrader, Sabine (Hrsg.): *„Viele Sprachen lernen...ein nothwendiges Uebel“? Chancen und Probleme der Mehrsprachigkeit*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 133-146.
- Volmer, Annett (2000): *Presse und Frankophonie im 18. Jahrhundert: Studien zur französischsprachigen Presse in Thüringen, Kursachsen und Rußland*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.
- Wiegrefe, Klaus (1997): „Deutschbalten im Dienste des Zaren. Eine Studie zur Geschichte der deutschbaltischen Oberschicht in Zentralrußland in der ersten

Hälfte des 18. Jahrhunderts.“ In: Meyer, Klaus (Hrsg.): *Deutsche, Deutschbalten und Russen. Studien zu ihren gegenseitigen Bildern und Beziehungen*. Lüneburg: Institut Nordostdeutsches Kulturwerk, 9-26.

Wortmann, Richard (1995): *Scenarios of Power. From Peter the Great to the Death of Nicholas I*. Princeton: UP.

Russischsprachige Quellen

Виноградов, В.В. (1935): *Язык Пушкина. Пушкин и история русского литературного языка*. Москва: Academia.

Горшков, А.И. (1969): *История русского литературного языка*. Москва: Высшая школа.

Живов В.М. (2004): *Очерки исторической морфологии русского языка XVII-XVIII веков*. Москва.

Живов В.М. (1996): *Язык и культура в России XVIII века*. Москва: Школа «Языки русской культуры».

Зуева, М.А. (2013): «Создание и деятельность комиссии народных училищ при Екатерине II.» In: *Вестник ЧГПУ им. И. Я. Яковлева* (1/77). Ч. 2. 83-89.

Пекарский, П.П. (1870): *История императорской Академии наук в Петербурге*. Т. I-II. СПб., 1870-1873.

Погодин, М.П. (1841): „Петр Великий.“ In: *Москвитянин* (1). Moskau.
https://docviewer.yandex.ru/?url=http%3A%2F%2Fmosmetod.ru%2Ffiles%2Fprojects%2Furok_v_moskve%2Furoki%2Frossija_v_jepohu_preobrazovanij_petra_1%2Ftext4teacher%2Ftext4teacher4.doc&name=text4teacher4.doc&lang=ru&c=57cd529d751d [Zugriff am 14.07.2016], 1-12.

Пумпянский, Л.В. (1941): *История русской литературы. III*. СССР.

Скабычевский, А.М. (1892): *Очерки истории русской цензуры*. СПб.

Смирнов, Н.А. (1910): *Западное влияние на русский язык в Петровскую эпоху*. СПб.

Тредиаковский, В.К. (1737): *Военное состояние Оттоманския империи. Сочинено чрез графа де Марсильи...*[Перевод и примечания В.К. Тредиаковского]. Ч. I. СПб.

8.1. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1.: Niederschrift der graždanka mit Korrekturen des Zaren (1710)
Issatschenko, Alexander (1983): *Geschichte der russischen Sprache. Das 17. und 18. Jahrhundert*. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag. 530.

Abbildung 2.: Frontblatt der 1. Ausgabe der Zeitung *Vedomosti* (1703)
http://www.moscow.org/fotobank/fotopage_2222.htm [Zugriff am 17.08.2016]

Abbildung 3.: Titelblatt des Regelwerks der Gesetzgebenden Kommission in vier Sprachen
Fleischhacker, Hedwig (1978): *Mit Feder und Zepter. Katharina II. als Autorin*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt. S. 66f.

Abbildung 4.: Doppelseite des Regelwerks der Gesetzgebenden Kommission in vier Sprachen
Fleischhacker, Hedwig (1978): *Mit Feder und Zepter. Katharina II. als Autorin*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt. S. 72f.

Anhang

I. Abstract

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich einerseits mit der Entwicklung der russischen Sprache im Verlauf des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts und andererseits mit dem Einfluss und Status fremder Sprachen, insbesondere der deutschen, französischen, und ukrainischen Sprache sowie der im Hinblick auf diese Kommunikationssysteme verfolgten Sprachenpolitik im zaristischen Russland. Ebenso gilt es in puncto Sprachenpolitik, einen Blick auf die Schaffung des Schulwesens und den gebotenen Fremdsprachenunterricht im Russischen Zarenreich zu werfen.

Zunächst stehen jedoch die Sprachreformen Peters I. im Mittelpunkt, da sie den Grundstein für die späteren Entwicklungen liefern. Mit der Einführung eines säkularen Schriftsystems wird das Kirchenslavische erstmals explizit in seiner Funktion eingeschränkt und der Weg zur Schaffung einer Sprache des Volkes geebnet. In der nachpetrinischen Zeit sind es dann neben den Zaren auch Literaten und Gelehrte, die einen maßgeblichen Beitrag zur Schaffung der russischen Literatursprache leisten, die in Puškin ihren ersten russischen Nationaldichter finden soll.

Des Weiteren behandelt die Arbeit die Schaffung des Schulsystems und den erteilten Fremdsprachenunterricht, da diese Bereiche Aufschluss über die von den Zaren verfolgte Sprachenpolitik bieten. Vor allem ausländische, insbesondere westliche Gelehrte spielen bei der Einrichtung des Schulwesens im zaristischen Russland eine tragende Rolle, ein Umstand, der sich nicht zuletzt in den verwendeten Lehrwerken, dem Lehrpersonal, und der Unterrichtssprache widerspiegelt. Erst im Laufe des 18. Jahrhunderts gewinnt das Russische als Unterrichtssprache an Bedeutung und auch die Zahl der russischen Gelehrten steigt stetig an.

Der Einfluss und Status der deutschen Sprache ist vor allem in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts vorherrschend. Insbesondere Peter I. zeigt sich offen gegenüber dem Deutschen, nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass er viele deutschsprachige Fachleute und Gelehrte in den Modernisierungsprozess seines Reiches einbindet. In Folge erreicht das Deutsche teilweise den Status einer Ko-Sprache zum Russischen und steht der russischen Sprache als Quelle für zahlreiche Wortentlehnungen zur Verfügung. Ebenso entwickelt sich der deutschsprachige

Buchdruck rege und es gibt einen quantitativ hohen Bestand an deutschen Büchern in russischen Bibliotheken. Nicht zuletzt werden zahlreiche deutsche Bücher ins Russische übersetzt.

In der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts ist das Französische von primärer Bedeutung und löst somit das Deutsche ab. Nicht nur die Sprache, auch die gesamte französische Kultur inklusive Kleidung, Architektur, und Etikette, finden Einzug auf russischem Boden, insbesondere in adligen Kreisen. Seit der Amtsperiode der Zarin Elisabeth steigert sich der französische Einfluss stetig und mündet schließlich unter der Regierungszeit Katharinas II. in schiere Gallomanie. Erst die Ereignisse während und nach der Französischen Revolution sowie der Krieg und Sieg gegen Napoleon ändern die Einstellung gegenüber der französischen Kultur und Sprache einschneidend.

Abschließend thematisiert die Arbeit den Einfluss und Status der ukrainischen Sprache von Peter I. bis Alexander I. Anders als bei den zuvor diskutierten Sprachen geht man bereits während der Regentschaft Peters I. repressiv gegen die ukrainische Sprache vor. Die vom russischen Zarentum verfolgte Russifizierungspolitik in den dem russischen Zaren unterstellten ukrainischen Gebieten beginnt Anfang des 18. Jahrhunderts und findet letzten Endes mit dem völligen Autonomieverlust und der Eingliederung in das Russische Reich ihren Höhepunkt.

II. Содержание на русском языке

Темой этой дипломной работы является языковая политика, которая проводилась в Российской империи от Петра I. до Александра I. С одной стороны, анализируется развитие русского языка в течение 18-ого и начала 19-ого веков. С другой стороны, анализируется важность и влияние иностранных языков, в особенности немецкого, французского, и украинского на территории Российской империи. В процессе рассмотрения языковой политики необходимо также уделить внимание теме развития системы образования и преподавания иностранных языков в этот исторический период.

Развитие русского языка в течение 18-ого и в начале 19-ого веков

В настоящее время личность Петра I. ассоциируется со строгим модернизатором и великим реформатором, который ориентируется на технологии, культуры, и системы европейских стран. Целью Петра Великого являлось модернизировать самые важные отрасли и сферы Российской империи, среди них также русский язык. Одной из самых важных реформ была реформа русского алфавита в 1710-ом году. 29-ого января 1710-ого года в Российской империи Петром I. был введён гражданский шрифт для печати светских книг. Как Петр I. сам писал: «Сими литеры печатать историческия и мануфактурные книги.»⁵³⁷ Новый алфавит состоял из 38 букв, среди них частично латинские буквы, частично греческие буквы.⁵³⁸ Введение гражданского шрифта являлось важным шагом против использования церковнославянского языка во всех сферах жизни. Как считал Живов: «„[Ц]ерковнославянский язык и церковный шрифт обслуживают старую культуру, а русский язык и гражданский шрифт обслуживают новую культуру секуляризованной государственности.“»⁵³⁹

В дискуссии о русском языке и новом алфавите надо сказать и о первой газете на русском языке, которая, впервые, была опубликована в качестве печатного издания под названием *Ведомости* в 1703-ем году.⁵⁴⁰ Сперва, газета издавалась на церковнославянском языке, с 1710-ого года до 1715-ого года и

⁵³⁷ Issatschenko 1983: S. 532.

⁵³⁸ vgl. ebd.: S. 530.

⁵³⁹ Živov 1996: S. 76.

⁵⁴⁰ vgl. Leitner 2010: S. 50.

на церковнославянском и на русском языке, и с 1715-ого года только на русском языке.⁵⁴¹

После петровской эпохи литераторы играли самую важную роль, как в процессе развития русского языка, так и русского литературного языка. Как писал Живов: «[Р]усский литературный язык должен был сделаться не только не церковнославянским, он должен был сделаться языком европейским, занять свое место среди литературных языков Европы.»⁵⁴² Самыми влиятельными личностями оказывались следующие писатели: Антиох Дмитриевич Кантемир (1708-1744), Василий Кириллович Тредиаковский (1703-1768), Василий Евдокимович Адодуров (1709-1780), и Михаил Васильевич Ломоносов (1711-1765). Адодуров, к примеру, писал первую русскую грамматику на русском языке (1738-1740), Тредиаковский занимался орфографией и опубликовал свой *Разговор об орфографии* в 1748-ом году.⁵⁴³ Кроме того, в 1735-ом году Тредиаковский основал Российское собрание в Академии Наук для пересмотра и разработки русского языка.⁵⁴⁴ Ломоносов опубликовал *Российскую грамматику* в 1755-ом году, и в 1757-ом году он объяснил свою известную теорию трёх штилей в книге *О пользе книг церковных в Российском языке*.⁵⁴⁵ Как Ломоносов сам писал:

Как материи, которые словом человеческим изображаются, различествуют по мере разной своей важности, так и российский язык чрез употребление книг церковных по приличности имеет разные степени: высокий, посредственный и низкий.⁵⁴⁶

В разговоре о развитии русского языка в 18-ом и в начале 19-ого веков необходимо упомянуть, что Екатерина II. очень интересовалась русским языком, хотя этот язык не был её родным языком. Она начала изучать его в молодости, и спустя несколько лет она хорошо говорила по-русски и даже сама писала пьесы на русском языке.⁵⁴⁷ Кроме того, при Екатерине II. в 1783-ем году была основана Российская Академия в Санкт Петербурге по образцу Французской Академии. Княгиня Екатерина Романовна Дашкова (1743-1810) была первым президентом Российской Академии. Главным результатом

⁵⁴¹ vgl. Hughes 1998: S. 318.

⁵⁴² Živov 1996: S. 163.

⁵⁴³ vgl. Becker: S. 5.

⁵⁴⁴ vgl. Lubenow 2002: S. 95.

⁵⁴⁵ vgl. Boeck, Fleckenstein, Freydank 1974: S. 79.

⁵⁴⁶ Kuße 2007: S. 59.

⁵⁴⁷ vgl. Fleischhacker 1978: S. 9f.

работы Академии явился *Словарь Академии Российской*, первый толковый словарь русского языка.⁵⁴⁸

Наконец, нужно сказать и об одной из самых важных личностей в сфере литературы в 18-ом и в начале 19-ого веков - Александр Сергеевич Пушкин (1799-1837). Пушкин использовал и русские, и церковнославянские термины, писал по образцу французских авторов, и так искусно сочинял стихи и пьесы на новом русском языке.⁵⁴⁹ Поэтому, с тех пор, он рассматривается как основатель современного русского литературного языка.⁵⁵⁰

Создание школьного дела и преподавание иностранных языков в 18-ом и в начале 19-ого веков

В начале 18-ого века образование было тесно связано с церковью и, кроме того, на территории Российской империи пока не существовало важных школ и университетов. Только на территории сегодняшней Украины уже существовало очень хорошее учебное заведение, которое было открыто в 1631-ом году и получило название Киево-Братской коллегии. Его создателем был митрополит Пётр Могила. Царь Петр I. знал об этом учебном заведении и в 1701-ом году школа получила статус академии.⁵⁵¹ Петр I. хотел открыть множество учебных заведений на территории своей Империи. Например, в начале 18-ого века были открыты навигационная школа, канонирская школа, и инженерная школа.⁵⁵² Сверх того, в 1701-ом году была открыта первая гимназия для изучения иностранных языков. С 1703-его до 1705-ого года руководителем гимназии был пастор Иоганн Эрнст Глюк (1652-1705).⁵⁵³ Необходимо упомянуть, что в конце жизни Петра Великого была основана известная Академия наук в Санкт Петербурге по образцу западноевропейских академий.

После петровской эпохи было также открыто несколько учебных заведений, хотя большинство денег при императрице Анне тратилось на армии и войны.⁵⁵⁴ Например, в 1731-ом году был основан первый кадетский корпус в Санкт Петербурге, который был открыт в начале 1732-ого года.⁵⁵⁵ Там изучали

⁵⁴⁸ vgl. Raeff 2012: S. 255.

⁵⁴⁹ vgl. Coker 2015: S. 107.

⁵⁵⁰ vgl. Eliasberg 2012: S. 14f.

⁵⁵¹ vgl. Kappeler 2008: S. 63.

⁵⁵² vgl. Schippan 2012: S. 66.

⁵⁵³ vgl. Glück 2002: S. 286.

⁵⁵⁴ vgl. Fenster *Anna* 2012: S. 191f.

⁵⁵⁵ vgl. Schippan 2012: S. 186.

различные иностранные языки: итальянский, латинский, французский, и немецкий.⁵⁵⁶ Кроме того, в 1755-ом году при императрице Елизавете был открыт первый университет в Москве. Университет состоял из трёх факультетов: факультет философии, факультет медицины, и факультет права.⁵⁵⁷ Так как большинство преподавателей приезжали из иностранных стран и говорили на иностранных языках, в первые годы появились сложности с пониманием лекций. В то время многие лекции читались не на русском, а на латинском, на немецком, и на французском языках.⁵⁵⁸

В отличие от Анны и Елизаветы, императрица Екатерина II. очень интересовалась реформированием системы общеобразовательной школы в Российской империи. В результате, 5-ого августа 1786-ого года был опубликован «Устав народным училищам Российской империи».⁵⁵⁹ Как объясняет Зуева:

Устав предусматривал организацию главных народных училищ по одному в каждом губернском городе и малых – как в губернских, так и в уездных городах. Срок обучения в первых составлял четыре года, во вторых – два.⁵⁶⁰

Для Екатерины важно было не только преподавание русского языка, но и преподавание иностранных языков. Поэтому для учителей был опубликован свод правил «Наставление главных народных училищ учителям иностранных языков», в котором указано, как правильно преподавать языки.⁵⁶¹

Преемник Екатерины, Павел I., не очень интересовался обучением и образованием народа. Поэтому его политику образования часто характеризуют как ступень застоя и произвола.⁵⁶²

В отличие от Павла Первого, Александр I. опять хотел реформировать систему образования. 6-ого сентября 1802-ого года было создано *Министерство народного просвещения*⁵⁶³ и первым президентом министерства стал Пётр Васильевич Завадовский (1739-1812).⁵⁶⁴ Империя была разделена на шесть учебных округов, и в каждом из них должен был быть свой

⁵⁵⁶ vgl. Schippan 2012: S. 187.

⁵⁵⁷ vgl. ebd.: S. 210.

⁵⁵⁸ vgl. ebd.: S. 218.

⁵⁵⁹ vgl. Zueva 2013: S. 87.

⁵⁶⁰ ebd.: S. 88.

⁵⁶¹ vgl. Koch 2002: S. 310.

⁵⁶² vgl. Kusber 2004: S. 284.

⁵⁶³ vgl. ebd.: S. 287f.

⁵⁶⁴ vgl. Kappeler 2012: S. 259.

университет. Эти округа были следующие: Московский, Санкт-Петербургский, Дерптский, Виленский, Казанский и Харьковский.⁵⁶⁵ Кроме того, в каждом округе должны были быть свои начальные школы и гимназии, в которых предусматривалось преподавание русского и иностранного языков.⁵⁶⁶

Важность и влияние немецкого языка в 18-ом и в начале 19-ого веков

В первой половине 18-ого века немецкий язык оказался самым важным иностранным языком на территории Российской империи. Уже в своём детстве, Петр Великий познакомился с учёными и специалистами, которые говорили на немецком языке. Поэтому он хорошо знал и очень ценил немецкий язык.⁵⁶⁷

Для модернизации страны необходимы были специалисты, работники, и учёные из западной Европы. Так как многие приехали из немецко-говорящих стран, немецкий язык быстро стал не только самым важным иностранным языком, в некоторых сферах он стал более важным, чем русский.⁵⁶⁸ Немецкий язык был очень важен в сфере администрации, дипломатии, торговли. Многие контракты были написаны на немецком, а не на русском языке.⁵⁶⁹ Сверх того, многие лекции в кадетском корпусе или в Академии наук читались на немецком языке.⁵⁷⁰ Более того, в первой половине 18-ого века в русский язык было включено огромное количество немецких слов, к примеру: *burgomistr*, *prezident*, *justic-kollegija*, *berg-kollegija*, *administrator*, *buchgalter*, *inspektor*, и т.д.⁵⁷¹

Необходимо упомянуть, что в российских библиотеках было множество различных немецких книг. Немецкий язык и печатные книги на немецком языке оказались настолько важными, что в 1729-ом году типография Академии наук была разделена на две части: одно отделение для печатания немецких, и другое для печатания русских шрифтов.⁵⁷² Кроме того, были опубликованы различные журналы и газеты на немецком языке, такие как *St. Peterburgische Journal* и *Journal von Rußland*.⁵⁷³ Газета *Sankt Peterburgische Zeitung* издавалась и на русском, и на немецком языках.⁵⁷⁴

⁵⁶⁵ vgl. Kusber 2004: S. 290.

⁵⁶⁶ vgl. ebd.: S. 299.

⁵⁶⁷ vgl. Koch 2002: S. 50.

⁵⁶⁸ vgl. ebd.: S.45.

⁵⁶⁹ vgl. ebd.: S. 52.

⁵⁷⁰ vgl. Hughes 1998: S. 330.

⁵⁷¹ vgl. Koch 2002: S. 57.

⁵⁷² vgl. ebd.: S. 87f.

⁵⁷³ vgl. ebd.: S. 89f.

⁵⁷⁴ vgl. Donnert 1986: S. 251.

В 18-ом и в начале 19-ого веков много немецких книг было переведено на русский язык. Поэтому в 1735-ом году было создано отделение переводов в Академии наук. Хорошие переводчики оказались очень востребованными, но редкими людьми и поэтому в 1748-ом году в газете *St. Petersburger Nachrichten* появилось несколько объявлений, в которых искали талантливых переводчиков.⁵⁷⁵ В середине и во второй половине 18-ого века ситуация изменилась и переводы французских произведений стали важнее, чем переводы немецких произведений.⁵⁷⁶

Важность и влияние французского языка в 18-ом и в начале 19-ого веков

Во второй половине 18-ого века самым важным и престижным иностранным языком оказался не немецкий, а французский. Всё же необходимо упомянуть, что влияние французского языка существовало уже при эпохе Петра Великого. Петр I. не очень ценил французский язык, но он интересовался европейской культурой, и поэтому даже посетил Париж в 1717-ом году.⁵⁷⁷ Еще во время Петра Первого несколько французских терминов использовались и в русском языке, например *аншэфъ* и *манежь*.⁵⁷⁸ На Западе французский этикет, французская одежда, архитектура, и литература были очень популярны. Постепенно, в Российской империи эти аспекты тоже стали важными и влиятельными.⁵⁷⁹ То есть, при эпохе Петра Великого был заложен краеугольный камень для огромной популярности французского языка и французского образа жизни во второй половине 18-ого века.

Во время правления Елизаветы произошёл прорыв влияния французского языка и культуры на сферы жизни Российской империи.⁵⁸⁰ Елизавета сама была известна своей галломанией, уже рано начала изучать французский язык, и часто читала книги на французском языке. Кроме того, во дворе вокруг Елизаветы жило много людей, которые приехали из Франции, например граф Иван Иванович Лесток (1692-1767), лейб-медик Елизаветы, и Жак-Иоахим Тротти, маркиз де ла Шетарди (1705-1759), французский дипломат

⁵⁷⁵ vgl. Koch 2002: S. 96.

⁵⁷⁶ vgl. ebd.: S. 97.

⁵⁷⁷ vgl. Lubenow 2002: S. 23.

⁵⁷⁸ vgl. Issatschenko 1983: S. 546.

⁵⁷⁹ vgl. Lubenow 2002: S. 23ff.

⁵⁸⁰ vgl. ebd.: S. 38.

и советник царицы.⁵⁸¹ Вскоре, французский язык стал важнее, чем немецкий язык и оказался *lingua franca* дворянства.⁵⁸² Кроме того, при Елизаветы французский язык также стал влиятельным в сфере театра, потому что театральная труппа, которая приехала из Франции, регулярно ставила на сцене в Санкт Петербурге популярные пьесы французских драматургов на французском языке.⁵⁸³ Доступ в театры был разрешён по закону в 1751-ом году всем людям из слоя общества купцов, поэтому число зрителей в театрах увеличилось.⁵⁸⁴

Кроме Елизаветы, ещё другие личности, особенно Василий Кириллович Тредиаковский (1703-1769) и Антиох Дмитриевич Кантемир (1708-1744), очень ценили французский язык и французскую культуру и способствовали их влиянию на Российскую империю.⁵⁸⁵ Тредиаковский очень хорошо знал французский язык, и переводил несколько французских книг на русский язык. Например, Тредиаковский переводил роман Поля Таллемана (1642-1712) *Voyage de l'isle d'amour* и опубликовал его в 1730-ем году на русском языке.⁵⁸⁶ Как считает Пумпянский: «С этой книги начинается история офранцузения дворянской бытовой и моральной культуры.»⁵⁸⁷ Кантемир тоже свободно говорил на французском языке, переводил несколько французских книг, и даже писал первый русско-французский словарь.⁵⁸⁸

Что касается важности французского языка во времена Екатерины Второй, то оказывается необходимо, разделить срок её полномочий на два периода.⁵⁸⁹ В ранние годы её правления, Екатерина регулярно корреспондировала с французскими учёными, и очень ценила не только французский образ жизни, но и французский язык. В поздние годы её власти, особенно после Великой французской революции, отношение к французам и к употреблению французского языка сильно изменилось. Дипломатические отношения между Россией и Францией стали сложными, и цензура стала важным инструментом контроля.⁵⁹⁰

⁵⁸¹ vgl. Volmer 2000: S. 184.

⁵⁸² vgl. Fenster *Elisabeth* 2012: S. 216.

⁵⁸³ vgl. Lubenow 2002: S. 45f.

⁵⁸⁴ vgl. ebd.: S. 46f.

⁵⁸⁵ vgl. ebd.: S. 38ff.

⁵⁸⁶ vgl. ebd.: S. 40f.

⁵⁸⁷ Pumpjanskij 1941 S. 239.

⁵⁸⁸ vgl. Otten: S. 541.

⁵⁸⁹ vgl. Lubenow 2002: S. 103.

⁵⁹⁰ vgl. Schippan 2012: S. 136.

Павел I. тоже таил злобу на французов и его отношение к Франции и к французскому языку было совсем не позитивным. Например, в 1800-ом году импорт иностранных книг, газет, и журналов был запрещён по закону.⁵⁹¹ Кроме того, цензура была ужесточена, и учёба за границей также была запрещена.⁵⁹²

В первые годы власти Александра Первого ситуация немного улучшилась, но во время войны против Наполеона отношение к Франции опять ухудшилось. В то время возникла большая проблема для аристократии в России, потому что они все предпочитали говорить на французском языке, то есть на языке теперешнего врага. Постепенно, люди начали обдумывать употребление французского языка, и одновременно возникло чувство патриотизма и уважения русского языка.⁵⁹³

Важность и влияние украинского языка в 18-ом и в начале 19-ого веков

В дискуссии о важности и влиянии украинского языка в 18-ом и в начале 19-ого веков, стоит, сначала, обратить внимание на русско-украинское отношение с 17-ого до начала 19-ого века, потому что исторические события тесно связаны с важностью и влиянием украинского языка.

С 1569-ого года, Украина была частью Речи Посполитой и особенно аристократия и её язык стали объектом полонизации. После Восстания Богдана Хмельницкого при гетмане Богдане Хмельницком (1595-1657), ситуация Украины изменилась, так как страна получила статус автономии.⁵⁹⁴ В следующие годы возникли разные политические проблемы, поэтому гетман попросил помощи у царя Алексея. С течением некоторого времени, царь обещал помощь, и в результате 8-ого января 1654-ого года в городе Переяславе представители запорожского казачества и гетман приняли присягу на верность царю.⁵⁹⁵ После этого началась война между Российской империей и Речью Посполитой, которая закончилась в 1667-ом году Андрусовским перемирием. С этого момента, территории, лежащие восточнее Днепра (Левобережная Украина) отошли к России, а лежащие западнее Днепра (Правобережная Украина) отошли к Речи Посполитой.⁵⁹⁶

⁵⁹¹ vgl. Schippan 2012: S. 168.

⁵⁹² vgl. Gottzmann & Hörner 2007: S. 23.

⁵⁹³ vgl. Coker 2015: S. 71.

⁵⁹⁴ vgl. Kappeler 2008: S. 58.

⁵⁹⁵ vgl. Plokhyy 2015: S. 103.

⁵⁹⁶ vgl. Subtelny 1993: S. 96.

При гетмане Иване Мазепе украинские территории, под властью Российской империи, имели сначала много преимуществ. Эта ситуация быстро изменилась, когда гетман связался со шведским королём Карлом XII. в 1708-ом году во время Северной войны (1700-1721). В конечном итоге, Мазепа умер в 1709-ом году в бегах и отношение к украинским территориям стало более сложным. В то время началась сильная русификация украинских территорий. Например, в 1722-ом году была создана Малороссийская коллегия, которая осуществляла управление Левобережной Украины.⁵⁹⁷

Не только администрация стала объектом русификации, но и украинский язык. Например, в 1720-ом году было запрещено печатание светских книг на украинском языке. В указе говорится:

Его Императорскому Величеству известно учинилось, что в Киевской и Черниговской типографиях книги печатают несогласно с великороссийскими, но со многою противностью к Восточной Церкви [...] вновь книг никаких, кроме церковных крещенных изданий, не печатать.⁵⁹⁸

В течение 18-ого века русификация украинского языка продолжалась, и дошла до своего пика при Екатерине Второй. Во время её власти Гетманщина была отменена и потеряла все свои привилегии. Члены украинского дворянства получили рабочие места в Российской империи и начали говорить на русском языке.⁵⁹⁹

⁵⁹⁷ vgl. Kappeler 2008: S. 63.

⁵⁹⁸ Skabyčevskij 1892: S. 5.

⁵⁹⁹ vgl. Subtelny 1993: S. 116.